

BILDUNG FÜR EINE  
NACHHALTIGE  
GESELLSCHAFT

Abschlußbericht 1999

Richard Häusler  
Sabine Brückmann  
Beate Bahr



Lerngut Sonnenhausen e.V.  
c/o Sabine Brückmann  
Bahnhofstr. 18  
85625 Glonn  
Fon: 08093/3373  
Fax: 08093/3372  
eMail:  
info@umweltfragen.de  
Internet:  
<http://www.umweltfragen.de>



Bundesverband TU WAS e.V.  
Zweckverband VHS  
Bahnhofstr. 10  
85567 Grafing  
Fon: 08092/819515  
Fax: 08092/819555  
eMail:  
vhs\_grafing@t-online.de  
Internet:  
<http://www.tuwas.innovate.de>

Wir danken dem Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen für die finanzielle Unterstützung des Projekts, das vom Referat Umweltbildung des Ministeriums betreut wurde. Unser Dank gilt insbesondere dem inzwischen in den Ruhestand getretenen Leiter des Referats, Dr. Georg Dignös. Ohne seinen Einsatz für das Projekt hätten wir uns nicht an die Arbeit machen können.



*Der damalige bayerische Umweltminister Dr. Thomas Goppel besuchte TU WAS am Messestand in München, um sich über das Modellprojekt informieren zu lassen.*

*Von links nach rechts: Sabine Brückmann, Dr. Thomas Goppel, Richard Häusler*

*Wir danken der Schweisfurth-Stiftung, die uns beim Verlegen dieses Buches unterstützte.*



### **Schweisfurth-Stiftung**

Südliches Schloßbrondell 1, 80638 München  
Fon: 089/171826, Fax: 089/171816  
eMail: schweisfurth@zukunft.de

### **CoMotion**

Layout, Gestaltung und kritische  
Durchsicht des Manuskripts:  
Magdolna Schadt  
85560 Ebersberg, Fon: 08092/865165  
eMail: magdi.schadt@t-online.de

Auflage: 2000

Druck: Offsetdruck Brummer GmbH  
85570 Markt Schwaben  
Fon: 08121/5791, Fax: 08121/46877

<b>1. Das Projekt</b>	
"Forum Lernen 2000"	4
Was ist die "Agenda 21"?	5
Die "Lokale Agenda 21"	5
Landkreisweite Aktionen	6
<b>2. Der Agenda-Prozeß in Anzing</b>	
Auftaktveranstaltung: Der Umweltcheck löst Kritik aus	7
Grundsatzdiskussionen	9
Arbeitskreise und Aktionen	11
Agenda-Beirat	25
Zukunftsperspektiven	29
<b>3. Der Agenda-Prozeß in Kirchseeon</b>	
Auftaktveranstaltung: Kooperation im Zeichen der Agenda 21	31
Arbeitskreise und Aktionen	37
Agenda-Zeitung "Zukunftsfähiges Kirchseeon"	52
Agenda-Beirat	53
Zukunftsperspektiven	57
<b>4. Übergreifende Veranstaltungen</b>	
Sonnenhausener Gespräche: Knüpfen am Netz der Lokalen Agenden	64
Fachforum zieht Zwischenbilanz	67
Kindergipfel: Aufträge an die Politik	75
Frauen-Workshop: Nachhaltiges Wirtschaften	77
Flankierende Bildungsangebote	77
<b>5. Schlußfolgerungen</b>	
Bildungseinrichtungen: Infrastruktur für Agenda-Prozesse.	82
Folgewirkungen	84
Die Bürgermeister haben das letzte Wort	85
<b>6. Anhang</b>	
Sonderseiten aus der Tagespresse	.89

1.

## DAS PROJEKT

Lerngut  
Sonnenhausen

Anzing



Kirchseeon

“**FORUM LERNEN 2000**” ist der Titel des bislang einzigen vom Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen im Rahmen der Umweltbildung geförderten Kooperationsprojekts zur Lokalen Agenda 21. Zwei Kommunen des Landkreises Ebersberg wurden von einer Kooperationsgemeinschaft von Bildungseinrichtungen bei der Initiierung des Lokalen Agenda-Prozesses unterstützt und begleitet. Die Kooperationsgemeinschaft wurde gebildet von der Umweltstation “Lerngut Sonnenhausen”, dem Zweckverband Volkshochschule Ebersberg-Grafring-Kirchseeon-Markt Schwaben sowie dem TU WAS-Arbeitskreis an dieser Volkshochschule und dem ihn unterstützenden Bundesverband TU WAS e.V.

Die beiden Kommunen, die im Rahmen des Förderprojekts mit dieser Kooperationsgemeinschaft zusammenarbeiteten, sind die 3.000-Einwohner-Gemeinde Anzing und die 10.000-Einwohner-Gemeinde Kirchseeon.

Das Projekt umschloß einerseits die Moderation und Dokumentation der Diskussions- und Entscheidungsprozesse während der Agenda-Veranstaltungen sowie die Unterstützung der in den beiden Modell-Kommunen initiierten Arbeitskreise. Daneben gehörten vor allem auch die Öffentlichkeits- und Informationsarbeit zum Aufgabenfeld des Moderatorenteams, das in Abstimmung mit der jeweiligen Kommunalverwaltung nach Wegen suchte, die Thematik der Agenda 21 einer breiten Bevölkerung nahezubringen.

Dabei war es den Projektmitarbeitern wichtig, daß sie nach Möglichkeit im Hintergrund blieben. Die Bürger sollten agieren. Bei der Verwirklichung von deren Visionen und Konzepten für ein zukunftsfähiges Gemeindeleben wollte das Moderatorenteam nur unterstützende Hilfestellungen geben, nicht jedoch die Handlungsschritte vorgeben. Ihren “Fahrplan ins 21. Jahrhundert” sollten und wollten die Bürger in den Gemeinden selbst schreiben.

Zu Anfang des Projekts wurden drei Etappen für die Startphase des ersten halben Jahres geplant:

- Informations- und Auftaktveranstaltungen in den beiden Gemeinden
- eine Umweltbestandsaufnahme für jede der Kommunen, der die Umwelt-Checkliste aus dem Handbuch “Die umweltbewußte Gemeinde - Leitfaden für eine nachhaltige Kommunalentwicklung” des bayerischen Umweltministeriums zugrunde lag
- die Veranstaltung eines gemeinsamen und übergreifenden Fachforums, das den im ersten halben Jahr erreichten Stand der Dinge beleuchten und die Strategie des weiteren Vorgehens festlegen sollte.

Während des fortschreitenden Prozesses wurde jedoch sehr bald die Notwendigkeit der raschen Gründung von Arbeitskreisen wichtig, um die sich bietenden konkreten Ansatzpunkte für eine Lokale Agenda 21 zu nutzen. Solche konkreten und praktischen Ansatzpunkte sind unbedingt erforderlich, um zu der abstrakten Thematik der Agenda 21 inhaltliche, für die Gemeindebürger nachvollziehbare Bezüge herzustellen.

Die Lokale Agenda 21  
braucht  
konkrete Ansatzpunkte!

Um die breite gesellschaftliche Unterstützung zu dokumentieren, die ein Agenda-Prozeß in der Kommune zu seiner dauerhaften Verankerung benötigt, wurde außerdem die Gründung von Agenda-Beiräten in den beiden Modell-Kommunen vorbereitet. Die Beiräte sollen Koordinationsfunktionen übernehmen und die Aufstellung eines übergreifenden Leitbildes für die nachhaltige Entwicklung der jeweiligen Gemeinde vorbereiten. Zu diesem Zweck wurden in beiden Modellgemeinden am Ende der Projektlaufzeit Zukunftswerkstätten veranstaltet.

**Die Agenda 21** als solche ist eines von fünf Dokumenten, die während der "Konferenz für Umwelt und Entwicklung" der Vereinten Nationen in Rio de Janeiro 1992 als internationale Übereinkunft von 178 Staaten der Erde verabschiedet wurden. Sie beinhaltet Handlungsaufträge, die das Ziel haben, die weltweiten Probleme im Spannungsfeld von Umweltzerstörung und wirtschaftlicher Entwicklung zu lösen. Dieses "Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert" ist von der Leitidee des "sustainable development" geprägt, was üblicherweise als "nachhaltige" oder "zukunftsfähige Entwicklung" ins Deutsche übersetzt wird. Ein entscheidender neuer Grundgedanke der Agenda 21 ist die Verknüpfung ökologischer Probleme mit ökonomischen und sozialen Entwicklungszielen. Armut bedroht genauso wie Reichtum weltweit die ökologischen Grundlagen unserer Zivilisation. In den Industriegesellschaften müssen Wege für ressourcenschonendes und emissionsarmes Wirtschaften gefunden werden, die mit dem Anspruch aller Menschen dieser Erde auf einen hohen Lebensstandard verträglich sind. Dabei muß vor allem durch das Engagement der Bürger in ihren Kommunen erreicht werden, daß auch in Zeiten öffentlicher Finanzknappheit die Strategie der Umweltsicherung fortgeführt wird und sie ihre hohe Priorität im politischen Handlungsraum behält.

Die Agenda 21 lebt deshalb nicht nur von der Abstimmung auf weltpolitischer Ebene, die in der Regel äußerst schwierig ist, sondern ebenso von den Initiativen der Kommunen und der Beteiligung der Bürger. Die Kommunalverwaltungen sind in Kapitel 28 der Agenda aufgefordert worden, in einen Konsultationsprozeß mit ihren Bürgern über die Umsetzung nachhaltiger Entwicklungsziele auf kommunaler Ebene einzutreten.

Diese **Lokale Agenda 21** soll auf die spezifischen Voraussetzungen und Bedürfnisse einer Gemeinde zugeschnitten sein und auf der freiwilligen Mitarbeit möglichst vieler Bürger beruhen, denn (wie es im Dokument der Rio-Konferenz heißt) "als Politik- und Verwaltungsebene, die den Bürgern am nächsten ist, spielen die Kommunen eine entscheidende Rolle bei der Information und Mobilisierung der Öffentlichkeit und ihrer Sensibilisierung für eine nachhaltige umweltverträgliche Entwicklung". Die Lokale Agenda 21 installiert jedoch weder einen "Neben-Gemeinderat", noch sind neue Reglementierungen "von oben" zu befürchten. Ausgesprochenes Ziel ist es stattdessen, die Verantwortungsbereitschaft und die Fähigkeiten der Gemeindebürger zu nutzen, um gemeinsam die Grundsteine für die Zukunft zu legen.



*Die Agenda beruht auf einer Übereinkunft von 178 Staaten der Erde*

Ein entscheidender  
neuer Grundgedanke der  
Agenda 21 ist die  
Verknüpfung ökologischer  
Probleme mit ökonomischen  
und sozialen  
Entwicklungszielen

## Bildungsträger organisieren den Erfahrungs- und Informationsaustausch

Auch die Anzinger und Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürger konnten sich zuerst nur wenig unter dem abstrakten Begriff der Agenda 21 vorstellen, und viele Skeptiker befürchteten neue Reglementierungen oder verstanden nicht, was man im eigenen Dorf noch verbessern sollte, denn schließlich "haben wir doch in der Vergangenheit bereits so viel erreicht, können wir uns überall sehen lassen". Dennoch haben sich innerhalb weniger Monate in beiden Gemeinden engagierte Bürgerinnen und Bürger zusammengefunden, um ihr Interesse und Wissen in themenspezifische Arbeitskreise einzubringen und den Auftrag der Agenda 21 mit Leben zu erfüllen.

**Landkreisweite Aktionen** sollten den Prozessen in den beiden Gemeinden flankierende Unterstützung geben. Da auch in anderen Gemeinden des Landkreises Agenda-Prozesse gestartet worden waren oder zumindest vorbereitet wurden, erschien es sinnvoll, die Kapazitäten der Bildungsträger auch dafür zu nutzen, den Erfahrungsaustausch unter diesen Gemeinden zu organisieren. Deshalb wurden die "Sonnenhausener Agenda-Gespräche" ins Leben gerufen, die während der Dauer des Projekts dreimal stattfanden. Neben einem Kindergipfel und einem Workshop für Frauen wurden außerdem mehrere Bildungsveranstaltungen organisiert, die Themen behandelten, die in allen Agenda-Prozessen eine Rolle spielen (z.B. Siedlungsentwicklung, Planung von Baugebieten, Umsetzung von Landschaftsplänen, Umweltpsychologie).

# Bürger starten ins nächste Jahrhundert

**Anzing/Kirchseeon (af) – Zusammen mit dem Projekt „Forum Lernen 2000“ starteten die Gemeinden Anzing und Kirchseeon durch. Die in Rom 1992 formulierte „Agenda 21“ soll auf lokaler Ebene umgesetzt werden. Erste Aktivitäten für den „Fahrplan ins 21. Jahrhundert“ liefen bereits.**

Nachdem das Bayerische Umweltministerium im Juli eine Förderung des Projekts „Forum Lernen 2000“ zugesagt hatte, kamen die ersten Aktivitäten ins

„Umwelt-Check“ also! In einer Befragung des Bürgermeisters und in der Diskussion mit den anwesenden Bürgern wurden die Schwachstellen abgeklopft und die Pluspunkte gezählt. Getestet wurde die Organisation des Umweltschutzes in der Gemeinde Anzing (es besteht noch Nachholbedarf), die Bürgerbeteiligung (da gab es gute Noten für Anzing), die siedlungsökologische und landschaftsplanerische Politik in der Gemeinde, die Energie- und Wasserversorgung, das Verkehrs- und Be-

## Auftaktveranstaltung: Der Umweltcheck löst Kritik aus

2

# DER AGENDA-PROZESS IN ANZING

Nach ersten Ankündigungen im Zusammenhang mit den Anzinger "Umwelttagen" am 4. und 5. Juli 1997 fand am 14. Juli eine Auftaktdiskussion zur Lokalen Agenda 21 im Rathaus statt.

Zu Beginn dieser Veranstaltung, an der ein gutes Dutzend Anzinger Bürgerinnen und Bürger teilnahmen, verdeutlichte Bürgermeister Richard Hollerith die Notwendigkeit einer breiten Bürgerbeteiligung, denn "die Agenda 21 kann nur leben, wenn wir genügend Bürger finden, die bereit sind, sich intensiv einzubringen". Auch die Moderatoren versicherten, daß die Agenda 21 nichts sei, das "von oben" vorgegeben ist, daß vielmehr die Bürger von Anfang an und auf breiter Basis in die Zielfindung und den Ablauf des Prozesses eingebunden sein müßten. Sie erklärten, was sich hinter den Begriffen "Agenda 21" und "Nachhaltigkeit" verberge und betonten, daß dieses "Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert" neben ökologischen Themen auch wirtschaftliche und soziale Aspekte umfaßt, und daß die Zusammenarbeit aller für einen erfolgreichen Agenda-Prozeß ebenso wichtig sei wie die Ablösung des alten sektoralen Denkens" durch ein "vernetztes Denken". Es wurde herausgestellt, daß die inhaltlichen "Aufträge" der Agenda 21 nur erfüllt werden könnten, wenn auch die Methode der kommunalen Entscheidungsfindung und Planung auf neue Beine gestellt werde. Die regelmäßige und systematische Kooperation aller Akteure des kommunalen Lebens auf einer konsensorientierten Basis stelle die methodische Grundlage der lokalen Agenda 21 dar.

Nach diesen einführenden Erläuterungen bildete die "Umweltbestandsaufnahme", der die Checkliste aus dem Leitfaden "Die umweltbewußte Gemeinde" zugrunde lag, das zentrale Thema der Veranstaltung (siehe auch S. 34/35). Teilnehmer der Diskussionsrunde übten an der Checkliste grundsätzliche Kritik, denn sie vermißten die Fragen, die darauf eingehen, "was ich in meinem privaten Haushalt machen kann". Die Moderatoren wiesen darauf hin, daß der Umweltcheck nur eine erste Möglichkeit darstelle, mit dem Agenda-Prozeß zu beginnen. Da die Liste der Fragen weder vollständig sei - sie behandelt nur ökologische Aspekte - noch die spezifischen Fragestellungen, die sich aus der Situation in Anzing ergäben, berücksichtigen könne, sei eigentlich eine Ergänzung dieses Instrumentariums nötig. Es sei den Moderatoren bewußt, daß die vorliegende Checkliste die Problematik ausschließlich aus der Perspektive der Gemeindeverwaltung abfrage und die Handlungsmöglichkeiten der Bürger nicht ins Blickfeld nehme.

Dennoch wurde im Kreis der anwesenden Bürgerinnen und Bürger die Checkliste für die Gemeinde Anzing vollständig durchgearbeitet. Die Ergebnisse wurden im TU WAS-Rundbrief, der die Agenda-Prozesse in den beiden Modellgemeinden laufend dokumentiert, folgendermaßen zusammengefaßt:

*Auf der organisatorischen Ebene, so ergab der erste Umwelt-Check, ist der Umweltschutz in Anzing durchaus noch verbesserungswürdig; kritisiert wurde, daß Umweltthemen personell noch der Abfallwirtschaft zugeordnet sind und es keinen umfassend*



*Bürgermeister Richard Hollerith wünscht sich breite Bürgerbeteiligung bei der Lokalen Agenda*

Der Umweltcheck kann als  
Einstieg in den  
"Konsultationsprozess"  
zwischen  
Gemeindeverwaltung und  
Bürger dienen

zuständigen Ansprechpartner für Umweltfragen in der Kommune gibt. Die Bürgerbeteiligung am Umweltschutz wird in der Anzinger Kommunalverwaltung jedoch großgeschrieben.

Noch nicht ausgelotete Spielräume gibt es möglicherweise noch bei siedlungsökologischen Fragen. Länger diskutiert wurde über die Chancen, auch private Bauherren und Bauträger auf ökologische Ziele zu verpflichten. Dagegen könnte Anzing in der Landschaftspflege-Planung kaum noch etwas besser machen; wenn irgendwann auch noch Mittel für die Umsetzung des Landschaftsplans im Gemeindehaushalt ausgewiesen würden, wäre die Welt in Ordnung. Weniger gut schnitt Anzing jedoch beim Thema „Energie und Klimaschutz“ ab. Vor allem deshalb, weil auch hier der Einfluß der Kommune auf den privaten und gewerblichen Bereich bisher gering ist.

Bei der Diskussion um Verkehrsfragen stellte sich heraus, daß die Bürger doch noch stärker mit einbezogen werden wollen. Mit Bürgerengagement könne man vielleicht noch mehr erreichen als durch kommunale Vorschriften, wurde vermutet. Umgekehrt war es beim Wasser. Die Unzufriedenheit des Bürgermeisters mit der Wasserqualität drückte hier den Punktwert bei der Auswertung der Diskussionsergebnisse. Einige der anwesenden Bürger wollten mit den Anforderungen an sauberes Wasser viel weniger streng sein als ihr Gemeindeoberhaupt.

Im kommunalen Beschaffungswesen könnte Anzing noch umweltbewußter werden. Recyclingprodukte und umweltfreundliche Reinigungsmittel sind noch nicht die Norm. Hingegen glänzt die kommunale Abfallwirtschaft mit lauter Pluspunkten - ein Bild, wie es sich nach Ansicht der Agenda-Moderatoren überall in Bayern bieten dürfte, nachdem in den letzten Jahren enorm viel Energie auf die Lösung der Abfallprobleme verwandt wurde.

Als nicht besonders aussagekräftig erwies sich die verwendete Checkliste des bayerischen Umweltministeriums in Sachen Naherholung. Daß negative Auswirkungen der Naherholung in der Gemeindeverwaltung bekannt sind, zählte nämlich bereits als Pluspunkt. Was die Kommune jedoch gegen den negativen Befund unternimmt, wurde gar nicht abgefragt. Grundsätzlich unzufrieden mit dem Checklisten-Instrument zeigten sich auch einige Bürger, die kritisierten, daß eigentlich nur die Verwaltung gefragt werde. „Aber was kann ich in meinem privaten Bereich machen? Das geht aus dieser Liste nicht hervor!“, wurde bemängelt. Die Veranstalter verwiesen aber darauf, daß dies nur ein Anfang sei. Beim nächsten Termin werde es vor allem um die Frage gehen, was jetzt an Zukunftsprojekten angepackt werden solle - „und da wird ohne aktive Bürger nichts gehen“, vermutete Sabine Brückmann vom „Lerngut Sonnenhausen“.



## Grundsatzdiskussionen

Da am zweiten Agenda-Treffen nicht wesentlich mehr Anzinger Bürgerinnen und Bürger als beim erstenmal teilnahmen, hatte das Thema “Wie können wir einen noch größeren Teil der Bürgerschaft motivieren?” an diesem Abend Vorrang. Vorgeschlagen wurde, die Themen der Agenda 21 nur in kleinen Häppchen zu vermitteln und keine komplexen Programme in Angriff zu nehmen. Den Anwesenden war es wichtig, mögliche erste Projekte so zu formulieren, daß der konkrete Bezug zur Gemeinde Anzing deutlich wird. Der Vorschlag, die Chance zu nutzen und die noch bevorstehende zweite Anzinger Bürgerversammlung in diesem Jahr unter das Motto der Agenda 21 zu stellen, um den Kreis der Teilnehmer zu erweitern, stießen auf Zustimmung auch bei Bürgermeister Richard Hollerith und den anwesenden Gemeinderäten. Der Vorschlag des Moderatorenteams, die Vorbereitung und Gestaltung dieser Agenda-Bürgerversammlung auf mehrere Schultern zu verteilen sowie einen Referenten aus einer Gemeinde einzuladen, in der der Agenda-Prozeß schon weiter fortgeschritten ist (vorgeschlagen wurde Kirchdorf im Wald), wurde angenommen. Daraufhin erklärten sich auch einige Gemeindeglieder bereit, auf der Bürgerversammlung über die Ergebnisse der Umweltbestandsaufnahme zu referieren und ein kleines Gewinnspiel vorzubereiten.



*Der Bürgermeister von Kirchdorf, Herbert Altmann (rechts), ermunterte die Anzinger durch Berichte aus seiner eigenen Gemeinde*

Vorausgegangen war diesen konkreten Beschlüssen und Initiativen jedoch eine Grundsatzdiskussion über das Thema der Agenda 21, wie sie für Startphasen der Lokalen Agenda wahrscheinlich typisch ist. Die prägnantesten Beiträge zu dieser Diskussion wurden auch in einer vierteiligen Zeitungsserie dokumentiert, die das Moderatorenteam in Zusammenarbeit mit dem Ebersberger Lokalteil der “Süddeutschen Zeitung” veröffentlichen konnte:

Ein mißtrauischer Landwirt: *“Also, ich möchte schon gern wissen, was soll denn in Anzing überhaupt bewegt werden? Agenda 21 sagt mir überhaupt nichts. Außerdem, wenn ich einen Vorschlag machen darf, wie Sie es machen sollen, dann verkaufen Sie erstmal Ihr Auto, jetzt, wenn es kälter wird, ziehen Sie einen Pullover an und verbrauchen nicht soviel Energie. Und von dem was Sie sparen, tun Sie die Hälfte*

Berichte aus anderen  
“Agenda-Gemeinden”  
können  
Motivationshilfe geben

oder ein Drittel weg und schicken Sie es nach Afrika zu den Hungernden. Und lassen Sie uns Bauern wenigstens in Ruh. Ich weiß ja ganz genau um was es geht, wenn Sie es auch nicht sagen. Sie möchten das ganze Moos da vermessen und dann wieder so eine Art Biotop einrichten... Das sind meine Ängste, deshalb bin ich heute gekommen. Ich bin eben stutzig geworden, weil die letzte Sitzung um vier Uhr nachmittags angesetzt war, wo man sicher gewußt hat, daß da kein Bauer Zeit hat. Da bin ich schon mißtrauisch geworden."

Der Bürgermeister: "Die Agenda betrifft nicht nur die Landwirtschaft. Natürlich gehört die Landwirtschaft mit dazu, weil sie einen großen Teil unserer Fläche pflegt und bewirtschaftet. Aber das ist nur einer der vielen Aspekte... Und auf die Landwirtschaft losgehen, das war in der Gemeinde noch nie üblich, und ich kann mir auch nicht vorstellen, daß das jemals der TU WAS-Arbeitskreis gemacht hat. Im Gegenteil, der arbeitet zum Beispiel mit Anzinger Bauern und mit einem Anzinger Bäcker super zusammen in einem Vermarktungsprogramm. Das kann man doch nicht schlechtmachen. Das sind Hilfestellungen, die wir dringend - auch für die Landwirtschaft - brauchen."

Ein Gemeinderat: "Wir sollten aber eine Zielsetzung und eine Richtung in dem ganzen Prozeß haben. Das sollte am Anfang stehen: Was wollen wir eigentlich. Der nächste Punkt ist: Die Bürger sollen dabei sein. Es macht keinen Sinn, wenn es nur zehn, zwölf Leute sind. Das heißt, wir brauchen 3.000 Leute, die dabei sind, die geistig dabei sind. Und es muß klar sein, was soll das grundlegende Ziel sein."

Ein Moderator: "Sie haben recht. Es ist kaum verständlich zu machen, was 'Agenda' sein soll, was das Leitbild der 'nachhaltigen Entwicklung' bedeutet. Das ist ein Terminus, auf den haben sich Politiker geeinigt. Und wir haben jetzt das Problem, daß wir den jetzt mit Inhalt füllen sollen. Aber es steckt schon eine Idee dahinter. Vorhin wurde gesagt, es werden Beschlüsse gefaßt. Es werden aber keine Beschlüsse gefaßt. Es wird nicht der Gemeinderat ersetzt durch irgendwelche um 16 Uhr tagenden Versammlungen. Das Problem ist, in der Umweltpolitik und in den anderen Bereichen, die hier wichtig sind, auch in der Vernetzung zwischen Umwelt und Wirtschaft, geht nichts voran auf der Ebene der Großpolitik. Da sieht man ja, wie sich die Parteien lähmen. Da ist es wahnsinnig schwierig, denn da ist auch Europa im Spiel und die ganze Welt, Stichwort 'Globalisierung'. Und deshalb ist eine Idee in diesem Agenda-Prozeß, daß man sagt, fangen wir doch unten an, in der Kommune. Dort kann man, ohne daß Grundsatzentscheidungen gefaßt werden und Gesetze geändert werden müssen, da kann man einiges ausprobieren und im Konsens mit den Bürgern Entwicklungsprozesse einleiten, die vielleicht in die Zukunft führen... Deshalb ist es auf der Lokalen Ebene so brisant geworden, das Agenda-Thema."

Der mißtrauische Landwirt: "Also, da muß ich doch widersprechen. Für die Umweltpolitik wird vom Staat enorm viel Geld ausgegeben. Überall sonst muß gespart werden, da wird jeder Pfennig zweimal umgedreht. Aber für die Umwelt wird das Geld hinausgeschleudert..."

Ein Moderator: "Also, wir haben beim letztenmal in dieser Runde festgestellt, daß beim Landschaftsschutz in Anzing die Welt in Ordnung wäre, wenn auch noch Geld da wäre für diese Aufgaben. Aber es ist nicht da. Also, es stimmt sicher nicht, daß das Geld für die Umwelt rausgeschmissen wird. Überall fehlt's. Es gibt eine Veröffentlichung des Bundesbauministeriums zur Agenda 21, ein Forschungsbericht, der das ganz deutlich sagt: Die Agenda 21 ist ein Verfahren, um vernünftige Entscheidungen in der Kommunalpolitik zu finden und durchzusetzen in Zeiten stagnierender Wirtschaft. Das ist ein Problem, das wir sehen müssen. Trotzdem kann ich ja nicht alles zurückfahren und sagen, die ganze Umweltpolitik schmeißen wir jetzt wieder auf den Müll. Das ist eine Herausforderung. Und dieser Herausforderung kann man nur gerecht werden, wenn jede Kommune sich mit ihren Bürgern zusammensetzt und sich überlegt, was tun wir jetzt?"

Eine Bürgerin: "Ich möchte ein bißchen konkreter werden. Ich habe das letztemal schon gesagt, diese Checkliste, die wir hatten, das war mir zuviel auf die Verwaltung bezogen. Damit konnte ich wenig anfangen. Ich denke, wir könnten so eine Art von Checkliste aufstellen zu den Problemen, die der Bürger hat. Die Stadt München hat da zum Beispiel ein Heftchen herausgegeben, darin wird man etwa gefragt 'Wie schaut es bei Ihnen zuhause im Kühlschrank aus?'. Das ist dann ein spezielles Thema, aber auch ein kleines, überschaubares Thema. Ich habe die Vorstellung, daß wir die Bürger nur so erreichen können. Nicht mit einem großen Programm, das nicht funktionieren wird. Mir hat das Münchner Beispiel gut gefallen, da wird es einem so häppchenweise untergeschoben. Daß man beispielsweise darauf gestoßen wird, Obst und Gemüse der Jahreszeit entsprechend zu kaufen, nicht die Erdbeeren im Winter etc."

Der mißtrauische Landwirt: "Das heißt auf gut Deutsch, man möchte den Bürger wieder ins 18. Jahrhundert zurückwerfen!? Sie müssen es selber praktizieren, mit gutem Beispiel vorangehen... Aber bloß predigen und selber nichts machen, das geht doch nicht!"

Eine Gemeinderätin: "Das ist natürlich die Grundvoraussetzung. Daß man nicht eine Checkliste für das Umweltverhalten herausgibt und sich selber gar nicht danach verhält. Wenn man aber so etwas initiieren will, dann reicht das Vorbildverhalten alleine nicht. Denn wir wollen ja möglichst viele mit einbeziehen und schauen, welche besonderen Problempunkte in Anzing da sind."

Eine Bürgerin: "Also, was wir brauchen, das ist eine Zielvorstellung. Weil wenn wir von der Agenda 21 in Anzing sprechen, dann wissen viele einfach nicht, was wir vorhaben. Wir selber wissen es ja im Endeffekt auch nicht. Das hat man ja gesehen, wenn der Herr Häusler fragt, was wollen wir, dann wissen wir es auch nicht so recht. Also daß wir uns da wirklich konkrete Ziele setzen. Und daß wir die problematischen Bereiche, die wir beim letztenmal mit der Checkliste gefunden haben, genauer anschauen. Daß wir vielleicht in Arbeitsgruppen einen Fragenkatalog erarbeiten und an die Bürger austeilen. So daß die zum Beispiel sehen, aha, da geht es unter anderem um die Baugebiete in Anzing. Da werden die Bürger mit

*Sicherheit gleich hellwach. Ökologisches Bauen in Anzing mit dem Einheimischen-Modell. Oder das Gewerbegebiet in Anzing, wie kann man das nach den Kriterien der Agenda 21 gestalten? Dann wird es spannend. Oder die Schule in Anzing, was könnte die beitragen?"*

*Eine andere Bürgerin: "Aber ich habe die Befürchtung, das ist dem einzelnen schon zuviel. Ich weiß nicht, ob man nicht besser einzelne Punkte erstmal herausgreift, portionsweise sozusagen. Ein allgemeines Ziel zu formulieren, das finde ich schon schwierig. 'Nachhaltiges Wirtschaften', 'Fit werden für das 21. Jahrhundert' - das ist ein riesengroßes Ziel. Ich kann mir vorstellen, daß man das für die Bürger mehr aufbereiten sollte. Sonst ist es zu wenig konkret... Die meisten Bürger haben ja auch den Eindruck, so schlimm ist es bei uns ja gar nicht. Im großen und ganzen ist es in Anzing schön zu leben. Es sind eben die Kleinigkeiten, und da liegt es an einem selber, nicht an der Gemeinde und an der Verwaltung. Das ist der Weichspüler, den ich immer noch in meine Waschmaschine schüttele, oder die Energiesparlampe, die ich nicht kaufe."*

*Ein Bürger: "Ich glaube, man müßte auch die Geschäfte, den Handel, gewinnen, daß sie da mitmachen. Also, wenn man nach Anzing reinfährt, dann steht da ein Schild 'Dosenfreie Zone'. Das hängt dort, damit noch ein Schild mehr hängt, denn passieren tut deswegen gar nichts. In allen Geschäften gibt's die Dosen. Also müßte man hergehen und die Geschäfte gewinnen, die Dosen - und sei es auch nur versuchsweise - zu reduzieren oder ganz rauszunehmen aus dem Sortiment. Sonst ist ja die Glaubwürdigkeit nicht da... Deswegen muß ich mit dem Handel ins Gespräch kommen... Und ich kann den Leuten - über das Gemeindeblatt oder wie auch immer - einhämmern 'Kaufen Sie keine Dosen'. Man könnte das groß ins Gemeindeblatt reinschreiben. Das muß man den Leuten oft und oft einhämmern."*


*Der mißtrauische Landwirt: "Aber das Kraut gibt es doch bloß in Dosen!"*

### **Arbeitskreise und Aktionen**

Die gestiegene Anzahl der Teilnehmer beim dritten Agenda-Treffen am 24. November 1997 im Anzinger Rathaus war die Basis für die Gründung der drei Agenda-Arbeitskreise in Anzing. In einer sehr sachlichen und konstruktiven Atmosphäre kamen an diesem Abend drei Arbeitskreise zustande, von denen jeder bereits mit mindestens fünf bis sechs Mitgliedern ausgestattet war:

- der Arbeitskreis "Energie, Bauen, Wohnen", der sich mit einer Energiebilanz für die Gemeinde Anzing beschäftigen, Öffentlichkeitsarbeit betreiben und die Idee einer Energieberatung "von Bürgern für Bürger" verfolgen wollte
- der Arbeitskreis "Soziales", der sich vor allem mit der Situation der Kinder, Jugendlichen und Familien in Anzing befassen und den bevorstehenden ersten Anzinger "Kindergipfel" unterstützen wollte

- der Arbeitskreis "Lebensumfeld", der sich neben dem Thema "umweltgerechter Mobilität" auch mit der Situation der Senioren sowie der Gründung eines Gewerbeverbandes in Anzing auseinandersetzen wollte.

An alle Haushalte	Ausgabe 10/1997
	
<b>ANZINGER GEMEINDEBLATT</b>	
Einladung zur BRG-Runden Versammlung	10. Oktober 1997 19.30 Uhr Firnauer Saal
<b>Mit der Agenda 21 ins nächste Jahrtausend</b>	
<u>Was ist die Agenda 21?</u>	
- Diavortrag Umsetzung der Agenda 21 - ein Musterbeispiel Der Bürgermeister von Kirchdorf i.W. berichtet	
- Und in Anzing? Ein Situationsbericht aus der Bürgererschaft	
- Entscheiden Sie über Anzings Zukunft Bürgerbefragung mit Gewinnspiel	
<u>Wir machen Anzing fit für das 21. Jahrhundert</u>	

#### **Arbeitskreis "Energie, Bauen, Wohnen":**

Weil in Anzing demnächst ein neuer Bebauungsplan umgesetzt werden sollte, erschien es den Mitgliedern des Arbeitskreises "Energie" als zunächst wichtigstes Ziel, die künftigen Bauherren über Möglichkeiten des ökologischen und energiesparenden Bauens zu informieren. Da die Gemeinde keine rechtliche Möglichkeit hat, Bauherren auf diesem Gebiet Vorschriften zu machen, setzte der Arbeitskreis auf Information, Einsicht und Freiwilligkeit.

Durchgeführt wurden zwei Veranstaltungen, die der Arbeitskreis speziell für die Bauherren inspeziell, aber auch natürlich für alle anderen interessierten Bürgerinnen und Bürger Anzings organisiert hat:

<p>Wirtschaftlich Planen - ökologisch Bauen - Gesund Wohnen</p> <p>Donnerstag, 2. April, 19.30 Uhr Anzing, Gaststätte Forsthaus</p> <p>Begründung durch Bürgermeister Richard Hollerith Herbert Danner: Einführung in die Thematik Dipl.-Ing. Wilhelm Gruner: Würdigung N.N.: Wirtschaftlichkeit energiesparenden Bauens</p>
--

## Wärmeversorgung im Eigenheim

### Moderne Energietechnik

Mittwoch, 22. April, 19.30 Uhr

Anzing, Gaststätte Forsthof

Im Mittelpunkt dieser Veranstaltung steht die Energietechnik:  
Solarenergie-Nutzung, Brennwertechnik, Wärmepumpe,  
kontrollierte Lüftung und Wärmerückgewinnung, Wand-  
/Fußbodenheizung

Der Arbeitskreis Energie wurde von Wilhelm Gröner geleitet und von Herbert Danner moderiert. Über die zweite Veranstaltung berichtete die Agenda-Zeitung "Zukunftsfähiges Anzing":

*"Bis zum letzten Platz gefüllt war der Nebenraum im Anzinger "Forsthof", als Anfang Mai der Agenda-Arbeitskreis "Energie" zur zweiten Informationsveranstaltung für die Bauinteressenten des Anzinger Neubaugebiets eingeladen hatte. Diesmal ging es um ökologische und ökonomische Aspekte bei der Wahl der richtigen Heizungsanlage.*

*Der erste Fachreferent des Abends, Herbert Offenbeck, verwies auf den hohen Anteil, den der Wärmebedarf am gesamten Energieverbrauch bei uns ausmacht. Über drei Viertel der Energie eines durchschnittlichen deutschen Haushalts werden für die Heizung beansprucht, weitere 10 bis 15 Prozent für die Warmwasserbereitung. Eine optimale Wärmedämmung und modernste Heiztechnik können diese Quoten deutlich senken, rechnete der Diplom-Ingenieur vor, der sodann für den Einsatz von Wärmepumpen plädierte. Der hohe Grundwasserstand im Gemeindegebiet von Anzing spricht für Grundwasser-Wärmepumpen als kostengünstigster Variante.*

*Für gemeinschaftlich betriebene Wärmeversorgungssysteme machte sich Gerhard Schmid in seinem Vortrag stark. "Eine Nahwärmeversorgung ist die ökologisch wirksamste und wirtschaftlich günstigste Bereitstellung von Wärme, sie bedeutet für den Verbraucher einen geringeren Wartungsaufwand als die Einzelanlage und sie bietet sich auch schon für kleinere Siedlungseinheiten an", betonte der Energie-Fachmann. Dies gelte unabhängig davon, ob die Nahwärme durch Wärmepumpe, Blockheizkraftwerk oder Gasbrennwertechnik erzeugt werde. Auch für die Nutzung von Solarenergie sprach sich Gerhard Schmid aus, betonte dabei aber, daß dies in unseren Breiten nur bei der Warmwasserbereitung, nicht aber bei der Bereitstellung von Heizwärme wirtschaftlich vertretbar sei.*

*In der anschließenden Diskussion stellte sich heraus, daß einzelne Bauherren durchaus an einer Nahwärmeversorgung oder wenigstens an einer gemeinsamen Heizzentrale für mehrere Häuser interessiert sind."*

Für die weitere Arbeit setzte sich der Arbeitskreis eine Reihe von Zielen:

- Formulierung von Leitlinien zum Thema "Energie" für den Agenda-Beirat
- Einrichtung eines "Bauherren-Stammtisches"
- Energetische Bestandsaufnahme der Baukörper in Anzing und Entwicklung eines Energie-Optimierungs-Konzepts
- Informationsreise "Vom Kraftwerk zur Steckdose"
- Bürgerumfrage "Solarinitiative Anzing"
- Faltblatt über Förderprogramme.

Während der erste "Bauherren-Stammtisch" noch sehr gut besucht war, litt der zweite Termin bereits an mangelndem Interesse, obwohl als "besonderer Leckerbissen" Computer-Simulationsrechnungen über Energieeinspar-Potentiale versprochen worden waren. Diese Erfahrung schwächte den Elan des Arbeitskreises etwas ab. Wie die weitere Zukunft des Arbeitskreises aussieht, läßt sich noch nicht absehen.

### **Arbeitskreis "Soziales"**

Der erste Anzinger "Kindergipfel", der am 4. Dezember 1997 stattfand, beschäftigte den Arbeitskreis gleich zu Beginn seiner Aktivitäten. Er stand unter dem Motto: Kinder informieren sich über ihre Rechte, setzen sich mit ihrer Lebenswirklichkeit auseinander und bestimmen in ihrer Gemeinde mit. In den neuen Jugendräumen von Anzing konnten die jungen Gemeindebürger einen Nachmittag lang unter Anwesenheit der Presse ihrem Bürgermeister auseinandersetzen, wie sie sich das Leben in Anzing vorstellen und welche Wünsche und Verbesserungsvorschläge sie haben. Organisiert und moderiert wurde der Kindergipfel vom Jugendbeauftragten (der Mitglied im Agenda-Arbeitskreis "Soziales" ist) in Zusammenarbeit mit der örtlichen Grundschule.

*Einen kleinen "Kindergipfel" organisierte der Arbeitskreis "Soziales" als Beitrag zur lokalen Agenda 21*



## Ein "Agenda-Bürgermeister" muß die Anliegen der Kinder ernstnehmen

Zu den Vorschlägen, die gemacht wurden, gehörten unter anderem:

- das Anlegen eines Hindernisparcours auf dem Bolzplatz
- die Möglichkeit, in der Gemeindebücherei auch Videos ausleihen zu können
- die Erweiterung der Spielgeräte auf dem öffentlichen Spielplatz
- mehr Platz zum Fußballspielen
- bessere Markierung der 30 km/h-Zonen, da Schilder, die von Büschen umwachsen sind, nicht mehr zu erkennen sind (Markierung auf dem Straßenbelag anbringen)
- höhere Rodelberge
- einen autofreien Tag pro Woche
- die Abschaffung der Zigarettenautomaten im Gemeindegebiet.

Bürgermeister Richard Hollerith nahm die Anliegen der Kinder sehr ernst. Erste konkrete Ansätze zur Realisierung einzelner Vorschläge wurden auf dem "Kindergipfel" bereits erkennbar. So wollen sich die Pfadfinder bei Planung und Bau eines Abenteuerspielplatzes mit einem Hindernisparcours in Form von Türmen, Balanciergeräten und Seilbahnen beteiligen. Um einen autofreien Tag am Wochenende in die Tat umzusetzen, sollte der Agenda-Arbeitskreis "Lebensumfeld" angefragt werden, der sich auch um verbesserte Anbindungen an das öffentliche Verkehrsnetz kümmern will. Die Lokalpresse lobte den ersten Anzinger Kindergipfel wegen seines konstruktiven Verlaufs unter der Schlagzeile "Nicht nur Wünsche ans Christkind".



*Kinder interessieren sich sehr für Diskussionen über die Zukunft*

Der Agenda-Arbeitskreis "Soziales" hatte sich, unterstützt vom Moderatorenteam, als Beitrag zum Anzinger "Kindergipfel" eine gemeindeübergreifende Aktion ausgedacht: Auf einen großen blauen Ball, der die Erde symbolisierte, schrieben alle Kinder ihren Namen. Diesen Ball - und den Auftrag, behutsam mit der Erde umzugehen - überreichten sie anschließend dem Bürgermeister, der ihn an eine andere Gemeinde im Landkreis mit der Bitte weiterspielen sollte, auch dort die Zukunftsvorstellungen, Wünsche und Vorschläge der Kinder dieser Gemeinden anzuhören und zu verwirklichen. Wenn der Ball durch möglichst viele Gemeinden im Landkreis weitergereicht worden ist, könnte im Sommer ein großer gemeinsamer "Kindergipfel" eine erste Erfolgsbilanz ziehen. Von dieser sehr öffentlichkeitswirksamen



Idee waren nicht nur die Kinder begeistert, sondern auch der Bürgermeister selbst. Der Arbeitskreis traf sich direkt im Anschluß an den Anzinger "Kindergipfel". Einig waren sich alle Teilnehmer darüber, daß die Anregungen, Vorschläge und Forderungen der jungen Anzinger möglichst bald aufgegriffen und weiterverfolgt werden sollten, um zu zeigen, daß die Lokale Agenda zu konkreten Erfolgen und Verbesserungen führt. Für die Betreuung des Arbeitskreises durch das Moderatorenteam war Beate Bahr zuständig (Vertretung: Sabine Brückmann).

Der zweite Anzinger Kindergipfel, der am 21. November 1998 wieder im Anzinger Jugendtreff am Forsthof stattfand, war ebenfalls ein Erfolg. Verkleidet als Clowns und dennoch des Ernstes ihrer dringenden Wünsche nicht beraubt, trugen die zahlreich erschienenen Kinder ihrem Bürgermeister Richard Hollerith neue Ideen und Verbesserungsvorschläge vor.



*Nicht nur Wünsche an das Christkind wollten die Anzinger Kinder loswerden*

Von den Wünschen und Anregungen des vorjährigen Kindergipfels waren einige bereits in Erfüllung gegangen:

- der Pausenhof der Grundschule bekam ein neues Gesicht und steht jetzt auch in den Schulferien zum Spielen zur Verfügung
- die Pfadfinder haben ihre Gestaltungsentwürfe für den jetzigen Bolzplatz vorgestellt, der der zukünftige Abenteuerspielplatz werden soll
- die Landtagsabgeordnete Bärbel Narnhammer, die versprochen hatte, sich für die Verwirklichung des Abenteuerspielplatzes einzusetzen, konnte berichten, daß inzwischen ein Antrag an den Gemeinderat vorliegt, der zusammen mit den Schulkindern und den Pfadfindern gestellt wurde; sobald die Tauglichkeit der Fläche für das Vorhaben geprüft ist, könne es mit der Planung weitergehen
- die Elterninitiative SAM hat durch Aktivitäten auf eigens ausgerichteten Festen genügend Geld eingenommen, um den Spielplatz neben dem Sportgelände mit neuen Spielgeräten auszustatten; jetzt kann dort z.B. endlich eine Seilbahn aufgebaut werden
- der Entdeckungspfad durch das historische Anzing, der sich durch die gesamte Gemeinde ziehen wird, nimmt konkrete Formen an,

denn ein Dutzend Kinder und Jugendliche haben mittlerweile eine Menge an historischen Daten gesammelt und im Computer ausgewertet. Jetzt wird bereits an die Gestaltung der Tonschilder gedacht, auf denen die von den Kindern für wichtig erachteten Daten festgehalten werden. Die Schilder sollen demnächst an "außergewöhnliche" Gebäude, Plätze und Bäume in Anzing angebracht werden.

Angeregt durch den Agenda-Arbeitskreis "Soziales" schmiedeten eine dritte und eine vierte Klasse der Anzinger Grundschule während des Unterrichts Pläne für die Agenda 21. Die Zeitung berichtete:

*"In Diskussionsrunden überlegten sich die Schülerinnen und Schüler, welche Probleme es auf der Welt gibt und wie sie sie lösen könnten. Daß sich dabei die Menschen gegenseitig unterstützen müssen, fanden die Acht- und Neunjährigen gemeinsam mit den Diskussionsleiterinnen Beate Bahr und Liliana Gazzo heraus.*

*Sonja betrachtet das Buch, das Beate Bahr, Moderatorin vom TU WAS-Arbeitskreis der VHS, reihum gehen läßt. Die Zeichnung, die sie aufgeschlagen hat, zeigt eine Faust, die die Weltkugel durchschlägt. Zwischen den zusammengeballten Fingern steckt ein Geldschein. ‚Die Menschen kümmern sich eigentlich sowieso nur um Geld‘, brummt Sonja. Die Klasse 3a allerdings nicht. Die überlegt gemeinsam mit Beate Bahr, was sie auf der Welt schaffen, was sie schützen und was sie ändern sollten.*

*Eifrig melden sich die Schüler. Ihre Ideen dürfen sie auf Schilder aus Tonpapier schreiben. Einer schlägt vor, die Eichhörnchen im Wald zu schützen. Er darf ‚Lebensraum für Tiere‘ aufschreiben. Während des Zähneputzens nicht das Wasser laufen lassen, fällt seiner Nachbarin ein. ‚Energie sparen‘ steht schließlich auf dem Schild, das sie zu den anderen auf ein Plakat an der Wandtafel pinnt. Sie frage die Kinder lieber, welche Probleme sie schon kennen, als daß sie ihnen von Problemen erzähle, meint dazu die Moderatorin. Während zwei Schulstunden dürfe sie schließlich nicht einfach Probleme anschnitten, die die Kinder nicht kennen würden, und sie dann damit alleine lassen.*

*Als sie jedoch fragt, welche Wege die Kinder asphaltieren würden und*

*Angeregt durch den Agenda-Arbeitskreis "Soziales" verliehen die Kinder ihren Wünschen, Hoffnungen und Ängsten deutlich Ausdruck*



welche nicht, fällt ihnen nichts dazu ein. ‚Das Thema Artenschutz haben sie schon in Heimat- und Sachkunde besprochen, das Thema Verkehr haben sie noch nicht durchgenommen‘, erklärt ihre Lehrerin Elisabeth Stanglmeier.

Außer einem Plakat aus bunten Schildern gestalten die Mädchen und Buben noch eine Kasette mit bunten Erzählungen und Stellungnahmen. Mit Mikrofon und Aufnahmegerät geht Liliana Gazzo durch die Runde. Ob und wie die Kinder ihren Großeltern helfen würden, will sie wissen. Fast jedem fällt etwas ein. Egal, ob er dem kranken Opa die Salbe bringt oder mit der Oma redet, damit sie nicht so allein ist - alles wird aufgezeichnet. ‚Damit die Kinder aktiv am Agenda-Prozeß teilnehmen können, müssen wir auf sie eingehen‘, sagt Liliana Gazzo. Neue Ideen, ergänzt ihre Kollegin, sollten aus den Arbeitsgruppen heraus wachsen und nicht von oben übergestülpt werden.“

Die positiven Erfahrungen mit der Diskussionsrunde in der Grundschule bewogen Arbeitskreis-Leiterin Liliana Gazzo dazu, regelmäßige Diskussionsgruppen für Kinder anzubieten. Dabei wurden beispielsweise gemeinsame kleine Mahlzeiten aus anderen Ländern der Erde zubereitet und über die Fragen diskutiert, die die Kinder aus ihrem Alltag und den täglichen Nachrichtensendungen mitbrachten. Dies konnte die nächste Klassenarbeit genauso sein wie der Krieg oder die Flucht der Mitschüler aus Nachbarländern, das Energiesparen oder der Gewässer- und Tierschutz in der Heimatgemeinde. Diese wöchentliche Kinderrunde, die sich durch Mundpropaganda im Laufe der Zeit erweiterte, mußte jedoch nach einem halben Jahr unterbrochen werden, da die Arbeitskreissprecherin aus der Gemeinde wegzog. Waren die Kinder anfangs davon überzeugt, die offene Spiel-, Lern- und Diskussionsrunde auch ohne Betreuung durch einen Erwachsenen durchführen zu können - sofern sie nur das Flipchart-Papier, die Moderationskärtchen, dicke Stifte und das Agenda 21-Buch "Rettungsaktion Planet Erde" zur Verfügung hätten - machten sie nach der ersten eigenen Agenda 21-Stunde die Entdeckung, daß es doch viel weniger Spaß machte, wenn "keiner da ist, für den das, was wir sagen, neu ist". Deshalb wollte die neue Arbeitskreissprecherin Julia Köster nach Räumlichkeiten suchen, um die Agenda 21-Kinderrunde wieder einzuführen.

Der Arbeitskreis "Soziales" hat in der Folge eine Reihe von Projekten und Ideen entwickelt:

- die Teilnahme an der Vorbereitung eines großen landkreisweiten Agenda-Kindergipfels
- die Entwicklung von Vorschlägen für das Programm des Jugendzentrums, damit mehr Vielfalt, mehr Mädchen und auch die jüngeren Kids in das Jugendzentrum kommen
- eine regelmäßige Jugendseite im Gemeindeblatt - möglichst von den Jugendlichen selbst gestaltet
- eine Übersicht der sozial engagierten Vereine in Anzing und Umgebung, auch um zu erkennen, wo eventuell noch Bedarf für weitere Initiativen bestünde
- die Anlage eines Lehrpfades "Historisches Anzing"

- Kurse zur Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Mädchen zwischen 6 und 11 Jahren.

Außerdem beschäftigte sich der Arbeitskreis "Soziales" mit dem Schulhof. Die Schüler hatten selbst konkrete Vorschläge für die Verbesserung des Schulhofs erarbeitet (Spielmarkierungen auf dem Boden, Spielgeräte, Sitzmöglichkeiten etc.). Ein besonderes Problem war ein schon bestehender Spielplatz, der den Schulkindern der Anzinger Grundschule sozusagen direkt vor der Nase lag, aber nicht benutzt werden durfte. Angeblich bestand das Hindernis in dem Sandkasten auf dem Spielplatz. Die Befürchtung war, daß die Schulkinder den Sand in das Schulhaus tragen. Elisabeth Stanglmeier schilderte als Lehrerin den Schulhof als "leeren Platz" und den daneben liegenden, abgesperrten Spielplatz mit seinem "wunderschönen Klettergerüst" als "harte Provokation" für ihre Schüler. Die Lehrerin fragte auch, warum ein neben dem Schulhof liegender Grünstreifen nicht dem Schulhof zugeschlagen werden könne. Sie bemängelte, daß durch einen neuen Gehweg zur Poinger Straße, den die Gemeinde bauen muß, und durch die Öffnung des Hort-Spielplatzes für die Allgemeinheit dem Schulhof Platz weggenommen wird. Das Argument des Bürgermeisters, der Schulleiter habe allen diesen Planungen zugestimmt, ließ Elisabeth Stanglmeier nicht gelten: "Aber hier ist Agenda!", sagte sie. Bürgermeister Richard Hollerith verstand, was sie meinte und bot einen "runden Tisch" an, auf dem alle Beteiligten ihre Standpunkte ausbreiten könnten - Schulleitung, Lehrer, Schüler, Eltern, die Reinigungskräfte und die Gemeindeverwaltung. Dieses Gespräch fand am 17. Juni 1998 statt.

Runde Tische  
sind ein Mittel des  
Agenda-Prozesses

Erste Schulhofumgestaltungen nahmen dann während des



*Bei der Schulhofumgestaltung: Bürgermeister Richard Hollerith und Rektor Winfried Goldner*

sommerlichen Schulfestes am 18. Juli 1998 Gestalt an. Bürgermeister Richard Hollerith und Rektor Winfried Goldner waren zum ersten Spatenstich geladen, eine Gartenbaufirma legte mit Schülern und Vätern an diesem Tag Hand an, um die Sitz- und Spielfläche zu gestalten. Sie hoben die vorgesehene Fläche aus, verteilten und verdichteten den Splitt, verlegten Platten mit Gummischicht und faßten die neue Spielfläche mit Rasen ein. Nach einer Ortsbegehung

stimmte der Hauptverwaltungs- und Bauausschuß der Gemeinde auch der Öffnung des Spielplatzes für die Schüler zu.

Obwohl sich anfangs nur zwei Pfadfinder bei der Arbeitskreissprecherin Julia Köster meldeten, um sich darüber Gedanken zu machen, wie der geplante historische "Kultur-Pfad" durch Anzing aussehen könnte, wurde das Thema im Lauf der Zeit zum Gruppenthema bei den Pfadfindern. Bald schon fanden sich regelmäßig ein Dutzend Kinder bei Julia Köster ein, um Informationen über die geschichtsträchtigen Gebäude und Plätze, die Reste der Keltengräber und die Naturdenkmäler Anzings zusammenzutragen. Nach einer intensiven Datenerfassung am Computer, die die Kinder sehr fasziniert hat, werden in nächster Zeit Tontafeln gefertigt, die den "Kultur-Pfad" markieren sollen. Geplant sind nach Fertigstellung des Projekts eine "Erstbegehung" mit Bürgermeister Richard Hollerith, Gemeinderäten und Bürgern. Ein eigens von den Kindern gestaltetes Handbuch soll die Informationen zu den "Highlights" des Pfades vertiefen und künftig jeder gemeindlichen Informationsmappe beigelegt werden.

Aus dem Arbeitskreis "Soziales" kam auch die Idee, sich mit dem Thema "Multikulturelle Städtepartnerschaften" zu beschäftigen. "Wir wollen nicht wie vielerorts einfach eine Städtepartnerschaft ins Leben rufen, sondern über die Kontakte der unterschiedlichen Nationalitäten in den örtlichen Vereinen und Verbänden die Kultur und die Herkunftsländer der ausländischen Mitbürger kennenlernen", erläuterte der Jugendbeauftragte Billy Lord das Projekt, aus dem heraus sich möglicherweise ein neuer Agenda-Arbeitskreis "Anzing International" entwickelt.

### **Arbeitskreis "Lebensumfeld"**

Bei ihrem ersten Treffen betonten die Mitglieder dieses Arbeitskreises, daß sie "nicht nur heiße Luft" produzieren, sondern konkrete Ergebnisse erzielen und vorhandene Potentiale nutzen wollten. Neben der Realisierung einer sonntäglichen Busverbindung zur S-Bahn-Haltestelle in Poing und der Gründung eines Gewerbeverbandes beschäftigte sich das Treffen auch mit weiteren, noch weniger konkreten Ideen wie der einer Städtepartnerschaft unter Aspekten der Lokalen Agenda 21.

Bis zum nächsten Treffen (am 16. Februar 1998) sollten die versicherungsrechtlichen Fragen geklärt werden, die im Zusammenhang mit dem Einsatz eines Gemeindebusses für die Strecke nach Poing auftauchen könnten. Für die Februar-Ausgabe des Gemeindeblattes sollte ein Aufruf verfaßt werden, der den Bedarf für die Sonntags-Bus-Verbindung nach Poing erhebt.

Das Thema "Gründung eines Gewerbeverbandes" war Anlaß zu lebhaften Diskussionen. Stand dabei zunächst die Frage nach dem Zweck und den Vorteilen eines Gewerbeverbandes im Vordergrund, so wurde bald nach praktischen Vorschlägen gesucht, wie ein erstes Treffen zwischen dem Agenda-Arbeitskreis und Gewerbevertretern aussehen könnte. Hier wurde jedoch noch keine Einigung erzielt;

offen blieb vor allem, ob man für ein solches Treffen einen externen Referenten benötige oder ob nicht auch ein offenes Gesprächsangebot attraktiv genug sei. Für die Betreuung des Arbeitskreises durch das Moderatorenteam war Beate Bahr zuständig (Vertretung: Sabine Brückmann).

Um den Bedarf für die "Sonntags-Bus"-Verbindung zu erheben, organisierte der Arbeitskreis eine schriftliche Umfrage im Gemeindeblatt. Er mußte aber feststellen, daß nur eine einzige schriftliche Antwort auf die Befragungsaktion einging. Mündliche Rückmeldungen kamen allerdings zahlreich bei Gemeindegeschäftsführerin Elisabeth Trinkl im Rathaus an. Viele Bürger begrüßten die Idee des Agenda-Arbeitskreises, mit einem selbst organisierten Fahrdienst die Mobilität der Anzinger am Sonntag, wenn kein regulärer Bus zur S-Bahn in Poing fährt, zu erhöhen. Die Frage der Versicherungspflicht und die Organisation des Fahrdienstes konnten geklärt werden. Die ehrenamtlichen Fahrer - im ersten Anlauf hatten sich bereits fünf Anzinger Bürgerinnen und Bürger gemeldet - würden den geplanten Service mit dem Privatauto anbieten, so daß die gleichen Versicherungsbestimmungen gelten wie für jeden anderen privaten Autofahrer und Mitfahrer. Damit werden kostspielige Versicherungen entbehrlich, die andernfalls sogar eine Vereinsgründung für das Projekt nötig gemacht hätten.

Die Fahrer des "Anzinger Sonntagsbusses", wie der Service offiziell



heißen sollte, bekamen ein Handy und waren damit zu festgelegten Zeiten immer unter der gleichen Nummer erreichbar. Wer mitfahren wollte, mußte sich anmelden. Feste Abfahrtszeiten waren jeweils für Anzing und Poing geplant, innerhalb von Anzing waren zwei Haltestellen vorgesehen. Die Jungfernfahrt des Sonntagsbusses fand am 19. April 1998 statt. Arbeitskreisleiter Franz Finauer kümmerte

sich darum, daß der Fahrdienst in den Verkehrsverbund-Fahrplan an den beiden Haltestellen aufgenommen wurde.

Nach einem Vierteljahr berichtete der Arbeitskreis über den "Anzinger Sonntagsbus", er sei noch zu wenig bekannt. Bisher habe man im Durchschnitt 0,4 Passagiere pro Sonntag. Deshalb wollte der Arbeitskreis künftig stärker für den Bürger-Shuttle werben. Vor allem ältere Leute und Jugendliche sollen angesprochen werden. Aber auch Eltern könnten sich entlastet fühlen, wenn der Sonntagsbus ihre Sprößlinge mitnimmt. Eine psychologische Schwelle mußte der Sonntagsbus anscheinend noch überwinden. Der Sonntagsbus war ja in Wirklichkeit kein Bus, sondern ein Fahrdienst, den inzwischen zehn Anzinger Bürgerinnen und Bürger mit ihren Privatfahrzeugen organisierten. Jeden Sonntag übernimmt einer das Handy und damit die Aufgabe, den ganzen Tag über auf Abruf für den Shuttle-Service zur Verfügung zu stehen. Nicht wenige potentielle "Kunden" des kostenlosen Fahrdienstes schienen sich aber zu scheuen, das Angebot für Freizeit Zwecke und "nur zum Spaß" in Anspruch zu nehmen. Auch wenn der Sonntagsbus unter anderem dazu gedacht sei, die Lücke zu schließen, die die Nachbarschaftshilfe am Sonntag für ältere und gehbehinderte Personen bisher offen ließ, so heiße das nicht, wie Arbeitskreisleiter Franz Finauer betonte, daß der Sonntagsbus nur in "dringenden Fällen" genutzt werden dürfe. Die Anzinger sollten keine falsche Bescheidenheit an den Tag legen, appellierte der Agenda-Arbeitskreis an die Mitbürger.



*Ein Agenda-Projekt, das die Mobilität erhöht...*

Für die evangelischen Gemeindebürger wird der Sonntagsbus in Zukunft besonders attraktiv sein. Er fährt sie nämlich zum Familiengottesdienst, der jeden ersten Sonntag im Monat in Markt Schwaben stattfindet. Ob aus der Sonntagsbus-Aktion - wie von den Moderatoren vorgeschlagen - ein Car-Sharing-Projekt hervorgehen könnte, wollten die Mitglieder des Arbeitskreises nicht ausschließen. "Das wäre aber dann eine zweite Säule", stellte Franz Finauer fest, die das Sonntagsbus-Projekt ergänzen, nicht ablösen solle.

Inzwischen - nach einem Jahr "Sonntags-Bus" - hat sich die Akzeptanz deutlich erhöht. Das Mobilitätsangebot wird jetzt jeden Sonntag von mehreren Bürgern genutzt. Aufgrund der steigenden Resonanz wollte der Arbeitskreis deshalb sogar eine Feier zum ersten Geburtstag des Projekts veranstalten und in diesem Rahmen auch eine erneute Bedarfs- und Zufriedenheitsanalyse starten, um seinen Service zu verbessern und auszubauen. Mittlerweile stehen 9 freiwillige Fahrerinnen und Fahrer zur Verfügung, die nun auch wochentags angerufen werden, um Fahrwünsche für den Sonntag zu "buchen". Nicht selten hängt auch ein Abflugtermin vom Münchner Flughafen von der Zusage des "Sonntagsbusses" ab. Vom Landratsamt wurde der Arbeitskreis gebeten, die Erfahrungswerte der bisherigen Fahrdienste mitzuteilen.

Das zweite Projekt des Arbeitskreises "Lebensumfeld", die Gründung eines Gewerbeverbandes für Anzing, hatte sich inzwischen "von selbst erledigt", nachdem bekannt wurde, daß die CSU am Ort mittlerweile zu einer Gründungsversammlung des neuen Gewerbeverbandes eingeladen hatte. Die Mitglieder des Agenda-Arbeitskreises erwarten,

## Die Lokale Agenda macht den "Wert der Nähe" bewußt

daß der neue Gewerbeverband sobald als möglich einen "Agenda-Beauftragten" benennt, der als Vertreter der Wirtschaft im Agenda-Beirat der Gemeinde mitarbeitet.

Als drittes griffen die Agenda-Aktiven im Arbeitskreis "Lebensumfeld" den Gedanken der "Nahversorgung" auf. Von einer Informationsveranstaltung der Raiffeisen-Volksbank, die neuerdings ihr Motto "Wir machen den Weg frei" durch den Slogan "Aus der Region für die Region" ergänzt hat, waren mehrere Arbeitskreis-Mitglieder hochmotiviert zurückgekommen. Der Agenda-Arbeitskreis möchte die Anregungen aufgreifen und zusammen mit dem Gewerbeverband und dem Vereinskartell vertiefen, um in der Gemeinde mehr Bewußtsein für den "Wert der Nähe" zu erzeugen. Regelmäßig jeden Monat erstellt der Arbeitskreis seither für das Gemeindeblatt werbende Cartoons und Sprüche, um die Vorteile der "Nahversorgung" zu erklären.



Der Arbeitskreis organisierte auch die Neubürgerversammlung Anfang 1999. Eingeladen waren alle Neubürger, die in den letzten zwei Jahren nach Anzing zugezogen waren. Ihnen wurde mit der Veranstaltung nicht nur die Möglichkeit gegeben, sich untereinander



kennenzulernen, sondern sie konnten sich auch ein Bild über das Angebot der ortsansässigen Vereine, Institutionen und Initiativen machen. Bürgermeister Richard Hollerith begrüßte die zahlreich erschienenen Mitbürgerinnen und Mitbürger und forderte sie auf, "sich in die ureigensten Belange der Gemeinde einzumischen". Er empfahl



ihnen, dazu auch die Lokale Agenda 21 in Anzing zu nutzen. Reges Interesse zeigten die Anwesenden vor allem am "Anzinger Sonntagsbus" und an der Idee der internationalen Partnerschaften, mit der sich wahrscheinlich ein neuer Agenda 21-Arbeitskreis beschäftigen wird.

### Agenda-Beirat

Daß die Einrichtung eines Agenda-Beirats zu den Elementen der Gründungsphase einer Lokalen Agenda 21 gehört, darüber konnte sich das Moderatorenteam sehr schnell mit dem Anzinger Bürgermeister verständigen. Der Agenda-Beirat sollte das Spektrum der beteiligten "gesellschaftlichen Kräfte" repräsentieren und konkrete Aufgaben als Bindeglied zwischen den Agenda-Arbeitskreisen, Interessengruppen innerhalb der Kommune und der Gemeindeverwaltung fungieren. Er würde auch zur Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit für die Lokale Agenda 21 dienen.

In Abstimmung mit den Bürgermeistern in Anzing und Kirchseeon formulierte das Moderatorenteam eine Satzung für die zu gründenden Agenda-Beiräte. Die Bürgermeister ihrerseits erklärten sich dazu bereit, potentielle Beiratsmitglieder direkt anzusprechen und zur Mitarbeit einzuladen.

Als erste Gemeinde im Landkreis gründete Anzing am 23. März 1998 einen Agenda-Beirat. Auf einer Sitzung des Agenda-Plenums im Rathaus verpflichteten sich fünfzehn Repräsentanten des öffentlichen Lebens, in der nächsten Zeit als "permanentes Agenda-Gewissen" zu fungieren.

Moderator Richard Häusler von der VHS hatte die Aufgaben des Agenda-Beirats mit dieser Formulierung zusammengefaßt, nachdem eine längere Diskussion über den Stand der Lokalen Agenda 21 in Anzing Klarheit über die Funktion des künftigen Beirats geschaffen hatte.

Skeptisch war eigentlich nur FWG-Vertreter Richard Andrae, der befürchtete, der Agenda-Beirat könnte "nicht nur diskutieren, sondern auch machen" wollen und damit in Konkurrenz zum Gemeinderat treten. Bürgermeister Richard Hollerith versicherte, daß dies weder vorgesehen noch bisher jemals in einem Agenda-Prozeß vorgekommen sei. SPD-Gemeinderat Reinhardt Friedrich wollte die Agenda andererseits nicht zum Debattierclub degradiert sehen, denn das würde "jede Eigeninitiative töten". Unter Hinweis auf die



*Als "permanentes Agenda-Gewissen" solle der Agenda-Beirat fungieren, schlug Moderator Richard Häusler vor*



*Die frischgebackenen Beiräte freuen sich auf ihre Aufgabe...*

Die Gemeinde Anzing beruft einen Beirat zur Förderung der Lokalen Agenda 21.

Der Beirat repräsentiert die an der Agenda 21 mitwirkenden Institutionen, Gruppen, Initiativen und Bürger/innen der Gemeinde. Ihm gehören mindestens je ein Vertreter folgender Einrichtungen an:

- Kirchen
- allgemeinbildende Schulen
- außerschulische und berufliche Bildungseinrichtungen
- Gewerbeverband
- örtliches Vereinskartell
- die im Gemeinderat vertretenen Parteien
- Gemeindeverwaltung
- Jugend
- Land-/Forstwirtschaft
- die verschiedenen Agenda-Aktionsgruppen und -Arbeitskreise
- Naturschutzverbände
- Fraueninitiativen
- Senioren
- Agenda-Moderatoren.

Die Mitarbeit weiterer interessierter Bürger/innen ist willkommen.

Der Agenda-Beirat unterstützt die Gemeindeverwaltung bei der Aufstellung, Fortentwicklung und Umsetzung eines Leitbildes für die nachhaltige Entwicklung der Kommune.

Er tritt vierteljährlich zusammen, um sich über den Stand der Diskussionen und Aktivitäten berichten zu lassen. Seine Funktionen sind:

- Informationsaustausch
- Vernetzung der Lokalen Initiativen
- allgemeine Konsensfindung
- Abstimmung mit der Gemeindeverwaltung und anderen Akteuren
- Förderung der Öffentlichkeitsarbeit für die Lokale Agenda 21.

Die Vertreter des Beirats wirken als Multiplikatoren in die gesellschaftlichen Gruppen der Gemeinde hinein.

Der Beirat bestimmt eine/n Sprecher/in und zwei Stellvertreter/innen. Seine Sitzungen sind öffentlich. Er kann sich eine Geschäftsordnung geben. Die Mitarbeit ist ehrenamtlich und unentgeltlich.

konkreten Projekte der bereits bestehenden Agenda-Arbeitskreise betonte Franz Finauer als Vertreter des Vereinskartells, daß die Agenda 21 den Gemeinderat eigentlich "überhaupt nicht braucht".

Daß es bei der Agenda 21 nicht um die Kultivierung einer Anspruchshaltung gegenüber der Gemeinde, sondern um praktisches bürgerschaftliches Engagement gehe, dafür plädierte die Lehrerin Elisabeth Stanglmeier.

Bürgermeister Hollerith erklärte, der Agenda-Beirat solle in erster Linie der Vernetzung der Aktivitäten dienen und "gesellschaftliche Defizite" aufdecken. So könne er sich vorstellen, daß beispielsweise von seiten der Seniorenarbeit, die durch Anneliese Oettl im Beirat repräsentiert ist, auf Bedürfnisse und Entwicklungen hingewiesen wird, die bisher noch nicht von der Öffentlichkeit und der Gemeindeverwaltung erkannt werden.

Elfriede Schramm von der Nachbarschaftshilfe wies darauf hin, daß noch sehr viel mehr Information und Aufklärung über die Agenda 21 nötig sei: "Ich selber habe bis gestern auch noch nicht gewußt, worum es geht."

Ein Leitbild für die ökologische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung Anzings und ein darauf aufbauendes Aktionsprogramm solle der Beirat erarbeiten, erläuterte Moderator Richard Häusler mit Blick auf die Empfehlungen, die das bayerische Umweltministerium für den "idealen" Agenda-Prozeß herausgegeben hat. Dieses Leitbild werde dann vom Gemeinderat offiziell zu beschließen sein, führte Bürgermeister Hollerith aus, damit es auch eine "gewisse Bindewirkung für die Gemeindepolitik" bekomme. Der Weg bis dahin sei allerdings noch weit, vorerst müsse der Beirat dafür sorgen, daß die noch vakanten Plätze in dem Gremium möglichst bald besetzt werden.

Die Vertreter der außerschulischen Bildung, der Jugend, der Kindergärten und des Elternbeirats, der Frauen, des Gewerbes sowie des Naturschutzes waren noch nicht benannt. Bis zur nächsten Bürgerversammlung sollte der Beirat komplett sein.

Auf seiner Sitzung im November schlug der Agenda-Beirat einige neue Projekte vor:

- die Infobroschüre der Gemeinde sollte über die Agenda-Arbeitskreise berichten und die Ansprechpartner nennen
- es sollte ein "Sachregister" des Gewerbes und der Dienstleister in und um Anzing geben, das auch als "Reparaturführer" dient. Denn "viele kaufen ihre Geräte in München und in Großmärkten, weil sie gar nicht wissen, was die Fachgeschäfte vor Ort im Angebot haben", stellte Ingrid Friedrich-Lippmann fest. Die Geschäfte am Ort böten auch mehr Service und manches Gerät würde noch repariert, anstatt weggeworfen, wenn es im nahegelegenen Fachgeschäft und nicht im Supermarkt gekauft worden sei
- neue Wohnformen könnten in Zukunft mit der Ortsentwicklung kombiniert werden. Der Agenda-Beirat stellte sich Wohnprojekte für

Der Agenda-Beirat  
fördert die Vernetzung

Jung und Alt vor, die durch modulartiges Bauen und die Beteiligung der Bewohner an der Bebauungsplanung ermöglicht würden

Hauptsächlich aber wollte sich der Agenda-Beirat um das Leitbild für Anzings Zukunft kümmern.

Am 27. Februar 1999 lud der Agenda-Beirat deshalb zu einer Zukunftswerkstatt ein. Dabei sollte es darum gehen, die bereits bestehenden Projekte und Ideen mit neuen Vorschlägen, die von den Teilnehmern der Zukunftskonferenz kämen, zu verknüpfen. Wie bei einem Puzzle wollte man sehen, welche Teile zusammenpassen - und ob sich aus den Bruchstücken des "Zukunftspuzzles" dann tatsächlich schon eine gemeinsame Zukunftsvision für Anzing abzeichnet.



Die Moderatorinnen Beate Bahr und Magdolna Schadt entführten die Anzinger ins 21. Jahrhundert

Unter dem Motto "Anzing im 21. Jahrhundert" vernetzten knapp 20 Anzinger Bürgerinnen und Bürger ihre Ideen für gemeinsame Projekte und versuchten erste Umrisszeichnungen eines zukunftsweisenden Leitbildes zu skizzieren. Moderiert wurde die Veranstaltung von den Agenda 21-Moderatorinnen Beate Bahr und Magdolna Schadt. Sie führten durch die drei Phasen, die für eine Zukunftswerkstatt typisch sind: Kritik-, Phantasie- und Realisierungsphase. Hier ihr Bericht:

*"In der ersten Phase der Zukunftswerkstatt fühlten sich einige Bürger bei der Aufforderung, sich ihre Kritik an den Gegebenheiten in der Gemeinde von der Seele zu schreiben, gar nicht wohl. Sie hätten lieber an positiven Aspekten angesetzt. Dennoch - es entstand eine Reihe von Punkten, die die Anzinger in ihrer Gemeinde als störend empfinden. Neben "einem fehlenden Engagement der Anzinger am Agenda 21-Prozeß" und "wenig Risikobereitschaft, Neues und Ungewohntes zu realisieren", bemängelten die Teilnehmer "ein zu konventionelles Bauen".*

*Engagiert machten sich die Anzinger daran, ihre Visionen sichtbar werden zu lassen*



*An der Spitze der "Kritik-Hitliste" lagen die Themenschwerpunkte "Verkehr", "unzureichende Treffpunkte für Jung und Alt" und "Soziales Miteinander". Fehlende Fuß- und Fahrradwege, der öffentliche Nahverkehr und die Verkehrssituation in Nord-Süd-Richtung wurden ebenso beanstandet wie ein Mangel an Kinderspielflächen, Bademöglichkeiten, Cafés/ Bistros sowie die "Intoleranz gegenüber Andersdenkenden", "eine zu schwache Integration ausländischer Mitbürger" und eine "Mia-san-mia-Mentalität".*



*Nach Abschluß der "Meckerphase" begaben sich die Teilnehmer auf eine Phantasiereise "in das Schlaraffenland der Visionen". Anschließend präsentierten sie ihre "phantastischen Bilder" auf den Tischen des Sitzungssaales, der kurzerhand zum Laufsteg umfunktioniert wurde. Zu sehen war ein Anzing im Grünen: ein Ort, der "ein einziges Naturerlebnisgelände ist" und dessen Lebensmittelversorgung durch die "Anzinger Landwerkstätten" gesichert ist. Den mobilen, weltoffenen Menschen, die hier leben, steht eine unbeschwertere Zukunft bevor, sie treffen sich in Cafés und Biergärten und haben gelernt, ihr Umfeld im "gemeinschaftsfördernden Baustil" zu gestalten.*





*Neue Perspektive: Die drei Arbeitsgruppen präsentierten ihre Visionen auf den Tischen des Sitzungssaales, die kurzerhand zum Laufsteg umfunktioniert wurden*

*In der Realisierungsphase lauteten die wichtigsten Ideen, die es zukünftig nach Ansicht der Anzinger Bürgerinnen und Bürger zu realisieren gilt :*

- *Lebensqualität durch Nahversorgung gewährleisten: dezentrales Angebot des Einzelhandels, umfassende ärztliche Versorgung, ein Wochenmarkt mit regionalen Produkten*
- *„Anders Bauen“: altersgerechtes Bauen, Integration von Jung und Alt, von Familien und Singles, gemeinschaftlich genutzte Flächen einplanen (Spielplätze, Cafés)*
- *gemütliche Treffpunkte gestalten: ein Café/ Bistro oder gar eine Piazza nach italienischem Vorbild.“*

Die Zukunftswerkstatt erwies sich jedoch als wenig produktiv in Hinblick auf die Vorbereitung eines Entwicklungsleitbildes für Anzing. Die Erwartung, mit der Zukunftswerkstatt Elemente eines solchen Leitbildes vorformulieren zu können, war unrealistisch. Eine nur knapp fünfstündige Zukunftswerkstatt, an der fast ausschließlich die bisher aktiven Mitglieder der Agenda-Arbeitskreise teilnehmen, läßt keine Leitbild-Erarbeitung zu. Das Moderatorenteam hat dem Bürgermeister deshalb ein zielgerichteteres Verfahren vorgeschlagen, das aufgrund von Interviews mit ausgewählten Akteuren, Funktionsträgern und Interessenvertretern die Basis für einen breiten und öffentlichen Abstimmungsprozeß schafft.

### **Zukunftsperspektiven**

Spätestens mit der Zukunftswerkstatt war der durch das Förderprojekt begründete Auftrag an das Moderatorenteam offiziell abgeschlossen. (Formell bereits vorher, nämlich zum Jahresende 1998.) Die Gemeinde Anzing beabsichtigt jedoch weiterhin, die Beratung und Begleitung durch die Moderatoren in Anspruch zu

## Öffentlichkeitsarbeit ist Aufgabe der Agenda-Moderation

nehmen; sie hat dafür Mittel im Gemeindehaushalt vorgesehen. Funktionen, die die Moderatoren übernehmen sollen, weil die Gemeindeverwaltung dafür kein Personal abstellen kann, sind:

- Öffentlichkeitsarbeit
- Koordination der Arbeitsgruppen und des Beirats
- Moderation einzelner Veranstaltungen
- Unterstützung der Leitbild-Entwicklung.

Eine der Agenda-Arbeitskreis-Leiterinnen aus Anzing nahm am Ausbildungslehrgang "Agenda-Moderator" teil, den der Bundesverband TU WAS im Auftrag der Deutschen Bundesstiftung Umwelt entwickelte.

*Die Anzingerin Waltraud Stückle-Mayerhofer nahm eigens an einem Lehrgang teil, um ihre Fähigkeiten als Agenda-Moderatorin zu schulen*



**Informationen zur  
Moderatoren-Ausbildung  
bekommen Sie vom  
Bundesverband TU WAS e.V.  
(Adresse siehe Seite 1)**



### Auftaktveranstaltung: Kooperation im Zeichen der Agenda 21

3

## DER AGENDA- PROZESS IN

Auch in Kirchseeon wurde, nach der ersten Kontaktaufnahme mit Bürgermeisterin Ursula Bittner, der Umweltcheck aus dem Leitfaden "Die umweltbewußte Gemeinde als Einstieg in den Agenda-Prozeß" gewählt. Allerdings wurde der "Umweltcheck" nicht - wie in Anzing - zum Thema einer öffentlichen Veranstaltung gemacht, bei der die Gemeindeg Spitze den Bürgerinnen und Bürgern Auskunft auf die Fragen der Checkliste gibt. Vielmehr wurde der Fragebogen zunächst im Gespräch zwischen einem Mitglied des Moderatorenteams und der Bürgermeisterin abgearbeitet, um Ansatzpunkte für Agenda-Projekte zu finden. Die Bürgermeisterin hatte bereits weitgehende Vorstellungen davon, wie der Agenda-Prozeß in ihrer Gemeinde strukturiert werden könnte.



*Kirchseeons Agenda hat ein eigenes Logo, das in Anlehnung an das Gemeindegewappen entstand*

Einen Überblick über das Ergebnis der ersten "Umweltbestandsaufnahme", die beim zweiten Agenda-Treffen in Kirchseeon dann auch der Öffentlichkeit vorgestellt wurden, vermittelt die Gegenüberstellung der Checklisten-Auswertung für Anzing und Kirchseeon auf den folgenden Seiten.

Nach einem Vorbereitungstreffen für die Auftaktveranstaltung wurde zwischen Bürgermeisterin und Moderatorenteam klar, daß in Kirchseeon schon unterschiedliche Initiativen bestehen, die in den Agenda-Prozeß einbezogen werden könnten. Das Programm für die erste Agenda-Veranstaltung sollte deshalb anders aussehen als in Anzing.

Zur Auftaktveranstaltung in Kirchseeon wurden von der Bürgermeisterin nicht nur die Bürger allgemein, sondern gezielt die aktiven Vereine und Bürgergruppen eingeladen, deren Engagement für den Agenda-Prozeß genutzt werden sollte. Dazu kamen die Vertreter der Schulen und Bildungseinrichtungen am Ort.

Die Agenda 21-Auftaktveranstaltung im Kirchseeoner Rathaus am 24. September 1997 gliederte sich in zwei Abschnitte:

- Vorstellung des Projekts "Forum Lernen 2000" und Darstellung der bisher in der Gemeinde bereits initiierten Aktionen zur Verbesserung der ökologischen Situation - wie zum Beispiel das Dorferneuerungsprogramm in Buch, die Lipp-Lack-Renaturierung, die Sanierungssatzung für den Ortskern, Programme zur Nahwärmeversorgung und die Planung der Schulhofgestaltung, in die Schüler, Lehrer und Eltern einbezogen sind. Durch die Vielzahl derartiger Projekte, so Bürgermeisterin Ursula Bittner, sei "Kirchseeon gut darauf vorbereitet, in den Agenda-Prozeß einzusteigen".
- Da die anwesenden Vertreter der unterschiedlichen Organisationen schon in ihrer Einladung darum gebeten worden waren, an diesem Abend nicht nur sich selbst vorzustellen, sondern auch nach Möglichkeit bereits eigene Ideen zur Lokalen Agenda 21 zu entwickeln, entstand im Laufe des Abends eine Pinwand mit Begriffen, die in den Augen der Kirchseeoner den konkreten Gehalt einer Lokalen Agenda 21 ausmachten. Die Beiträge der



*Ihr liegt der Agenda-Prozess in Kirchseeon am Herzen - Bürgermeisterin Ursula Bittner*

Diskussionsteilnehmer wurden - auch in der Lokalpresse - ausführlich dokumentiert.

Die folgenden Statements stammen aus der knapp dreistündigen Diskussionsrunde mit rund 50 Teilnehmern:

Für viele absolut unverständlich: "Das Programm der Agenda 21 ist sehr umfangreich und es ist für viele absolut unverständlich, weil es in einer Sprache abgefaßt ist, mit der der normale Bürger kaum etwas anfangen kann. Es muß deshalb sozusagen 'übersetzt' werden." (Bürgermeisterin)

Als einzelne machtlos? "Die Schwachpunkte der Agenda liegen vor allem darin, daß wir mit den Begriffen, die hier im Raum stehen - wie Armut, Veränderung der Konsumgewohnheiten, internationale Zusammenarbeit, Schutz der Erdatmosphäre, Bekämpfung der Entwaldung usw. -, als einzelne nichts anfangen können und das Gefühl haben, da kann man ja sowieso nichts dagegen tun, wir sind nicht mächtig genug, dagegen einzuschreiten." (Bürgermeisterin)

Politik reicht nicht aus. "Die Frage heute ist: Was muß in unseren Kommunen passieren, damit wir für unsere Kinder, unsere Enkel eine zukunftsfähige Lebensgrundlage schaffen? Und das ist eben nicht mehr nur eine Aufgabe der Politik, die Politik alleine kann das nicht leisten. Das ist der Kern des Agenda-Prozesses in den Kommunen..." (Bürgermeisterin)

Dorferneuerung soll ökologisch werden. "Wir haben seit einiger Zeit bereits ein Dorferneuerungsprogramm in einem Ortsteil laufen. Dort wird der Bürger entscheiden, wie soll sich der Ort weiterentwickeln. Dorferneuerungsprogramm bedeutet nicht mehr wie früher 'Unser Dorf soll schöner werden', sondern das ist heutzutage ein Programm, das sehr vieles berücksichtigt, auch die ökologische Entwicklung." (Bürgermeisterin)

Aufklärung gegen Pestizide. "Der Obst- und Gartenbauverein versteht sich im Rahmen der Agenda 21 als kleines Glied, an der Basis arbeitend. Wir organisieren für unsere Mitglieder Fachvorträge um zum Beispiel des Einsatz von Pestiziden auf ein Minimum zu





reduzieren oder ihn möglichst ganz zu vermeiden. Des weiteren bieten wir an, Bodenproben nehmen zu lassen, die in der Landesanstalt untersucht werden, um den Einsatz von Düngemitteln im Hausgarten zurückzudrängen bzw. zu erreichen, daß die Dünger vernünftig eingesetzt werden. In diesem Zusammenhang propagieren wir auch die Gründüngung.“ (Vertreterin des Obst- und Gartenbauvereins)

Weniger Energie im Eigenheim. “Ich bin der Vorsitzende der Eigenheimer in Kirchseeon. Wir machen die Eigenheimbewohner ganz gezielt darauf aufmerksam, wie sie für ihre Umwelt tätig werden können. Zum Beispiel indem man sie auf ein Förderprogramm für Solarenergie hinweist, oder sie berät, welches Energie-Förderprogramm jeweils am geeignetsten ist. Oder indem man anregt, daß sie überhaupt etwas für die Energieeinsparung im eigenen Haus tun. Ich denke, daß jeder in seinem eigenen Bereich etwas für die Agenda bewirken kann.“ (Vertreter des Eigenheimer-Vereins)

Saubere Wälder und grüne Schulhöfe. “Für mich ist Agenda nichts Theoretisches, für mich geht es darum, wie kann man es in der Schule umsetzen. Wir versuchen den Kindern klarzumachen, daß die Natur erhaltenswert ist. Deshalb hatten wir auch ohne Agenda bereits im letzten Schuljahr das Thema ‘Natur schafft Leben’. Jede Klasse hat etwas dazu beigetragen, von der Säuberung des Waldes angefangen... In einem zweiten Projekt versuchen wir, mit den Kindern zusammen den Schulhof naturgemäß umzugestalten. Da bitte ich alle, die hier sind, uns zu helfen, besonders diejenigen, die Fachleute sind. Es soll sehr viel gemacht werden, die Pläne sind eingereicht, im Frühjahr läuft eine Aktion, da brauchen wir etwa 200 Mitarbeiter. Die Gemeinde spart sich dadurch Tausende von Mark... In den Planungsgesprächen waren bei uns die Schülersprecher mit einbezogen, die gute Beiträge geleistet haben, sehr begeisterte Beiträge. Und alle Klassen haben Vorschläge gemacht, wie der Pausenhof ausschauen soll, von der ersten bis zur neunten Klasse. Also, die Kinder sind sehr wohl motivierbar.“ (Rektor der Volksschule)

Soziale Ökologie. “Unser Ökologieverständnis kann sich nicht nur auf die natürlichen Gegebenheiten beschränken, sondern ich verstehe den ökologischen Gedanken auch recht sozial. Es gibt auch eine Ökologie unter Menschen, im Zusammenleben. Und wir sollten uns Gedanken machen, inwieweit wir für die Gemeinde, für die Nachbarschaft, für das Zusammenleben Veranstaltungsangebote, Bildungsangebote, kreative Angebote machen können.“ (Leiter des Berufsbildungswerks)

Mitarbeit der Frauen. “Was mir im Gedächtnis geblieben ist von der Agenda, das war eigentlich die gerechtere Verteilung von Gütern - mit anderen teilen, auch im weltweiten Zusammenhang... Für den Frauentreff kann ich sagen, wir haben natürlich Interesse an Umweltthemen. Wir haben bereits versucht, uns für die Verkehrsberuhigung einzusetzen, für den Radwegebau. Und wir bieten selbstverständlich unsere Mitarbeit an.“ (Vertreterin des Frauentreffs Eglharting)

## UMWELTBESTANDSAUFNAHME IM VERGLEICH

## ANZING



Beim Kapitel "Organisation des gemeindlichen Umweltschutzes" erreicht Anzing derzeit erst 4 von 14 Punkten. In den Betriebsvereinbarungen kommunaler Einrichtungen finden Umweltaspekte, anders als in Kirchseeon, bislang keine Verankerung.

## KIRCHSEEON



Die Organisation des Umweltschutzes ist auf der kommunalen Ebene in Kirchseeon stärker verankert. Es gibt einen formellen Beschluß des Gemeinderats zur Agenda 21. Negativ: Auch hier werden Umweltthemen personell noch der Abfallwirtschaft zugeordnet und einen Umweltbericht für die Gemeinde gibt es nicht.



Die Bürgerbeteiligung am Umweltschutz wird in Anzing großgeschrieben. Die Bestandsaufnahme ergab 6 von 8 möglichen Punkten.



Kirchseeon hatte zum Zeitpunkt der Befragung die Agenda-Diskussion mit den Bürgern nicht begonnen. Die Öffentlichkeitsarbeit zum Umweltschutz könnte besser sein. Die Gemeindechefin wünscht sich eine Umfrage zur "Umweltzufriedenheit" ihrer Bürger.



Siedlungsökologisch erreicht Anzing die Hälfte der möglichen Punktzahl in der Umweltbestandsaufnahme.



Die siedlungsökologische Zwischenbilanz wird in Kirchseeon nur durch Defizite bei der Beratung und Öffentlichkeitsarbeit über Bauökologie und Naturschutz getrübt.



Wenn auch noch Geld für die Umsetzung des Landschaftsplans zur Verfügung stünde, könnte Anzing bei der Landschaftspflege kaum mehr etwas besser machen.



Landschaftspflege und Landschaftsplanung sind auch in Kirchseeon ein starker Positivposten in der Umweltbilanz. Die Einbindung der Landwirtschaft könnte nach Auskunft durch die Bürgermeisterin noch verbessert werden.



Nur die Hälfte der Maximalpunktzahl erreicht Anzing beim Thema "Energie und Klimaschutz". Vor allem deshalb, weil der Einfluß der Kommune auf den privaten und den gewerblichen Bereich bisher gering ist.



Das Fehlen eines systematischen Energiesparkonzepts beeinträchtigt das Ergebnis der Umweltbestandsaufnahme in Kirchseeon derzeit noch.

## UMWELTBESTANDSAUFNAHME IM VERGLEICH

## ANZING



12 von 20 Punkten gibt es beim "Verkehr". In der Diskussion stellte sich heraus, daß die Bürger noch stärker einbezogen werden wollen.



Die Unzufriedenheit des Bürgermeisters mit der Wasserqualität drückt den Punktwert bei der Wasser-Diskussion.



Handlungsbedarf besteht im Anzinger Beschaffungswesen. Recyclingprodukte und umweltfreundliche Reinigungsmittel sind noch nicht die Norm.



Dieses Bild dürfte fast überall in Bayern ähnlich sein: Die kommunale Abfallwirtschaft glänzt mit Pluspunkten.



Nicht besonders aussagekräftig ist die Checkliste in Sachen Naherholung. Daß negative Auswirkungen der Naherholung bekannt sind, zählt bereits als Pluspunkt. Was die Kommune gegen den negativen Befund unternimmt, wird jedoch gar nicht abgefragt.

## KIRCHSEEON



Ein überwiegend positives Ergebnis erzielt die kommunale Verkehrsplanung. Die Verkehrsbelastung der Wohngebiete ist in Kirchseeon teilweise zu hoch, ein großes Problem stellt die durch den Ort verlaufende Bundesstraße dar.



Für den Wasserschutz engagiert sich die Kirchseeoner Gemeindeverwaltung seit einigen Jahren besonders stark. Beim Regenwasser (Nutzung, Versickerung) und bei der Pflege der Oberflächengewässer werden noch Defizite gesehen.



Die Sensibilität für den Umweltschutz ist im kommunalen Beschaffungswesen der Kirchseeoner vorhanden, es mangelt allenfalls noch an der hundertprozentig konsequenten Umsetzung.



Auch in Kirchseeon kann nur noch wenig für eine Steigerung des "Abfallbewußtseins" getan werden.



Der Fremdenverkehr spielt in Kirchseeon keine Rolle. Auf die Naherholungs-Situation wurde in der ersten Bestandsaufnahme nicht eingegangen.



Erreichte Punkte



Fehlende Punkte

Weltkonferenz und Kommune. "Auch wir bei der Kolpingfamilie haben das bis jetzt ein bißchen globaler gesehen. Agenda war für mich eigentlich nur die Weltkonferenz, daß das aber schon so weit herunter geht, wie es die Bürgermeisterin gesagt hat, bis zu den Aktionen in der Gemeinde, das war mir persönlich im einzelnen nicht so bekannt." (Vertreter der Kolpingfamilie)

Vielleicht ist alles nur Illusion. "Vielleicht ist das ganze eine Illusion von uns, das mag sein. Aber wenn man keine Illusionen mehr hat, dann können wir gleich alles dicht machen und aufhören. Also, wir müssen schauen, daß wir alle gemeinsam in das nächste Jahrhundert gehen..." (Bürgermeisterin)

Keine echten Gamsbärte. "Unter dem Thema Agenda 21 haben wir uns beim Trachtenverein weiter gar nichts vorstellen können. Außer daß es mit Rio, Brasilien, zu tun hat, den riesigen Brandrodungen und der Armut von Brasilien, also darunter haben wir uns etwas vorstellen können. Und was wir als Trachtenverein für die Umwelt tun können, das ist, wenn wir zu unseren Festen fahren, zum großen Gaufest zum Beispiel, da fahren wir nicht mit dem Pkw, sondern fahren mit dem Bus hin. Und wir haben keine Papierteller, sondern wir haben Porzellanteller auf unseren Festen. Das ist unser Beitrag... Ach ja, und wir tragen keine echten Gamsbärte, sondern wir haben Auerhahnfedern..." (Vertreter des Trachtenvereins)

Umweltschweine bessern sich. "Der Stand der Technik bei uns im Berufsförderungszentrum ist aus den sechziger Jahren. Wir heizen unheimlich viel zum Fenster hinaus, wir sind also richtige Umweltschweine... Wir haben einen Umweltschutz-Ausschuß gegründet und eine Projektgruppe, die sich mit dem Energieproblem beschäftigt. Wir sind also dabei, Energie zu sparen. Wir haben erst vor kurzem eine neue Heizanlage eingebaut und haben dadurch den Energieverbrauch um nahezu 50 Prozent gedrosselt. Wir haben vor, eine bessere Wärmedämmung einzubauen, aber dieses Projekt wird an die 60 Millionen Mark kosten und reicht deshalb bis ins Jahr 2002. Wir blasen wirklich die Energie durch die Scheiben und die Ritzen raus, aber damit müssen wir noch ein paar Jahre leben. Darüber hinaus planen wir den Einsatz alternativer Energien... Ansonsten sehen wir sehr darauf, daß unsere Rehabilitanden bei uns Wertstoffsammlung lernen, Wertstofftrennung und so weiter..." (Verwaltungsleiter des Berufsförderungszentrums)

Nicht mehr auf Weisung von oben warten. "Wir vom Allgemeinen Turn- und Sportverein (ATSV) sammeln zwar zwölfmal im Jahr Altpapier in der Gemeinde ab, wir versuchen auch, unsere Mitglieder zu umweltfreundlichem Verhalten anzuhalten, aber sonst passiert bei uns nicht viel. Unser Spitzenverband, der Bayerische Landessportverband, hat ein sehr hochrangig besetztes Forum 'Sport und Umwelt' eingerichtet. Aber man hört nichts mehr davon... Unser Verband schreibt uns zum Beispiel für einen Sportverein ab einer bestimmten Größe einen Sicherheitsbeauftragten vor, dagegen keinen Umweltbeauftragten, obwohl das für einen Verein ab einer bestimmten Größe auch nicht schlecht wäre... Es ist bis jetzt bei uns im Verein noch nicht angesprochen worden, ob wir von uns aus einen

*Umweltbeauftragten einsetzen wollen, aber diese Versammlung heute könnte vielleicht ein Anlaß dazu sein.“ (Vertreter des Sportvereins)*

### **Arbeitskreise und Aktionen**

Auch bei der zweiten Informationsveranstaltung zur Agenda 21, die im Berufsförderungswerk stattfand, waren die Bürger Kirchseeons zahlreich vertreten. Nachdem Herbert Danner im Auftrag des Moderatorenteams die Ergebnisse der Umweltbestandsaufnahme referiert hatte, wurde über einzelne Mängelbefunde diskutiert - über die Verwendung umweltfreundlicher Reinigungsmittel in öffentlichen Gebäuden bis hin zu Fragen der Mobilität und Verkehrsplanung. Nach einem kurzen Beitrag von Richard Häusler, der über den "idealen" Ablauf eines Agenda-Prozesses sowie über die Aufgaben eines Agenda-Beirats informierte, wurde dem Bedürfnis im Publikum Rechnung getragen, möglichst rasch erste Arbeitskreise zu konkreten Projekten zu gründen. So entstanden an diesem Abend, an dem auch die Bürgermeisterin teilnahm, bereits vier Arbeitskreise mit Leitung und Projektdefinition; ein fünfter - zum Thema "Energie" - wurde als thematisch unabdingbar erklärt, mußte aber vorläufig vakant bleiben, da sich noch niemand fand, der den Arbeitskreis leiten wollte. Die Arbeitskreise, die gegründet wurden, nannten sich "Lebensraum", "Natur & Landschaft", "Verkehr" und "Bürgerfragen".



*Moderator Herbert Danner  
präsentierte  
die Ergebnisse der  
Umweltbestandsaufnahme*

Im Unterschied zu Anzing, wo eine eigene Bürgerversammlung ausschließlich zum Thema "Lokale Agenda 21" einberufen werden konnte (denn Anzing veranstaltet als einzige Gemeinde im Landkreis Ebersberg jährlich zwei Bürgerversammlungen), mußte die Agenda 21 auf der Bürgerversammlung in Kirchseeon am 21. November 1997 hinter den regulären Tagesordnungspunkten etwas zurückstehen. Dennoch wurde auch diese Bürgerversammlung genutzt, um die anstehende Thematik noch einmal bekanntzumachen. In der Lokalpresse bildete die Agenda 21 bei der Berichterstattung über die Bürgerversammlung teilweise sogar einen Schwerpunkt; vermeldet wurde, daß der Start des Agenda-Prozesses in Kirchseeon zu den von der Bürgermeisterin in ihrem Rechenschaftsbericht besonders hervorgehobenen Positiva gehörte.

Vier der fünf Kirchseeoner Agenda-Arbeitskreise trafen sich bereits zu einer Sitzung noch im Jahr 1997, der Arbeitskreis "Lebensraum" brachte es sogar auf zwei Termine - trotz des üblichen Vorweihnachtsstresses.

### **Arbeitskreis "Lebensraum"**

Das Projekt, mit dem sich dieser Arbeitskreis als erstes beschäftigen wollte, war die Neugestaltung des Schulhofes der Kirchseeoner Volksschule. Dieses Projekt war schon vor dem Start der Lokalen Agenda 21 angestoßen worden. Mit seiner Integration in den Agenda-Prozeß versprach sich nicht nur die Bürgermeisterin eine Verbesserung seiner Erfolgsaussichten. Als einziger der Kirchseeoner Agenda-Arbeitskreise wagte sich der Arbeitskreis Lebensraum bereits

**Die Lokale Agenda 21  
gehört auf die  
Tagesordnung  
jeder  
Bürgerversammlung**

nach seiner ersten Sitzung an die Presse. Er hatte ja auch durchaus bereits Substantielles zu bieten:

*„Die Mitglieder des Agenda-Arbeitskreises waren die ersten, die einen Blick in die Zukunft des Kirchseeoner Schulhofs werfen durften. Ein knappes Dutzend Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürger trafen sich, um - gebeugt über den Plan des Landschaftsarchitekten - die Neugestaltung des Schulhofes nach einem ökologischen und pädagogischen Konzept zu diskutieren, das bereits im vergangenen Schuljahr von den Schülern, Eltern und Lehrern gemeinsam mit der Gemeindeverwaltung aufgestellt worden war.*



*Sie freuen sich auf ein „grünes“ Klassenzimmer*

*„Der Schulhof soll ja nicht nur für die Pause da sein‘, erklärte Schulleiter Klemens Siebert. Deshalb will die Neugestaltung die Öde des gepflasterten Schulhofs in ein ‚grünes Klassenzimmer‘ mit ‚Lernlauben‘, ‚Gefühlsweg‘ und ‚Sandsee‘ verwandeln. Der neue Schulhof sollte ein permanentes Beschäftigungsangebot sein, Erlebnischarakter haben und ‚aggressionsabbauend‘ wirken.*

*War es schon ganz im Sinne der Agenda 21, daß die Planung des neuen Schulhofs nicht von oben kam, sondern alle Nutzer von Anfang an in die Diskussion mit einbezog, so wollte man auch mit der Realisierung des Projekts neue Wege gehen.*



*Schulhofplaner, die normalerweise nicht gefragt werden. In Kirchseeon standen die Vorstellungen der Schüler am Anfang des Projektes „Schulhofumgestaltung“*

*„Agenda heißt für mich nicht, daß die Gemeinde uns einen neuen Schulhof bezahlt und fertig hinstellt, sondern daß wir selbst das Werkzeug in die Hand nehmen und mit anpacken‘, formulierte Monika Leß-Stadler die Überzeugung des Arbeitskreises. Damit an einem Wochenende im kommenden Frühjahr die Umgestaltung des Schulhofes Realität werden könnte, wurden mindestens 200 bis 300 freiwillige Helfer gebraucht. Von umliegenden Firmen erhoffte man sich, Baumaschinen kostenlos ausleihen zu können, um die Kosten zu senken. Als Sprecherin des Agenda-Arbeitskreises ‚Lebensraum‘ bat Monika Leß-Stadler interessierte Mitbürger und Firmen schon jetzt darum, sich bei ihr zu melden.“*

Für die Betreuung des Arbeitskreises durch das Moderatorenteam war Richard Häusler zuständig (Vertretung: Sabine Brückmann).

Was Schüler, Lehrer und Eltern zusammen mit der Gemeindeverwaltung seit einem Jahr als "konkrete Utopie" vorbereiteten, sollte dann am 8. und 9. Mai 1998 Wirklichkeit werden. Unterstützt vom Arbeitskreis "Lebensraum" der Kirchseeoner Agenda 21 würden die Kirchseeoner Bürger und Bürgerinnen in einer Riesen-Aktion innerhalb von zwei Tagen ihren Schulhof völlig umkrempeln und lebenswert machen. Steine herausreißen, den Boden umgraben, Erde und Kies aufbringen, Rundhölzer versenken, Sträucher und Bäume pflanzen, Findlinge plazieren, Wege bauen, Weidenzäune stecken usw. - das waren die Arbeiten, die die Agenda zu einem handfesten Projekt im wahrsten Sinne des Wortes machen würden. Die Feuerwehr wollte die Verpflegung übernehmen. Der Bauhof stellte alle seine Maschinen und sein gesamtes Personal zur Verfügung.

Das ganze Projekt wurde am Donnerstag, 26. März 1998, in der Aula der Schule noch einmal vorgestellt. Der Termin war gleichzeitig die erste große Einsatzbesprechung. Alle notwendigen Arbeiten und die noch fehlenden Sachmittel wurden in einer großen Liste zusammengestellt, in die sich Kirchseeoner Bürger, die sich für den neuen Schulhof engagieren wollen, eintragen konnten.

Das Moderatorenteam unterstützte die Aktion mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehörte auch, daß in den Wochen vor dem Umbau 2.000 Buttons an diejenigen Kirchseeoner verteilt wurden, die die Schulhofgestaltung aktiv unterstützen wollten.



*Richard  
Häusler*

*Sabine  
Brückmann*



*Monika Leß-Stadler  
vom Agenda-Arbeitskreis  
"Lebensraum"*



Kirchseeons Bürgermeisterin Ursula Bittner über das Schulhof-Projekt: "Eines unserer Agenda-Projekte ist die Schulhof-Umgestaltung. Es ist keine Begrünungsaktion, vielmehr ist der Ansatz zu dem Projekt eigentlich ein pädagogischer. Das Projekt hängt mehr mit dem sozialen Umfeld zusammen und weniger mit Grün und Natur... Dieses Projekt wird nur funktionieren, wenn alle, die den Schulhof nutzen, es zu ihrer eigenen Sache machen. Die Schulkinder wurden von Anfang an bei der Planung beteiligt, sie haben ihre Vorstellungen eingebracht... Dann haben wir Experten für Spielraumgestaltung gefragt und mit ihnen zusammen haben wir sämtliche Ideen, die von

den Kindern, von der Schule, von den Elternbeiräten kamen, in eine Planung umgesetzt... Die komplette Umgestaltung des Schulhofs wird eine Riesenaktion, es macht halb Kirchseeon mit. Es wird eine Liste aufgestellt, was wir alles an Materialien benötigen.

Wir haben es vor kurzem bei der Umgestaltung eines Schulhofes in Vaterstetten gesehen, daß so etwas sehr teuer werden kann. Wir hoffen in Kirchseeon mit 40.000 Mark reiner Kosten hinzukommen. Alles andere wird durch die Mitarbeit der Bürger abgedeckt... Das ist für mich ein Agenda-Prozeß in Reinkultur. Und so sind viele Dinge möglich. Die Lokale Agenda ist nicht kostenintensiv... Wenn ich alles zusammenrechne, was ich der Gemeindekasse ersparen kann dadurch, daß ich den Willen der Bürger, etwas zu verändern, nutze, dann habe ich unter dem Strich einen Gewinn, dann kostet mich die Agenda 21 nichts, sondern sie bringt mir sogar etwas ein. Wir wollen diese Rechnung für Kirchseeon über die nächsten Jahre hinweg einmal aufmachen..."

Und dann kam der große Tag...

Das Schulhof-Projekt war damit so gut wie abgeschlossen. In Zukunft



**Fleißig bei der Arbeit im Schulhof: Schüler der fünften und sechsten Klassen der Kirchseeoner Hauptschule.** Foto: ez

## Steine klopfen angesagt

Kirchseeoner Schüler gestalten ihren Schulhof neu

Kirchseeon (ez) - Zum Steine klopfen „verurteilt“: Die Schüler der fünften und sechsten Klassen an der Hauptschule Kirchseeon haben schon einen Vorgeschmack auf den großen Schulhofumbau bekommen, der am 8. und 9. Mai vonstaten gehen soll. Damit an den beiden Tagen der Zeitplan eingehalten werden kann, mußten jetzt schon Teile des

Schulhofs „entsiegelt“ werden. Die Schüler hebelten die Pflastersteine aus dem Boden und gruben Zementbrocken aus.

Im neuen Schulhof wird es so viele Naturflächen als möglich geben - „Gras statt Beton“ ist die Devise. Ein völlig veränderter, ökologisch und pädagogisch wertvoller Schulhof soll entstehen. Was die Schüler jetzt begonnen

haben, kann am zweiten Maiwochenende aber nur mit vereinten Kräften von mehreren Hundert freiwilligen Helfern vollendet werden. Die Organisatoren rufen deshalb noch einmal alle Kirchseeoner auf, sich für stundenweise Mitarbeit an den beiden Tagen bei Arbeitskreisleiterin Monika Leß-Stadler, ☎ (0 80 91) 40 28, Fax 40 29, zu melden.





*An zwei Tagen schafften es 700 Kirchseeoner Bürger zusammen mit den Schülern, ihren Schulhof völlig umzukrempeln. Sie bewegten gemeinsam 1.600 Tonnen Material - das entspricht 36.000 Schubkarrenfüllungen. Solche Mengen werden von einem Bauhof-Trupp sonst nur in 4 bis 6 Tagen geschafft. Steinsäge, Betonmischer und Brechhammer, Bagger, Unimog und Lader waren pausenlos im Einsatz. Eltern und Lehrer staunten über die Umsicht und Disziplin unter den Kindern, die sich ganz von alleine auf der Baustelle ausbreitete*



**Die Schulhofumgestaltung in Kirchseeon ist auf einem Video dokumentiert, das bei der Gemeindeverwaltung ausgeliehen werden kann. Adresse siehe Seite 87**

wollte sich der Arbeitskreis erneut mit einem Lebensraum der Kinder befassen - den Ferien. Ungefähr alle sechs Wochen gibt es für die Schulkinder Ferien, mal längere, mal kürzere. Nicht immer können sich auch die Eltern frei nehmen. Deshalb will sich der Arbeitskreis mit dem örtlichen Ferien- und Freizeitangebot für Schulkinder befassen und selbst aktiv werden, damit die Ferien in Kirchseeon in Zukunft lebendiger, abwechslungsreicher und kreativer werden.

### **Arbeitskreis "Natur & Landschaft"**

Beim ersten Treffen des Arbeitskreises wurde festgestellt, daß es eine ganze Reihe von Themen gibt, mit denen man sich befassen könnte. Die Uferbepflanzung des Aubaches und die Wegbegrünung der Strecke Kirchseeon-Dorf nach Forstseeon böten sich als erste Aktionen an, denn "hier können wir schnell zu Erfolgen kommen, die vielleicht auch weitere Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürger neugierig machen und zum Mitmachen aktivieren".

Pläne für einen Naturlehrpfad, der "Natur-Highlights" wie Trockenstandorte, naturnahe Uferbepflanzungen und Waldrandstreifen sowie Streuobstwiesen im Gemeindegebiet vernetzen soll, waren in Kirchseeon schon seit längerem im Gespräch. Ein weiteres Projekt stellte Johannes Stoiber vor, der zu Jahresbeginn 1998 das Amt als Vorsitzender des Ortsverschönerungsvereins angetreten hat. Eine seiner ersten Aufgaben war es, die Wanderwege zu sanieren. Außerdem sollten neue Wanderwege in die Neuauflage des Wanderführers aufgenommen werden. Der Arbeitskreis wollte dieses Projekt unterstützen und rief die Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürger dazu auf, Ideen für Wanderungen und Wegbeschreibungen erprobter Touren beizusteuern. Einige Beispiele wurden schon während des selben Abends genannt, darunter der "Verschönerungsweg", der vom Kirchseeoner Bahnhof zum Aussichtsturm nach Ebersberg führt, und angeblich nur noch den älteren Bürgern bekannt ist. Wenn in ein bis zwei Jahren die Umbauarbeiten am Bahnhof Kirchseeon fertig sind, möchte der Arbeitskreis mit einer Initiative "Wandern und Erholen" an die Öffentlichkeit treten. Für die Betreuung des Arbeitskreises durch das Moderatorenteam war Beate Bahr zuständig (Vertretung: Sabine Brückmann).

Weil das geplante neue Wanderwegenetz und der Naturlehrpfad, der Kirchseeons Biotop miteinander verbinden soll, teilweise auch im Bereich des Ebersberger Forstes verläuft, fragte der Arbeitskreis beim Forstamt an, ob an bestimmten Stellen Farbmarkierungen, Wegweiser und Informationstafeln angebracht werden dürfen.

Innerhalb des Ebersberger Forstes liegen folgende Teilstücke der Wanderwege und Lehrpfade:

- der Weg vom Waldfriedhof über das Forsthaus "Diana" zum Forsthaus "Hubertus"
- die Strecke vom Forsthaus "Hubertus" über den Kapellenweg zur Hohenlindener Sauschütte

- der Weg, der vom Waldfriedhof in Richtung Egglburger See ebenfalls zur Hohenlindener Sauschütte führt
- der geplante Naturlehrpfad, der zwischen dem Kinderspielplatz Neukirch und dem Waldfriedhof Kirchseeon verlaufen soll.

Nicht ganz einfach gestaltete sich das Projekt des Arbeitskreises, was die Uferbepflanzung des Aubaches und die Wegbegrünung der Strecke Kirchseeon-Dorf nach Forstseeon betraf. Arbeitskreis-Leiter Ernst Fuchs stieß bei einigen Grundstückseignern auf Widerstände. Wahrscheinlich müßte in einer breiten öffentlichen Diskussion erst einmal geklärt werden, welchen Sinn das Projekt hat.

Der Kirchseeoner Bach bleibt wahrscheinlich bis auf weiteres verrohrt. Die Anwohner hatten die Befürchtung, daß die "Befreiung" des Baches ihre Gartengrundstücke und vielleicht auch die Keller ihrer Häuser gefährdet. Diese Befürchtung konnte bisher nicht ausgeräumt werden.

Daß der Mensch letztlich von der Natur abhängt, ist etwas, was wir uns immer wieder in Erinnerung rufen müssen. Deshalb sollte ein Programm für die "nachhaltige" und "zukunftsfähige" Entwicklung der Gemeinde die permanente Chance zur "Auffrischung" dieser Erinnerung geben. Und zwar so "gemeindenah" als möglich. Dieses Projekt könnte den Bürgern die Natur, von der Kirchseeon "umgeben" ist, anbieten - auf einem neuen, besonderen Naturwanderpfad, der rund um Kirchseeon führen könnte.

Dieser Pfad sollte nach Ansicht des Agenda-Arbeitskreises

- lehrreich sein, aber nicht langweilig
- spannend, aber auch erholsam
- abwechslungsreich, und trotzdem meditativ
- vertraut - und immer wieder neu.

Die Verständigung über die Definition des Naturpfades war auch im Agenda-Arbeitskreis nicht einfach. Die Frage, wie denn so ein Pfad verlaufen und wie er gestaltet werden soll, wurde zur Grundsatzentscheidung. Sollte ein althergebrachter Lehrpfad mit Schautafeln verwirklicht werden oder ein Erlebnispfad Möglichkeiten eröffnen, die Natur, von der wir alle abhängen, auf neue, ganzheitliche Weise zu begreifen? Im Arbeitskreis bestand zunächst die Vorstellung, durch schriftliche Ausführungen auf Holzschildern vor "exemplarischen" Bäumen könne man beispielsweise den Unterschied zwischen flach- und tiefwurzelnden Baumarten demonstrieren. Daß es eine neue Herausforderung darstellt, den flachen Wurzelteller einer umgestürzten Fichte herzunehmen, damit man den Unterschied nicht nur lesen, sondern wirklich sehen, anfassen und sogar "kinästhetisch", also in Verbindung mit eigener Körperbewegung erkennen könne, wurde an den ungläubigen Mienen mancher Arbeitskreismitglieder deutlich. Auch die Frage, inwieweit Kinder und Jugendliche in die Planung des Naturwanderpfades eingebunden werden können, stand im Zeichen dieses grundsätzlichen Konflikts. Die Aufgabe der Moderation in dieser Phase war das Offenhalten der Fragestellung und die Ermutigung zu grundsätzlichen Überlegungen

und innovativen Ideen.

Einen Entwurf für den Verlauf des Naturwanderpfades hatte Arbeitskreisleiter Ernst Fuchs bereits gemacht. Danach begänne der Pfad beispielsweise in Eglharting, um nördlich der Bundesstraße 304 in den Forst einzumünden, am Forstrand entlang nach Osten zu führen und am Kirchholz nach Süden zu schwenken, über das Hirtenfeld - die B 304 querend - Sankt Coloman zu erreichen, dann den Seeoner Bach zu überschreiten und ins Moos vorzudringen, noch vor der Bahnlinie nach Westen einschwenkend und in einem erneuten leichten Linksschwenk die Bahnlinie in Richtung Dachsberg dann doch überquerend. Durch Waldgebiet führt der Pfad dann hinunter zur Lippenlache, um von dort aus den Kurs in nordwestlicher Richtung über Ilching und Riedering entlang des Wasserschutzgebiets zurück nach Eglharting zu nehmen...



*Als Planskizze existiert der Naturlehrpfad rund um Kirchseeon bereits*

Ein paar Biotope liegen auf der Strecke, aber der Weg ist nicht danach ausgesucht worden, möglichst viele besonders seltene und empfindliche Standorte zu streifen. "Wir müssen Teile der Natur auch in Ruhe lassen können", sagte Ernst Fuchs. Welche Geheimnisse und Botschaften der Naturwanderpfad dennoch bietet, konnte jeder erfahren, der bei den beiden "Erstbegehungen" mit dabei war, die die Agenda-Arbeitskreise im Juli 1998 veranstalteten.

Hätte es nicht Probleme mit einigen Grundstückseignern gegeben, die den geplanten Verlauf des Naturwanderpfades überhaupt in Frage stellten, würde der Agenda-Arbeitskreis wahrscheinlich schon eine kreative und praxisrelevante Debatte über Sinn und Zweck von Naturwanderpfaden führen. So blieb es zunächst bei zwei

probeweisen Begehungen des geplanten Wegverlaufs und der noch unbeantworteten Frage, ob der Wanderpfad überhaupt Realisierungschancen hat.

Der Arbeitskreis machte sich aber nicht nur Gedanken über innovative Lehr- und Lernmöglichkeiten in der Natur, sondern er kümmerte sich auch um die Ausweitung des konventionellen Wanderwegenetzes. Mit dem Ziel, einen eigenen Wanderführer zu gestalten, haben sich die Arbeitskreisteilnehmer einiges vorgenommen. "Bis zum Jahresende werden wir sechs neue Wanderwege markiert und aller Voraussicht auch beschildert haben, weitere sind im Gespräch" erklärte Ernst Fuchs, Sprecher des Arbeitskreises. Bisher wurden die Wanderwege



*Der Arbeitskreis "Natur & Landschaft" kümmert sich auch eigenhändig um die Markierung von Wanderwegen*

auf sechs verschiedenen Routen markiert. Über weitere Wanderwege, die am S-Bahnhof in Eglharting beginnen, wird zur Zeit im Arbeitskreis diskutiert. "Für Vorschläge und tatkräftige Unterstützung aus der Bevölkerung sind wir immer offen", warb Johannes Stoiber, der Vorsitzende des Ortsverschönerungsvereins. Stoiber beklagte, daß viele Ideen, die an die Arbeitsgruppe herangetragen werden, deshalb nicht umgesetzt werden können, weil der Kreis der Aktiven zu klein ist. Um mehr Aufmerksamkeit zu bekommen, plant der Agenda-Arbeitskreis "Natur und Landschaft" demnächst einen "Runden Tisch" mit den Vertretern aller "Interessen", die sich um Naturwanderpfade des alten wie des neuen Typs ranken.

In der letzten Ausgabe der Agenda-Zeitung "Zukunftsfähiges Kirchseeon" las sich die Bilanz des Arbeitskreises im Telegrammstil so:

*"Was hat der Arbeitskreis bisher gemacht? Zwei Feldhecken gepflanzt. Bahndammbiotop gerettet. Herkulesstaude erfolgreich bekämpft. Trockenhügel auf Altlastfläche angelegt. Die renaturierte Lipplack betreut - obwohl alles wieder zertrampelt wird. Wildblumenwiesen angelegt - obwohl die von braven Kirchseeonern immer wieder geplündert werden. Was wurde nicht erreicht? Die Offenlegung des Seeoner Bachs. Der Verbund von Wanderwegen zu einem lückenlosen Naturwanderpfad rund um Kirchseeon. Der Anschluß der Wanderwege nach Glonn, Ebersberg etc. Die*

*Umsetzung des Landschaftsplans auf landwirtschaftlichem Privatgrund. Was ist geplant? Herausgabe einer Broschüre "S-Bahn-Wanderbahnhof Kirchseeon" mit Wegbeschreibungen. Anlegen einer Streuobstwiese. Ramadama 1999.*

### **Arbeitskreis "Verkehr"**

Einen Arbeitskreis, der sich mit den kommunalen Verkehrsproblemen beschäftigt, gab es bereits vor Gründung der lokalen Agenda 21 in Kirchseeon. Seine Einbeziehung in den Agenda-Prozeß lag nahe. Da er aber bereits feste Strukturen inklusive eines starken Leiters hatte, war eine externe Moderation nicht nötig. Die Kontakte des Moderatorenteams zu diesem Arbeitskreis dienten deshalb eher der Information. Nicht ganz unproblematisch ist, daß sich der Verkehrs-Arbeitskreis weitgehend als "geschlossene Veranstaltung" darstellte, die gar keinen großen Wert darauf zu legen schien, noch mehr neue Mitglieder zu werben. Wegen der eher "losen" Betreuung durch die Agenda-Moderatoren kam es auch zu keiner nennenswerten zusätzlichen Öffentlichkeitsarbeit für den Arbeitskreis und seine Thematiken.

Der Arbeitskreis diskutierte auf seiner ersten Sitzung hauptsächlich über drei Themen: das Nahverkehrskonzept für Kirchseeon, die Verkehrsüberwachung im Ortsbereich und die geplante Bürgerbefragung zur Umgehungsstraße.

Im Rahmen des Gesamtkonzepts für den Landkreis Ebersberg engagiert sich die Gemeinde Kirchseeon besonders für ein eigenes Nahverkehrskonzept, das die Belange des Ortes berücksichtigt. Seitens der Kommune wurden für die Aufstellung dieses Konzepts eigens Gelder zur Verfügung gestellt. Will Kirchseeon jedoch auch zusätzliche staatliche Mittel in Anspruch nehmen, stößt man auf das Problem, daß eine Förderung von Nahverkehrskonzepten erst für Ortsteile über 200 Einwohner gewährt wird. Das schloße einige Kirchseeoner Ortsteile (z.B. Buch mit 186 Einwohnern) aus. Der Arbeitskreis regte zur Klärung dieses Problem an, eine Anfrage im Kreistag zu formulieren.

Zur Verkehrsüberwachung hat Kirchseeon eine Privatfirma beauftragt. Da die Überwachungsmaßnahmen kostendeckend sein sollen, wird überwiegend an der den Ort durchquerenden Bundesstraße (B 304) gemessen. Übereinstimmung herrschte im Arbeitskreis jedoch darüber, daß auch in "Tempo 30"-Zonen in der Nähe besonderer Gefährdungspunkte (Kindergarten, Schule) regelmäßige Geschwindigkeitskontrollen stattfinden sollten. Ob auch in reinen Wohngebieten mit Anliegerverkehr "geblitzt" werden soll, wurde jedoch unterschiedlich beurteilt. Auch wenn letztlich der Gemeinderat über die Frage entscheidet, in welchen Gebieten und wie intensiv Geschwindigkeitskontrollen vorzunehmen sind, wurde im Arbeitskreis darauf aufmerksam gemacht, daß Bürgeranträge bei der Gemeindeverwaltung eingereicht werden können. Abschließend wurde angeregt, auch nach anderen Wegen der innerörtlichen Geschwindigkeitsbegrenzung zu suchen, die sich vielleicht sogar

besser eignen als Radarkontrollen. Der Arbeitskreis will dazu Informationen sammeln.

Zu dem seit langem diskutierten Thema "Ortsumgehung" plante die Gemeinde eine Bürgerbefragung. Im Arbeitskreis war der Sinn dieser Befragung umstritten. Weder sei geklärt, welche Funktion diese Befragung eigentlich habe, noch sei sichergestellt, daß sie aussagekräftige und repräsentative Ergebnisse zeitigen werde. Der Arbeitskreis plädierte dafür, daß die Befragung auf jeden Fall auch eine klare und ausführliche Erläuterung der möglichen Varianten mit ihren jeweiligen Vor- und Nachteilen enthalten müßte.

Eine Arbeitskreisteilnehmerin regte an, den Bezug der Arbeitsgruppe zur Thematik der Agenda 21 stärker herauszuarbeiten und auch weitergehende Zielvorstellungen zur Verkehrsvermeidung und zu ökologisch und sozial verträglichen Formen der Mobilität zu entwickeln. Für die Betreuung des Arbeitskreises durch das Moderatorenteam war Sabine Brückmann zuständig (Vertretung: Herbert Danner).

Hier die Bilanz des Agenda-Arbeitskreises "Verkehr" nach anderthalb Jahren:

In diesem Argenda-Arbeitskreis sind alle Interessengruppen vertreten - "vom Mobilitätsfan bis zum Ökoromantiker". Der Arbeitskreis hat zuletzt die Befragung zur Umgehungsstraßenplanung organisiert, an der sich 52% aller Wähler bei der Bundestagswahl am 27.9. beteiligt haben. Auswertung der Befragung. Zukunftsprojekt: Stellungnahme zum ÖPNV-Gutachten/Förderung eines "kleinen ÖPNV" für Kirchseeon in Verbindung mit dem Schulbus.

### **Arbeitskreis "Bürgerfragen"**

Dieser Arbeitskreis war der kleinste unter den Kirchseeoner Agenda-Arbeitskreisen. Das mag auch damit zusammenhängen, daß sein Auftrag eher strategischer Natur war und seine Funktion teilweise mehr zum Bereich der Moderation bzw. zum Aufgabenfeld des später gegründeten Agenda-Beirats gehörte.

Konzentrieren wollte sich der Arbeitskreis Bürgerfragen auf die Entwicklung eines Fragebogens, der die Umweltsituation in Kirchseeon erheben sollte, wie sie sich aus Bürgersicht darstellt. Der "Bürgerfragebogen" stellte gewissermaßen das Pendant (den "Gegen-Check") zur Umweltbestandsaufnahme dar, wie sie zu Beginn des Agenda-Prozesses aus der Sicht der Verwaltung erfolgt ist. Der Fragebogen sollte auf drei bis vier Seiten nicht mehr als circa 20 Fragen umfassen. Das Spektrum der Fragen umfaßte die nebenstehenden Themenbereiche.

Für die Betreuung des Arbeitskreises durch das Moderatorenteam war Richard Häusler zuständig (Vertretung: Beate Bahr).

Mit der Mai-Ausgabe 1998 des Gemeindeblattes "Kirchseeon aktuell"



Herbert  
Danner

Sabine  
Brückmann

In einem  
Agenda-Arbeitskreis  
"Verkehr" sollten  
alle Interessengruppen  
vertreten sein - vom  
"Mobilitätsfan" bis zum  
"Ökoromantiker"

#### **Die Themen der Bürgerbefragung:**

**Bauen und Wohnen**  
**Verkehr und Mobilität**  
**Energie im Haus**  
**Wasser**  
**Garten und Landwirtschaft**  
**Einkaufen**  
**Ernährung**  
**Abfall**  
**Urlaub und Freizeit**  
**Vereinsleben**  
**Beruf**  
**Wirtschaft**  
**Soziale Einrichtungen**  
**Kinder und Jugendliche**

## In einem einem Fragebogen können Bürger Themen für die Agenda anmelden

wurden circa 4.500 Fragebögen an die Haushalte Kirchseeons verteilt. Arbeitskreisleiter Rolf Rau hatte den "Bürgerfragebogen" zusammen mit den anderen Agenda-Arbeitskreis-Leitern und den Moderatoren konzipiert. Agenda-Moderator Richard Häusler war skeptisch, da er den Fragebogen für zu anspruchsvoll und umfangreich hielt. Die Rücklaufquote bestätigte diese Skepsis leider - bis zum 31. Juli 1998 waren nur 102 ausgefüllte Fragebogen eingegangen. "Eine statistisch aussagekräftige Befragung der Bürger Kirchseeons muß unter Berücksichtigung der geringen Rücklaufquote von 2% der Haushalte als gescheitert angesehen werden", stellte Rolf Rau daraufhin enttäuscht fest.

Ob man daraus aber auch den "klaren" Schluß ziehen kann, daß die "Akzeptanz" der Agenda 21 in Kirchseeon gering ist, wie es der Leiter des Agenda-Arbeitskreises tat, ist aber zumindest zweifelhaft. Der geringe Rücklauf an sich muß ja keine Aussage zur Agenda 21 darstellen, schließlich wurde der Fragebogen auch nicht als "Abstimmung" über die Agenda 21 offeriert. Auch wenn die Ergebnisse nicht repräsentativ für die Kirchseeoner sind, lohnt es sich vielleicht doch, einen Blick auf das Meinungsbild zu werfen, das sich aus den 102 ausgefüllten Fragebögen ergibt.

Ein gutes Zeugnis wurde der Kirchseeoner Gemeindeverwaltung ausgestellt. 63% der Befragten waren der Meinung, daß das Rathaus bürgerfreundlich ist, nur 5% waren gegenteiliger Meinung. Noch mehr Kirchseeoner Bürger (80%) gaben an, daß sie sich an ihrem Wohnort sicher fühlen. Dementsprechend gut schnitt auch die Lebens- und Wohnqualität in Kirchseeon ab, die von 65% bzw. 70% positiv bewertet wurde.

Allerdings fanden 40% das Wohnen in Kirchseeon zu teuer. Und deutliche 70% fühlten sich durch den Lärm gestört, der vom Straßen- und Bahnverkehr in Kirchseeon ausgeht. Interessant ist, daß der Straßen- und der Bahnlärm gleichgewichtig als Störfaktor genannt wurden.

Die Einkaufsmöglichkeiten am Ort stuften die Kirchseeoner überwiegend nur als "mittelmäßig" ein. Lebensmittel und andere Produkte des täglichen Gebrauchs werden zu 90% am Ort eingekauft, wobei über 60% dazu das Auto benutzen.

Mit der Luftqualität waren 60%, mit der Qualität des Trinkwassers 75% der Befragten zufrieden. Beanstandet wurde jedoch der hohe Kalkgehalt des Trinkwassers.

Die Hälfte der befragten Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürger hielt das Freizeitangebot innerhalb der Gemeinde für zufriedenstellend. Sie verbringen ihre Freizeit zu fast 80% in der näheren Umgebung und zu gut 50% sogar am liebsten zuhause.

Bei den Kritikpunkten und Änderungswünschen stand an erster Stelle die Lärminderung und Verkehrsberuhigung. Der Ausbau einer Ortsbuslinie wurde als konkretes Projekt genannt, das die Gemeinde anpacken sollte. Verbesserungen beim Freizeitangebot wurden



ebenfalls genannt, wobei 20% den Sport, 27% das kulturelle Angebot und 24% die Erholungsmöglichkeiten innerhalb der Gemeinde betreffen. Konkret wurde beispielsweise die bedarfsgerechtere Öffnung des Schwimmbades in den Ferien genannt. 35% forderten eine anspruchsvollere Gastronomie in Kirchseeon.

### **Arbeitskreis "Energie"**

"Sparen lautet die Devise" - unter dieser Schlagzeile berichtete die "Süddeutsche Zeitung" über die erste Sitzung des Agenda-Arbeitskreises "Energie", der von Dr. Rolf Rau geleitet wird und während der Projektlaufzeit von Herbert Danner moderiert wurde:

*"Ende März wird der Kirchseeoner Arbeitskreis 'Energie' ein neues, modernes Energiekonzept für die Gemeinde vorstellen. Auch will der Arbeitskreis die ortsansässigen Gewerbebetriebe für die Gas-Brennwert-Heiztechnik erwärmen, mit der das Berufsförderungswerk bereits sehr gute Erfahrungen gemacht habe, sagte der Agenda-Koordinator Herbert Danner. Um die Theorie einer intelligenteren Energienutzung in die Praxis umzusetzen, war der Kirchseeoner Arbeitskreis 'Energie' im Rathaus zusammengekommen. Dabei galt es zunächst einen Termin festzulegen, an dem einer breiten Öffentlichkeit das jüngst im Gemeinderat bewilligte Energiekonzept der Gemeinde vorgestellt werden soll.*

*Demnächst soll nun die vom Heidelberger Ingenieurbüro 'K & L' erstellte Studie präsentiert werden, die einer energetischen Bestandsaufnahme sämtlicher gemeindlicher Gebäude gleichkommt. Später will sich der Arbeitskreis dann der Heizungsanlage des Berufsförderungswerkes widmen. Die Kirchseeoner Bildungseinrichtung wird seit einem Jahr mit einer modernen Gas-Brennwert-Anlage beheizt, die, so sagte Herbert Danner, schon jetzt 'eine nicht unerhebliche Energieeinsparung' erkennen läßt.*

*Diese Technologie sei die umweltfreundlichste überhaupt, erklärte der Baubiologe und ehemalige Münchner Stadtrat der Grünen, der im Auftrag des Lernguts Sonnenhausen die lokalen Energiearbeitskreise in Anzing und Kirchseeon koordiniert. Im Vergleich zu Erdöl etwa schneide die moderne Gasverbrennung weit besser ab, weshalb in München nur noch die Gas-Brennwert-Technik gefördert werde, so Danner.*

*Sobald die ersten aussagekräftigen Energie-Bilanzen der Anlage vorliegen, will der Arbeitskreis zu einem Informationsabend einladen. Und damit das Beispiel schnell Schule macht, will man dann vor allem die Gewerbetreibenden am Ort ansprechen."*

Schließlich wollte der Energie-Arbeitskreis auch Vorbereitungen für eine Beteiligung der ortsansässigen Gewerbebetriebe am Umweltpakt Bayern treffen. Hier die Ankündigung, die der Arbeitskreis im der Agenda-Zeitung "Zukunftsfähiges Kirchseeon" veröffentlichte:

*"Umweltpakt macht's möglich:*

Auch kleinere Firmen können EU-Öko-Audit erreichen

Neun Kleinbetriebe aus dem bayerischen Oberland erhielten kürzlich aus der Hand des bayerischen Umweltministers ihre Zertifikate für die Einführung eines Umweltmanagement-Systems. Die Betriebe hatten sich zusammengetan, um durch Erfahrungsaustausch voneinander zu profitieren. So konnte der "große Brocken" des EU-Öko-Audits leichter bewältigt werden. Wie der Umweltminister bei der Vorstellung des Kooperationsmodells ankündigte, werden die staatlichen Fördermittel für kleine und mittlere Betriebe, die am Öko-Audit interessiert sind, um weitere 900.000 Mark aufgestockt. Es wäre schade, wenn ein Teil der Mittel nicht auch nach Kirchseeon flösse, oder?"

Die Zeit nach den Sommerferien erschien dem Agenda-Arbeitskreis günstig, um für das Energiespar-Projekt "Fifty-Fifty" in Kirchseeons Schulen und Kindergärten zu werben. Auch diese Ankündigung stand in der Agenda-Zeitung:

"Fifty-Fifty - Energiesparen und dabei Geld verdienen

fifty/fifty

"Fifty-Fifty" heißt ein Energiesparprojekt, das vor vier Jahren zuerst in Hamburg an zahlreichen Schulen angelaufen ist. Die Erfahrungen waren äußerst positiv: Bereits innerhalb der ersten zwei Jahre wurden rund 1,5 Millionen Mark an Energie- und Versorgungskosten durch das "Fifty-Fifty"-Modell eingespart. Deshalb wird "Fifty-Fifty" seit gut einem Jahr auch in München praktiziert. Kindertagesstätten, Schulen und auch ein Berufsbildungszentrum entwickeln Strategien, um zusammen mit den Schülern, Lehrern und Hausmeistern nach Energiesparmöglichkeiten zu fahnden. Der besondere Ansporn dabei liegt darin, daß der Schulträger bei "Fifty-Fifty"-Projekten zusagt, daß das eingesparte Geld zur Hälfte den Schulen gehört, die damit machen können, was sie wollen."

Noch vor der Sommerpause sollte außerdem eine Veranstaltung zum Thema "ökologisches Bauen" organisiert werden. Insbesondere in Hinblick auf künftige Bauprojekte in Kirchseeon wollte der Arbeitskreis dieser Veranstaltung Priorität geben. Besonders angesprochen wurden die Bauinteressenten für das Wohngebiet am Dachsberg. Um die

*Herbert Danner, Sabine Brückmann und Bürgermeisterin Ursula Bittner bei einer Agenda-Veranstaltung im Kirchseeoner Rathaus*



künftigen Bauherren zu einem möglichst ökologischen Bauen zu bewegen, lud der Arbeitskreis gleich zweimal zu einer Informationsveranstaltung ein. Bürgermeisterin Ursula Bittner hatte die Bauinteressenten gezielt angeschrieben - und so kamen sogar an einem schönen Sommerabend über dreißig Zuhörer ins Kirchseeoner Rathaus zur Informationsveranstaltung des Energie-Arbeitskreises. Als Referent trat der Münchner Baubiologe und Umweltberater Herbert Danner auf, der sich selbst gerade ein Haus im Niedrigenergiestandard baute. Arbeitskreis-Leiter Rolf Rau hatte ihm mit dem Heizungs- und Wärmefachmann Fritz Lindauer einen weiteren Fachmann zur Seite gestellt, der es sich nicht nehmen ließ, Herbert Danner ab und zu auch zu widersprechen. Dadurch ergab sich eine lebhaft Diskussionsveranstaltung bis in die späten Abendstunden, die eine ganze Zeitlang vor allem um die Frage kreiste, ob sich die Investitionen in Wärmedämmung und Nutzung regenerativer Energien denn jemals amortisieren. Es nützte offenbar wenig, daß Herbert Danner gleich zu Beginn seiner Ausführungen hervorzuheben versuchte, welche Vorteile ökologisches Bauen auch für das eigene Wohlbefinden habe. Am Ende stand dann doch das Finanzielle im Vordergrund und biß sich die Diskussion im technischen Bereich fest. Die zahlreichen Themen, die der Baubiologe als Merkpunkte unter die Rubrik "Gesundheit/Soziales" zu Beginn seines Vortrags an die Wand gepinnt hatte, hatten keine Chance mehr, angesprochen zu werden. Hier weitere Details aus der Veranstaltung:

*Während konventionelle Wohnhäuser einen Energiebedarf von 75 bis 180 Kilowattstunden pro Quadratmeter und Jahr (kWh/m<sup>2</sup>a) aufweisen und auch sogenannte Energiesparhäuser noch bei 50 bis 75 kWh/m<sup>2</sup>a liegen, benötigt ein Niedrigenergiehaus deutlich unter 50 kWh/m<sup>2</sup>a. Nullenergiehäuser erreichen heute sogar schon Werte unter 5 kWh/m<sup>2</sup>a. Daß der Aufwand für eine energietechnische Umrüstung und die Wärmedämmung bei bestehenden Bauten sehr viel teurer kommt als wenn bei einem Neubau von vornherein der Niedrigenergiestandard angestrebt wird, wurde von Herbert Danner eingeräumt. Bei Neubauten jedoch wollte er anhand von Modellrechnungen den Bauinteressenten die Niedrigenergie mit dem Argument schmackhaft machen, daß sich alle Aufwendungen spätestens binnen zehn Jahren amortisiert haben.*

*Bei einem normalen Einfamilienhaus betragen die Mehrkosten, die der Niedrigenergiestandard kostet, mindestens 90.000 Mark. Als das Publikum begann, die Dannersche Modellrechnung zu zerpfücken, stellte sich unter anderem heraus, daß die Installation einer Photovoltaikanlage zur eigenen Stromerzeugung, die fast 50.000 Mark kostet, für die Kirchseeoner Bauherren wirtschaftlich völlig unrentabel wäre. Denn im Unterschied zu München, wo der Energieversorger jede Kilowattstunde Strom, die per Photovoltaik erzeugt wird, mit 2 Mark honoriert, gibt es in Kirchseeon eine solche kostendeckende Vergütung für Solarstrom nicht. Doch auch wenn die Solarzellen zur Stromerzeugung wegfallen, ergab eine genauere Betrachtung der Kostensituation, daß sich auch die solare Warmwassererzeugung unter den gegebenen Verhältnissen heute finanziell nicht völlig amortisiert. Fritz Lindauer, der solche Anlagen ständig verkauft und installiert, macht das auch seinen Kunden gar nicht weis: "Ich sage*

*offen, daß es sich eigentlich nicht rechnet.“ Das sei sogar das beste Verkaufsargument, denn die Bauherren seien nicht nur aus reinen Rentabilitätsüberlegungen an der Solartechnik interessiert. Es gehe vielmehr um die Frage der persönlichen Wertvorstellungen. Herbert Danner merkte dazu sarkastisch an, daß sich ja auch der Marmor im Bad und die lackierten Wasserhähne niemals amortisierten: “Nur bei ökologischen Qualitätsmerkmalen wird ständig herumgerechnet“, ärgerte er sich.*

Als langfristiges Ziel für das Frühjahr 1999 steht im Agenda-Arbeitskreis “Energie” die Organisation des ersten Kirchseeoner Umwelttages auf dem Programm. Dabei sollen vor allem ökologisch orientierte Firmen aus Kirchseeon und dem näheren Umkreis die Möglichkeit zu Präsentationen erhalten. Außerdem sollen die staatlichen und kommunalen Förderprogramme vorgestellt werden. Der Agenda-Arbeitskreis denkt auch an die Einrichtung einer regelmäßigen Energieberatung.

Die Bilanz des Arbeitskreises in Kurzform: Der Arbeitskreis “Energie” stieß mit seinen Veranstaltungen zum energiesparenden Bauen und zum Energiekonzept für Kirchseeon auf großes Interesse. Im Kern gehören ihm circa 10 aktive Mitglieder an. In Zukunft soll die “Umweltlastigkeit” der Themenwahl ausgeglichen werden durch eine stärkere Einbeziehung der Kirchseeoner Wirtschaftsunternehmen. Konkrete Projekte: Information über den Umweltpakt Bayern - Begleitung des Energiekonzepts für Kirchseeon - weitere Beratungsabende zur Energieeinsparung (“Vom Altbau zum Niedrigenergiehaus”) - Energiekataster für Kirchseeon - Vernetzung mit den anderen Energiearbeitskreisen der Lokalen Agenda in den Nachbargemeinden.

### **Agenda-Zeitung “Zukunftsfähiges Kirchseeon”**

Die erste Ausgabe des Informationsdienstes “Zukunftsfähiges Kirchseeon”, der allen bisher am Prozeß beteiligten Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürgern zugesandt wurde, gab die Arbeitskreise bekannt und warb für noch mehr Beteiligung am soeben gestarteten Agenda-Prozeß. Der mehrseitige Informationsdienst wurde sowohl für die Gemeinde Kirchseeon wie auch für Anzing in unregelmäßigen Abständen vom Moderatorenteam herausgegeben, um über den aktuellen Stand und die Hintergründe der Lokalen Agenda 21 zu berichten. Eine verkürzte und aktualisierte Fassung der ersten Kirchseeoner Ausgabe erschien als “Sondernummer” auch im Kirchseeoner Gemeindeblatt vom Dezember 1997. Ausgabe Nummer 4, die über den Schulhofumbau berichtete, konnte durch die Bereitstellung zusätzlicher Mittel seitens der Gemeindeverwaltung sogar vierfarbig gedruckt und an alle Haushalte in Kirchseeon verteilt werden.

Während des Projekts wurden für Kirchseeon insgesamt sieben Agenda-Zeitungen produziert (in Anzing fünf Ausgaben). In Kirchseeon erwies sich die Agenda-Zeitung als ein besonders wichtiges Informationsmedium für den Prozeß, da das Gemeindeblatt

Agenda-Zeitungen  
sorgen für die  
aktuelle Information  
der Bürger

eher unregelmäßig erscheint und deshalb für die Zwecke der Agenda-Berichterstattung kaum genutzt werden konnte. Einige Ausgaben der Agenda-Zeitungen für Kirchseeon und Anzing sind im Anhang abgedruckt. Das Beispiel dieser Agenda-Zeitungen hat inzwischen auch in anderen Landkreisgemeinden Schule gemacht. So wurden beispielsweise auch für Pliening und Poing vom Moderatorenteam Agenda-Zeitungen nach diesem Muster erstellt.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Lokale Agenda 21 wurde ergänzt durch eine Vielzahl von Zeitungsartikeln - von der zehnzeiligen Ankündigung eines Arbeitskreises bis hin zu ganzen Sonderseiten.

### **Agenda-Beirat**

Vom eigenen Elan überrascht waren die Kirchseeoner Bürger, die am 21. Oktober dem Aufruf zum Agenda-Plenum ins Rathaus gefolgt waren. Nach zwei Stunden kontroverser Diskussion wurde innerhalb einer Viertelstunde ein beinahe kompletter Beirat für die Agenda 21 gegründet. Noch zu Beginn hatte Bürgermeisterin Ursula Bittner an solch einen Erfolg nicht geglaubt und die Zusammenkunft nur als vorbereitende Veranstaltung definiert. Tatsächlich sah es auch lange so aus, als ob die Bedenken und Schwierigkeiten überwiegen. Gemeinderat Klaus Schöffel eröffnete den Reigen der Skepsis mit Zweifeln, ob es sinnvoll sei, die Agenda-Arbeitskreise, die seit einem knappen Jahr in Kirchseeon aktiv sind, Ideen, Pläne und Visionen entwickeln zu lassen, ohne die finanzielle Machbarkeit zu berücksichtigen.

CSU-Gemeinderat Peter Kohl hatte gar grundsätzliche Zweifel am Agenda-Prozeß in der Marktgemeinde. "Den Schulhofumbau oder die Konzepte für neue Naturwanderwege hätte es auch ohne die Agenda gegeben", behauptete er. Die Resonanz, auf die der Agenda-Prozeß bei der Bevölkerung Kirchseeons bisher gestoßen sei, fand Kohl zu gering.

Die Bürgermeisterin hielt ihm entgegen, daß "die Menschen die neue Art der Mitsprache, die die Agenda ermöglicht, noch nicht gewohnt" seien. Auch die Leiter der Agenda-Arbeitskreise plädierten dafür,

*Anlaß zum Feiern war die Gründung des Kirchseeoner Agenda-Beirates*



## Nicht Repräsentation, sondern Kommunikation ist die Funktion des Agenda-Beirates

durch einen Beirat, die Multiplikationswirkung für die Agenda zu erhöhen. In dem Beirat sollten alle gesellschaftlichen Gruppen, Vertreter des Gemeindelebens und der wichtigen Institutionen vertreten sein.

Daß es dabei jedoch weniger um formelles Repräsentiertsein, sondern mehr um die Kommunikation der Gruppen untereinander gehen müsse, dafür plädierte Renate Heimerl als Sprecherin der vor einem Jahr gegründeten Vereinigung Kirchseeoner Gewerbetreibender. "Jeder wurschtelt vor sich hin, es gibt viel zuwenig Kontakte, man redet nicht miteinander in Kirchseeon", stellte sie fest. Peter Kohl ließ sich von diesem Argument überzeugen und setzte sich schließlich für die Beiratsgründung ein. "So ein breites Forum" habe es bisher nicht gegeben, meinte er, wünschte sich jedoch eine enge Verzahnung des Agenda-Beirates mit dem Gemeinderat. Als der Beirat dann gegründet wurde, fehlten nur Vertreter der Landwirtschaft sowie der Freien Wähler. Da das Gremium offen ist, können jedoch jederzeit weitere Mitglieder aufgenommen werden.



*Gruppenbild mit Zukunft - der Kirchseeoner Agenda-Beirat  
bei seiner Konstituierung*

### **Zukunftswerkstatt**

Mit einer Zukunftswerkstatt wollte der Kirchseeoner Agenda-Beirat seine Arbeit beginnen. Zu den Aufgaben der Moderatoren gehörte es in dieser Phase des Prozesses deshalb auch, der Allgemeinheit, die zu der Zukunftswerkstatt eingeladen werden sollte, zu erklären, worauf man sich dabei einläßt:

*Was muß man sich unter einer Zukunftswerkstatt vorstellen? Die Methode der Zukunftswerkstatt wurde bereits in den sechziger Jahren von dem Zukunftsforscher Robert Jungk "erfunden". Die Hauptelemente der Methode sind:*

- das Brainstorming, eine Technik, um möglichst viele Ideen in kurzer Zeit zu produzieren
- die Verwandlung von Kritik und Unzufriedenheit in kreative Phantasien
- ein positiver Diskussionsstil, der das übliche Anzweifeln, Bekritteln und Heruntermachen von neuen Ideen, Phantasien und Visionen gar nicht aufkommen läßt

*In "normalen" Diskussionsrunden werden Ideen, Kritik, Phantasien,*

Realisierungsvorschläge, Probleme, Aversionen, Ängste und Begeisterung ständig durcheinandergeworfen. Wenn die verschiedenen Gesprächs- und Handlungsebenen dauernd gewechselt werden, kommt selten ein für alle zufriedenstellendes Ergebnis heraus. Die Zukunftswerkstatt will das ändern. Sie kann ein Kontrastprogramm zum gewohnten Zereden, aber auch zum autoritären Entscheiden sein, weil sie die Ebenen sauber trennt und alle Ideen gleichwertig behandelt. Die Teilnehmer einer Zukunftswerkstatt machen sich auf die Suche nach neuen Ideen und Gemeinsamkeiten, die als Basis für die künftige Zusammenarbeit dienen können. Deshalb ist die Zukunftswerkstatt die ideale Methode für die Agenda 21 in der Gemeinde.

In der Beschwerde- und Kritikphase sollen die negativen Erfahrungen der Gruppenteilnehmer, der Unmut, die Kritik und die Probleme geäußert werden. Während das Sammeln der Kritikpunkte (auf Moderationskarten) in Kleingruppen erfolgt, wird die Einordnung unter verschiedene Rubriken gemeinsam in der großen Gruppe vorgenommen. Dabei gilt in der Großgruppe (Plenum) absoluter Diskussionsverzicht. Die Kritikpunkte sollten möglichst kurz, pointiert, in Stichworten artikuliert werden. Zum Schluß dieser Phase einigt sich die Gruppe auf diejenigen Punkte, die im Lauf der Zukunftswerkstatt weiter behandelt und vertieft werden sollen. Alle diese Vorgänge werden von den Moderatoren "visualisiert", d.h. an den Wänden auf großen Papierbögen so dokumentiert, daß alle sehen können, wie sich die Werkstatt allmählich entwickelt.

Die anschließende Phase ist die Phantasie- und Utopiephase. Die



Moderationstechniken und Visualisierung sind entscheidende Methoden in der Zukunftswerkstatt

Schwierigkeit liegt hier darin, daß die Teilnehmer sich von den realen Bedingungen lösen müssen, um Phantasien und Utopien entwickeln zu können. Ein "zeitweises Ausbrechen aus dem Zeit- und Gesellschaftsgefängnis" ist in dieser Phase erforderlich. Das bedeutet, daß in der Einführung von den Moderatoren besonders deutlich gemacht werden muß, daß in dieser Werkstattphase Aussprüche wie "Das geht doch nicht", "Das gibt es nicht" oder "Wie soll das denn funktionieren?" regelrecht verboten sind.

Um eine möglichst kreative und "phantastische" Atmosphäre zu schaffen, ist es günstig, diese Phase zum Beispiel mit einer kleinen

## Methode der Wahl für Agenda-Prozesse - die Zukunftswerkstatt

*Festlichkeit, einem gemeinsamen Essen, mit Musik und Verkleidung oder auch einer Entspannungsübung oder "Phantasiereise" einzuleiten. Spezifische Methoden, um utopische und phantastische Ideen zu sammeln, sind das Malen von Bildern und das Brainwriting. Die Bilder werden beispielsweise in einer Ausstellung präsentiert und die Teilnehmer gebeten, beim Rundgang durch die Ausstellung ihre Wortassoziationen auf großen Zetteln neben die Bilder zu hängen.*

*Die Präsentationsform der Utopien wird den Gruppen selbst überlassen. In der anschließenden Auswertung, die auf Zuruf geschieht, sind die Moderatoren besonders gefragt, denn sie müssen die Gruppe dabei unterstützen, aus den utopischen Entwürfen die bahnbrechendsten Ideen herauszufiltern und aufzuschreiben. Aus dieser Sammlung wählen die Werkstatteilnehmer in Zweiergruppen dann ihre "faszinierenden" Favoriten aus.*

*In der dritten Phase der Zukunftswerkstatt, der Realisierungsphase, wird es spannend. Jetzt geht es um die Frage "Wie kommen die Utopieideen ‚auf den Boden‘, ohne ihre realitätssprengende Kraft zu verlieren?" An der Pinwand oder Flipchart werden alle utopischen Ideen in realistische Vorschläge "übersetzt". Dabei können die Ideen durchaus noch "schwebend" bleiben, damit ihr utopischer Gehalt nicht verschwindet. Aus den gesamten Übersetzungsvorschlägen entwickeln die Kleingruppen dann Forderungskataloge, um die Ideen weiter in die Realität zu bringen und ihnen Projektcharakter zu verleihen.*

*Auch jetzt, wenn es im letzten Abschnitt der Werkstatt darum geht, konkrete, möglichst verbindliche Entschlüsse für den Beginn der erarbeiteten Projektideen und -pläne zu fassen, gilt die Regel: Keine Kritik an den Ideen und Projekten. Es soll vermieden werden, daß der kreative und utopische Gehalt, der (hoffentlich) noch in den Projektideen steckt, nicht bereits vor Ende der Zukunftswerkstatt angegriffen wird.*

### **Zukunftsperspektiven**





Ein Dutzend Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürger haben es dann selber erlebt, wie es in einer Zukunftswerkstatt zugeht. Ende November 1998 waren sie der Einladung des Agenda-Beirats gefolgt und haben sich einen ganzen Tag Zeit genommen, um konkrete Utopien für das Zusammenleben in Kirchseeon zu entwickeln. Damit die Ideen und Visionen für Kirchseeons Zukunft genug Platz zu ihrer Entfaltung hatten, fand das ganze im ausgeräumten großen Sitzungssaal des Rathauses statt. Geleitet wurde die Zukunftswerkstatt unter dem Titel "Kirchseeon im 21. Jahrhundert - wohin wollen wir gehen?" von den Moderatorinnen Beate Bahr und Magdi Schadt. Hier ihr Bericht:



*Die Moderatorinnen der Kirchseeoner Zukunftswerkstatt Beate Bahr und Magdi Schadt waren von den Visionen der Teilnehmer beeindruckt*

*Das ist die Hitparade der Kirchseeoner Mißstände, die die Teilnehmer der Zukunftswerkstatt aufgestellt haben:*

### 1. Soziale Probleme

*Kirchseeon wächst relativ schnell, das fördert die Anonymität. Viele Kirchseeoner sind stark nach München orientiert, das macht den Ort fast zur "Schlafstadt". Es gibt zu wenig Arbeitsplätze für die Kirchseeoner in der näheren Umgebung, genauso wie die Einkaufsmöglichkeiten zu wünschen übrig lassen. Nicht alle Probleme sind aber von außen verursacht. "Hausgemacht" scheint die "Abgrenzungsmentalität" der Kirchseeoner Bevölkerung ("Es gibt zu viele Gartenzäune hier"). Die Zusammenarbeit der Gruppen, Vereine und Institutionen läßt zu wünschen übrig, es regiert ein misanthropischer "Krämergeist" und es gibt zuviel Gegeneinander. Im Ort ist kein "Leben", Kirchseeon ist langweilig und "verpennt". Der Themenbereich erhielt in der gemeinsamen Bewertung die höchste Punktzahl (9 Punkte). Die Verbesserung des sozialen Klimas scheint den Kirchseeonern also am wichtigsten zu sein.*

### 2. Verkehrsprobleme

*Es fehlen - wie überall in der Region - öffentliche Verkehrsmittel, der Autoverkehr hat deshalb einen viel zu starken Vorrang. Die Kirchseeoner finden, es gibt "zuviel Blech hier". Die Bundesstraße zerschneidet den Ort. Lärmprobleme entstehen nicht nur durch den Autoverkehr, sondern auch durch die Bahn. Die Verkehrsprobleme erhielten mit 6 Punkten Rang zwei auf der Kritikliste.*

### 3. Politik

*Das politische Leben hat keinen guten Ruf in Kirchseeon, fanden die Teilnehmer der Zukunftswerkstatt. Im Gemeinderat gibt es oft ein unwürdiges Gezerre, politische Kämpfe und Uneinigkeit, die zu Lasten der sachlichen Arbeit gehen. Die verbreiteten Vorurteile gegen alles Neue machen es noch schwerer, Lösungen für Probleme zu finden. Die Bürgernähe der Verwaltung könnte besser sein. Viel zu bereitwillig unterwerfe man sich sogenannten Sachzwängen. (Vier Punkte auf der Rangliste der Probleme.)*

### 4. Generationenkonflikte

*Die Jungen und die Alten können nicht zufrieden sein mit dem Leben in Kirchseeon, befand die Zukunftswerkstatt. Es gebe zu wenig Platz für Kinder, vermißt werden familiengerechte Wohnungen und*

*Kindergartenplätze, Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche und eine aktive Kinder- und Jugendpolitik der Gemeinde, für die es wenigstens einen Jugendbeauftragten geben müßte. Die Gemeinde bietet keine (öffentlichen) Treffpunkte für verschiedene Altersgruppen. Auch senioren-geeignete Wohnungen sind Mangelware. Der Schulbus fährt zu selten. (4 Punkte auf der Mängelliste.)*

#### 5. Siedlungsökologie

*Kirchseeon ist "in die Landschaft reingeschandelt", das alte Industriegebiet (IVECO-Gelände) sei ein Schandfleck, es gebe zu viel Beton und Asphalt, dafür fehlen "Ruhe- und Phantasiezonen" im Ort, der eine ökologische Aufwertung nötig habe. Diese Kritik bekam nur einen Punkt - vielleicht, weil die Natur rund um den Ort für die innerörtlichen Mißstände etwas entschädigt. Außerdem ist es absehbar, daß der Schandfleck des IVECO-Geländes verschwindet.*

*Damit die Teilnehmer der Zukunftswerkstatt aus den negativen Stimmungen der Kritikphase in den Optimismus der anschließenden Phantasiephase gelangen konnten, mußten sich die Moderatorinnen etwas einfallen lassen. Mit einer "Phantasiereise" wollten sie erreichen, daß den Kirchseeonern die Flügel für utopische Höhenflüge wuchsen. An Bord eines Raumschiffes, das mit Überlichtgeschwindigkeit in die Zukunft des Marktes Kirchseeon im Jahr 2050 flog, verjüngten sich alle unversehens und stiegen im zarten Alter von sechs Jahren wieder aus. Der Ort, an dem sie landeten, begrüßte jeden Raumfahrer mit einem Lolly und der Versprechung "Wünsche hilft". Alle Wünsche würden hier nämlich umgehend wahr. Um nach der Rückkehr in die Jetztzeit berichten zu können, sollten die Zukunftsforscher in Gemälden und Collagen die neue, phantastische Wirklichkeit festhalten.*

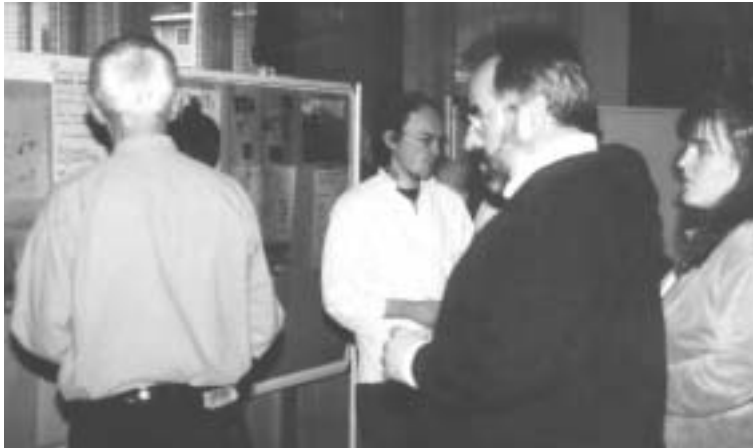
*Die Bilder, die die Raumfahrer mit zurückbrachten, zeigten ein kaum wiedererkennbares Kirchseeon. Tatsächlich nannte es jemand auch ganz anders - "Florida". Ein nettes kleines Frühstückscafé steht für die neue Lebendigkeit, die alle Bilder ausstrahlen. Wie ein "Marktplatz*



*Zukunftswerkstatt-Teilnehmerinnen in voller Aktion*

*des Südens“ wirkt das Kirchseeon des Jahres 2050, die Menschen begegnen sich im öffentlichen Raum, sie kaufen rund um die Uhr ein, genießen sich und die Natur, kennen keine Drogenprobleme und Psychopharmaka mehr. Multikulturell ist dieses Kirchseeon, kinderfreundlich und durchdrungen von grüner Natur. Die Menschen dominieren im Ortsbild, Autos bewegen sich fast ausschließlich nur noch unter der Erde. Modernste Kommunikationstechnik spart viele Wege und vor allem auch Zeit. Die menschliche Vorstellungskraft ist die zentrale Ressource, es scheint keine „schmutzigen“, abfallproduzierenden, die Umwelt schädigenden Stoffströme mehr zu geben...*

*Doch gab es kein Verweilen an diesem schönen Ort. Die Moderatoren läuteten die dritte Phase der Zukunftswerkstatt ein, in der sowohl die Kritik wie auch die Utopien in realisierbare Projekte verwandelt werden sollen. Diese Realisierungsphase ist immer heikel, weil sie uns recht schnell auf den Boden der harten Tatsachen setzt, auf der anderen Seite aber den utopischen Gehalt nicht ganz verlieren darf.*



*Nun geht es in die letzte Runde: Was läßt sich realisieren?*

*Womit beschäftigten sich die Kirchseeoner nun in dieser letzten Phase ihrer Zukunftswerkstatt? Mit drei ganz unterschiedlichen Themen:*

- 1. Mit dem brennendsten Problem in Kirchseeon - dem Mangel an sozialen Kontakten. Unter dem Arbeitstitel „Treffpunkte“ wurde ein Projekt vereinbart, das mit einer Bestandsaufnahme der sozialen Lebensräume („Wer trifft wen in Kirchseeon wo?“) beginnen soll.*
- 2. Mit dem akutesten Problem der Lokalen Agenda in Kirchseeon - der Selbstorganisation des Agenda-Prozesses. Wie geht es weiter, wenn das externe Moderatorenteam gar nicht mehr oder sehr viel weniger unterstützend mit dabei ist? Wer wird Ansprechpartner für alle Arbeitskreise sein? Wer leitet den Beirat, wer soll als „Pressesprecher“ fungieren? Usw.*
- 3. Mit der größten Chance für Kirchseeon - der Gestaltung des IVECO-Geländes. Schon in den ersten Wochen des neuen Jahres wollen sich die Teilnehmer der Zukunftswerkstatt erkundigen, welche Rahmenbedingungen für die Planung hier bestehen, welche Planungsideen es bereits gibt und welche Spielräume es gibt, um*

für das utopische Kirchseeon des Jahres 2050 wenigstens ansatzweise die Weichen zu stellen.



*Eine Herausforderung für kluge Planung:  
Das brachliegende IVECO-Gelände*

Am Ende der Zukunftswerkstatt stand eine Feedbackrunde, in der sich die Teilnehmer bestätigten, daß "es toll war, was wir gemeinsam in der Gruppe begonnen haben". Einige Einzelstimmen geben vielleicht einen guten Eindruck von der Stimmung, die am Ende herrschte und den Moderatoren bestätigte, daß das Hauptziel der Zukunftswerkstatt erreicht wurde:

*Monika Leß-Stadler: "Ich fand die Zukunftswerkstatt sehr positiv. Vor allem, zu sehen, daß andere ähnliche Ideen haben und daß wir eigentlich alle in die gleiche Richtung gehen."*

*Peter Kohl: "Als Gemeinderat fand ich es wirklich interessant, einmal so intensiv mitzukriegen, wo die Probleme liegen. In der letzten Werkstattphase hätte man vielleicht ein bißchen zügiger vorangehen und konkreter zur Sache kommen können..."*

*Klaus Schöffel: "Ich bin sehr zufrieden. Auch wenn wir in der dritten Phase mit dem Hin- und Hergeschiebe bei der Aufgabenverteilung etwas Zeit verschwendet haben, haben wir konkrete Ergebnisse erzielt."*

*Dr. Rolf Rau: "Wir haben uns am Schluß spiralförmig den Problemen genähert. Interessant ist, daß viele die Probleme ähnlich sehen. Ich finde, daß die Zukunftswerkstatt eine gelungene Geschichte war. Und ich hoffe, daß wir uns jetzt in Zukunft mehr mit den Sachfragen statt mit Verfahrensproblemen beschäftigen können."*

*Gerda Scherübl: "Ich bin richtig begeistert! Hoffentlich geht von den Ergebnissen der Zukunftswerkstatt nichts verloren. Der Einstieg in die dritte Phase ging mir etwas zu schnell, das war mir nicht konkret genug."*

*Kerstin Paetsch: "Die Kritikphase fand ich sehr gut. In der Phantasiephase bin ich etwas zu sehr von Kirchseeon weggedriftet, dadurch fiel mir der Übergang in die dritte Phase etwas schwer... Die*

*Phantasiephase war für mein Gefühl etwas zu weit entfernt von dem, was umsetzbar ist. Es ist halt alles noch sehr im Anfangsstadium..."*

Auf einer Gemeinderatssitzung im Januar 1999 wurde das Moderatorenteam eingeladen, um eine Zwischenbilanz zu ziehen und sich von den Kirchseeonern zu verabschieden, denn in Zukunft soll die Kirchseeoner Agenda 21 ganz auf eigenen Beinen stehen. Die Bilanz der anderthalbjährigen Startphase der Lokalen Agenda 21 in Kirchseeon stellten die Moderatoren auf der Gemeinderatssitzung so dar:

Agenda-Plenum: An drei Plenumssitzungen der Agenda 21 nahmen insgesamt über 150 Kirchseeoner teil - Vertreter von Vereinen und Verbänden, Institutionen und Bürgergruppen. Auf der dritten Sitzung wurde ein Agenda-Beirat gegründet, der 21 Mitglieder hat.

Arbeitskreise: Am 5. November wurden fünf Agenda-Arbeitskreise gegründet: "Lebensraum", "Verkehr", "Energie", "Bürgerfragen" und "Natur & Landschaft". Bis auf den "Bürgerfragen"-Arbeitskreis, der sich nach getaner Arbeit wieder auflöste, stellen alle Arbeitskreise die Basis für das permanente Engagement von Kirchseeoner Bürgern dar, die sich mit Zukunftsprojekten beschäftigen. Bis heute fanden insgesamt 30 Arbeitskreis-Treffen statt, an denen etwa siebzig Kirchseeoner Bürgerinnen und Bürger teilnahmen - die meisten nicht nur einmal. Jeder Arbeitskreis hat eine/n Leiter/in.

Beirat: Am 21. Oktober 1998 gründeten die Kirchseeoner unter Vorsitz der Bürgermeisterin Ursula Bittner einen Agenda-Beirat, in dem 21 Vertreter von Bürgergruppen, Einrichtungen, politischen Parteien und der Kirchen mitarbeiten. Der Beirat soll dem Agenda-Prozeß Kontinuität geben und als Bindeglied zwischen Agenda-Initiativen und dem Gemeinderat fungieren. Er trifft sich am 6. Februar wieder, um hauptsächlich über die Planung des IVECO-Geländes zu diskutieren.

Energie: Kirchseeon setzt auf ein Energiekonzept, das Ökonomie und Ökologie verbindet - z.B. durch Blockheizkraftwerke. Die Spielräume, die die Gemeinde hat, sind freilich gering. Ohne gut informierte und umweltbewußte Bauherren und Privateigentümer wird Kirchseeon seinen Anteil an der CO<sub>2</sub>-Minderung und dem notwendigen Ausbau regenerativer Energienutzung nicht erbringen können. Deshalb hat sich der Agenda-Arbeitskreis "Energie" unter Leitung des Kirchseeoner Umweltberaters Dr. Rolf Rau Aufklärung, Beratung und Information zur Hauptaufgabe gemacht.

Fragebogen: Gleich zwei Fragebögen hat der Agenda-Prozeß bisher hervorgebracht. Der eine wurde vom inzwischen aufgelösten Arbeitskreis "Bürgerfragen" erarbeitet und mit dem Gemeindeblatt an alle Haushalte verteilt. Weil er recht anspruchsvoll und umfangreich war, kamen nur 102 ausgefüllte Fragebögen zurück. Der Fragebogen, den der Arbeitskreis "Verkehr" (Leitung: Herbert Blöchl) zur Umgehungsstraßendiskussion konzipiert hatte, fand wesentlich mehr Interesse. Allerdings kam man an ihm auch kaum vorbei - die

Bilanz der  
ersten Agenda-Ettappe:  
Die Moderatoren  
halten der Gemeinde  
den Spiegel vor

Befragung wurde mit der Bundestagswahl am 27. September letzten Jahres gekoppelt. 52% der Wähler füllten ihn aus.

Kinderprogramm: Auch Kirchseeoner Kinder beteiligten sich am Kindergipfel im Juli 1998 in Sonnenhauser, wo ihnen Kommunalpolitiker aus dem ganzen Landkreis Rede und Antwort standen. Ein Ferien- und Freizeitprogramm für Kinder und Jugendliche möchte der Agenda-Arbeitskreis "Lebensraum" 1999 auf die Beine stellen.

Naturwanderpfad: Lückenlos ist die Route eines Naturwanderpfades rund um Kirchseeon, den der Arbeitskreis "Natur & Landschaft" unter Leitung von Ernst Fuchs geplant hat. In zwei "Erstbegehungen" - getrennt nach Süd- und Nordroute - wurde der Wanderpfad der Öffentlichkeit vorgestellt. Leider stehen nicht alle Anrainer dem Plan des Naturwanderpfades aufgeschlossen gegenüber, so daß die Realisierung des Wanderpfades, der Kirchseeons Naturverbundenheit dokumentieren soll, noch ungewiß ist. Außerdem werden noch konkrete Ideen zur "pädagogischen" Ausgestaltung des Naturpfades gesucht.

Öffentlichkeitsarbeit: Insgesamt sieben Ausgaben der Agenda-Zeitung "Zukunftsfähiges Kirchseeon" und 11 Sonderseiten ("Seite 2") über die Agenda-Prozesse in den Modellgemeinden Kirchseeon und Anzing wurden vom Moderatorenteam produziert, um dem Prozeß eine möglichst große Breitenwirkung zu geben.

Schulhof: Das spektakulärste Projekt, das durch den Agenda-Prozeß bisher unterstützt wurde, war die völlige Umgestaltung des Schulhofes der Kirchseeoner Volksschule. Die Vorbereitung durch den Agenda-Arbeitskreis "Lebensraum" half mit, daß die zweitägige Abriß-, Umbau- und Pflanzaktion im Mai 1998 ein voller Erfolg wurde. Fast 300 Erwachsene und über 400 Schüler packten mit an, um aus einem tristen und grauen, langweiligen und aggressionsfördernden Schulhof einen echten Lebensraum zu machen, der kommunikativ, erholsam, einladend, abwechslungsreich und phantasievoll ist. An der Planung waren die Schüler und Eltern von vornherein mit beteiligt, genauso wie die Lehrer und die Gemeindeverwaltung. Mehr als zwanzig Besuchergruppen aus den umliegenden Gemeinden mußte die Bürgermeisterin bisher schon über den neuen Schulhof führen, Anfragen zu dem beispielhaften Projekt kommen aus ganz Deutschland. Ein Videofilm dokumentiert das Projekt.

Umweltbestandsaufnahme: Zu Beginn des Agenda-Prozesses wurde von den Moderatoren im Rathaus eine Umweltbestandsaufnahme anhand einer Checkliste des bayerischen Umweltministeriums vorgenommen. Die Ergebnisse wurden auch grafisch in einem Vergleich mit der Nachbar-Modellgemeinde Anzing dargestellt und unter anderem in einem 50-seitigen Zwischenbericht der Agenda-Prozesse in den beiden Gemeinden veröffentlicht.

Zukunftswerkstatt: Als erste Gemeinde im Landkreis Ebersberg hat Kirchseeon im Agenda-Prozeß eine Zukunftswerkstatt veranstaltet, um den Prozeß der Bürgerbeteiligung an der Ideenfindung zu

*unterstützen. Die Ergebnisse der eintägigen Veranstaltung sind die Basis für den Agenda-Prozeß im Jahr 1999.*

Der Kirchseeoner Agenda-Prozeß hatte sich bis zum Ende des Projekts bereits von der externen Moderation weitgehend emanzipiert. Voraussetzung dafür ist unter anderem die Tatsache, daß in der Gemeindeverwaltung Kapazitäten für die Koordination des Prozesses geschaffen wurden. In Kirchseeon ist zukünftig die geschäftsführende Beamtin des Rathauses für die Unterstützung der Lokalen Agenda zuständig. Die Arbeitskreise vermissen jedoch das bisher gewohnte Maß an Unterstützung durch die Öffentlichkeitsarbeit der Moderatoren.

unterstützen, wurde vom Moderatorenteam auch die Vernetzung mit anderen Agenda-Gemeinden innerhalb des Landkreises gefördert. Darüber hinaus sollten durch Bildungsangebote zusätzliche Impulse gegeben werden.

### **Sonnenhausener Gespräche: Knüpfen am Netz der Lokalen Agenden**

Das erste "Sonnenhausener Gespräch" am 19. Juli 1997, also unmittelbar nach Projektbeginn, diente einem unstrukturierten ersten Erfahrungsaustausch unter den Akteuren der verschiedenen Lokalen Agenda 21-Prozesse im Landkreis Ebersberg. Diese Agenda-Prozesse können vom Informationsaustausch und der Vernetzung mit ähnlichen Initiativen in der umgebenden Region nur profitieren - dies ist eine allgemeine Erkenntnis aller bisher dokumentierten Erfahrungen mit der Lokalen Agenda 21. Abgesehen von diesem pragmatischen Aspekt spricht auch die Sachlogik für die Vernetzung. Denn viele der in der Lokalen Agenda 21 angesprochenen Problem- und Aktionsfelder lassen sich nur durch gemeindeübergreifende Kooperation adäquat und effizient bearbeiten - das gilt u.a. für Verkehrsprobleme, für die Regionalisierung von Wirtschaftskreisläufen, den Wasserschutz, die Förderung alternativer Energien, Tourismus und Naherholung etc.

Das zweite "Sonnenhausener Gespräch" am Vorabend des "Agenda-Fachforums" war deshalb bereits von der Idee geprägt, auf längere Sicht auch eine Landkreis-Agenda ins Rollen zu bringen. Um einen Überblick über die bisherigen Bemühungen der einzelnen Gemeinden im Landkreis und einen Maßstab zur Bewertung der modellhaften Prozesse in Anzing und Kirchseeon zu bekommen, rubrizierte das Moderatorenteam die Gemeinden des Landkreises in drei Kategorien:

- Gemeinden, in denen noch keine oder allenfalls zaghafte Agenda-Aktivitäten stattgefunden hatten
- Gemeinden, die definitiv "in den Startlöchern" standen bzw. erste Aktivitäten zeigten
- Gemeinden, die bereits gute Fortschritte aufzuweisen hatten

Für einen abschließenden Vergleich ist es noch zu früh, doch zeichnete es sich ab, daß Lokale Agenda-Prozesse an zwei Erfolgsvoraussetzungen geknüpft sind: Den formellen Beschluß des Gemeinderats, eine Lokale Agenda 21 vorbereiten zu wollen, sowie die Unterstützung durch leistungsfähige Moderatoren. Die mancherorts zu beobachtende "Selbstbeauftragung" von Bürgerinitiativen oder auch Bildungseinrichtungen ist wegen der damit verbundenen Legitimationsprobleme keine gute Startbasis für eine Lokale Agenda 21. Andererseits sind Kommunen auf professionelle Hilfe durch eine Moderation angewiesen, da die Lokale Agenda nicht eine Fortsetzung des üblichen Verwaltungshandelns darstellt, sondern eine ganz neue Kultur der Bürgerbeteiligung entwickeln muß, wenn sie erfolgreich sein will. Zu den Aufgaben der Prozeßmoderation zählen auch Funktionen der Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, des Projektmanagements und der Dokumentation/Evaluation. Das Modellprojekt in Anzing und Kirchseeon hat bewiesen, daß

**Gemeindeübergreifende  
Kooperationen stärken  
die Lokale Agenda 21**



kommunal oder regional verankerte Bildungsträger wie Volkshochschulen und Umweltstationen ein tragfähiges Modell für die Moderation Lokaler Agenda 21-Prozesse darstellen.

Das dritte Sonnenhausener Agendagespräch fand in Form einer Zukunftswerkstatt am 28. März 1998 statt. Hier der Bericht der Moderatoren:

*Einen Golfplatz mit Bahnanschluß, Disney-World im Ebersberger Forst, wo auch massenweise Hängematten für Arbeitslose zwischen den Bäumen aufgespannt sind, das "letzte Auto" auf einem Denkmal vor dem Vaterstettener Rathaus, eine Raketenbasis im High-Tech-Norden des Landkreises, Selbstversorger-Gärten im Schatten zahlreicher Windräder - das ist das zukünftige Gesicht des Landkreises Ebersberg in der Phantasie von Bürgern, die sich für die Agenda 21 stark machen. Ans Licht kam diese Vision für das nächste Jahrtausend während der "Phantasiephase" einer Zukunftswerkstatt, zu der die Agenda-Moderatoren von Kirchseeon und Anzing einen Tag lang nach Sonnenhausen eingeladen hatten. Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode, die der Zukunftsforscher Robert Jungk eingeführt hat. Um konkrete Utopien zu entwickeln, habe sich die Methode als sehr hilfreich erwiesen, klärte Beate Bahr zu Beginn des Seminars ihr Publikum auf. Die "Phantasiephase" trennt die vorausgehende "Kritik" von der abschließenden "Realisierungsphase" einer Zukunftswerkstatt.*



*Kreative Methoden fördern die "Lust an der Zukunft"*

*Die Kritik am Status quo, die auf dem Seminar in Sonnenhausen von den Agenda-Aktiven geübt wurde, gründete in den praktischen Erfahrungen, die sie in verschiedenen Gemeinden des Landkreises gemacht haben. Rolf Rau, der den Kirchseeoner Agenda-Arbeitskreis "Energie" leitet, zeigte sich nicht als einziger unzufrieden damit, daß die Agenda 21 in den Kommunen immer noch zu wenig breite Unterstützung finde. Den Grund dafür sah Jakob Schweitzer aus Vaterstetten im Fehlen einer griffigen und leicht verständlichen Definition der Agenda 21. Das erschwere die Öffentlichkeitsarbeit.*

*Glonn's Bürgermeister Martin Esterl, der unproduktive Kontroversen um die Agenda 21 in seinem Gemeinderat erleben mußte, hat aus der*

**Bedingungen für einen erfolgreich verlaufenden Agenda-Prozess sind:  
Der formelle Beschluß des Gemeinderats, eine Lokale Agenda 21 unterstützen zu wollen, sowie der Beistand durch Moderatoren**

*Unklarheit des Begriffs den Schluß gezogen: „Nicht die Agenda ausrufen, sondern Initiativen entwickeln, die die Agenda sind.“ Auch ohne einen formellen Agenda-Beschluß würden in Glonn beispielsweise bei der Landschaftsplanung alle schon im Vorfeld an einen Tisch geholt - die Jäger, die Naturschützer, die Bauern, die Grundstückseigentümer. Dabei komme mehr heraus, als wenn „auf Teufel komm raus Agenda-Arbeitskreise gegründet werden, die dann wieder zusammenbrechen“. Die Vaterstettener Erfahrung, wo der „Abfall“-Arbeitskreis schließlich vom Bürgermeister übernommen worden ist, damit er sich nicht auflöst, hat Martin Esterl abgeschreckt.*

*Im Unterschied zu Esterl, der Gemeinderäte gar nicht in den Agenda-Arbeitskreisen sehen möchte („auf keinen Fall als Leiter“), will Jutta Judt aus Zorneding stärker auf das Engagement der Gemeinderäte setzen. Allerdings hält sie einen „Informationszwang“ für nötig, damit die Gemeinderäte auch den nötigen Wissensstand erwerben und sich auf die neue politische Kultur der Bürgerbeteiligung einlassen. Diese Kultur könne freilich nur entstehen, darüber waren sich alle einig, wenn Agenda-Arbeitskreise und -beiräte von der Gemeindeverwaltung ernstgenommen werden und beispielsweise ein Vorschlagsrecht im Gemeinderat bekommen.*

*Außerdem gehe es nicht ohne eine externe Moderation, schloß Rolf Rau aus dem Vergleich der bisher in Grafing, Vaterstetten, Kirchseeon, Anzing und Poing angelaufenen lokalen Agenden. Das Seminar in Sonnenhausen endete mit einem aus Zeitmangel allerdings noch unvollständig gebliebenen Forderungskatalog an die Adresse der Landkreisverwaltung, von der sich alle Teilnehmer mehr Unterstützung für die Agenda 21 wünschten. Die Forderungen, die in ein Leitbild für den Landkreis eingearbeitet werden sollen, betreffen folgende Bereiche:*

*Verkehr: Gefordert wird ein koordiniertes Angehen der Umgehungsstraßenplanung entlang der Bundesstraße 304, die gleich mehrere Orte im Landkreis Ebersberg (Zorneding, Kirchseeon, die Kreisstadt Ebersberg) brutal durchschneidet. Das würde es den Kommunen ermöglichen, gemeinsam gegenüber der Regierung aufzutreten, wurde vermutet. Aufgabe des Landratsamts solle es außerdem sein, die verschiedenen Agenda-Arbeitskreise, die sich mit Verkehrsproblemen befassen, zu „vernetzen“ und im Kreisausschuß anzuhören.*

*Öffentlichkeitsarbeit: Im Landratsamt solle ein Agenda-Infopool geschaffen werden, der alle Agenda-Prozesse in den Kommunen dokumentiert und die bessere Koordination der lokalen Initiativen ermöglicht.*

*Wirtschaft: Ein „Runder Tisch Wirtschaft“ solle eingerichtet werden, an dem auch die Verbraucher und der Umweltschutz beteiligt sind. Die Vermarktung regionaler Produkte soll gefördert werden. Bei der Auftragsvergabe sollten Betriebe, die ein Öko-Audit absolviert, ein Umweltmanagementsystem eingeführt oder einen Umweltcheck gemacht haben, bevorzugt werden.*

*Mobilität: Das Radwegenetz im Landkreis sollte durchgängig*

beschilbert werden.

Abfall: Ein Altlastenkataster soll erstellt werden. Es sollen Programme zur weiteren Abfallverminderung ausgearbeitet werden. Die Agenda 21 solle in der Müll-Kommission des Landkreises mitarbeiten.

Landschafts-und Naturschutz: In der Zusammenarbeit zwischen Tourismusverband und Landwirten, Waldbesitzern, Jägern und dem Naturschutz soll ein Netz aus Naturerlebnis-Routen im Landkreis konzipiert werden. Der Strom der Erholungssuchenden solle durch ein Leitsystem, durch Tourenempfehlungen und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit kanalisiert werden. Die Touren sollen die Naturschönheiten erschließen, die Natur schützen und der regionalen Wirtschaft und Kultur zugute kommen (z.B. durch die Einbeziehung von Gastronomie, Landwirtschaft und Erwachsenenbildung).

Jugend: Ein Kreisjugendfestival, das von Jugendlichen selbst mitgeplant und organisiert wird, solle zur festen Einrichtung werden.

Schulen: Der Landkreis solle Energiespar-Aktivitäten der Schulen nach dem Fifty-Fifty-Modell aktiv unterstützen und nötigenfalls selbst in die Wege leiten.

Bürgerservice: Ein umfassender Führer "Wer macht was im Umweltschutz?" soll für den Landkreis Ebersberg erarbeitet und ständig aktualisiert werden.

Man sei auf dem Weg "von der Konsum- zur Beteiligungsgesellschaft", so faßte Bürgermeister Martin Esterl den Kern der Agenda 21 zusammen. Daß dies trotz aller Phantasiebereitschaft noch ein langer Weg sein würde, konnte die Teilnehmer der Sonnenhausener Zukunftswerkstatt nicht entmutigen. Es sei mittlerweile in vielen Gemeinden etwas in Gang gekommen, das sich nicht mehr so leicht stoppen lasse, beobachtete auch Agenda-Moderatorin Sabine Brückmann: "Die Agenda ist keine vorübergehende Modeerscheinung mehr."

## **Fachforum zieht Zwischenbilanz**

### **Die Lokale Agenda 21 als Chance in Zeiten knapper Kassen**

Am 29. November 1997 wurde das "Sonnenhausener Gespräch" als Fachforum fortgeführt - mit dem Ziel, für die Prozesse in Anzing und Kirchseeon eine vorläufige Zwischenbilanz zu ziehen. Dabei erwies sich ein Einstieg unter "globalem Vorzeichen", wie Richard Häusler seinen Eröffnungsbeitrag umschrieb, als durchaus hilfreich. Auch wenn zwischen weltweiter Perspektive und dem lokalen Geschehen eine immense Distanz liegt, kann der Blick auf den globalen Zusammenhang der Agenda-Diskussion durchaus belebend wirken. So äußerte sich ein Teilnehmer nach der Darstellung der globalen Zusammenhänge sichtlich motiviert: "Jetzt sehe ich erst, welche Verantwortung Deutschland hat!"

Herbert Danner stellte anschließend chronologisch den bisherigen

Verlauf der Lokalen Agenda 21 in den beiden Gemeinden Anzing und Kirchseeon dar, schilderte die Voraussetzungen, die das Moderatorenteam vorgefunden hatte, und betonte, daß es "den" mustergültigen Prozeß nicht gibt, denn "jede Gemeinde ist anders strukturiert", letzten Endes müsse jede Gemeinde "einen eigenen Agenda-Prozeß, der für den Ort zugeschnitten ist, selbst finden". Außerdem sei es für eine abschließende Beurteilung der Erfolgchancen noch zu früh, und auch der Vergleich der Prozesse in Anzing mit dem Verlauf in Kirchseeon, so interessant er sein könne, solle erst in einem Jahr angestellt werden. Die Gefahr zum jetzigen Zeitpunkt sei noch zu groß, eine "self fulfilling prophecy" zu erzeugen.

Über den Stand der Lokalen Agenda-Prozesse im europäischen und deutschlandweiten Überblick berichtete anschließend Dr. Angela Franz-Balsen von der Frankfurter Clearingstelle Umweltbildung. Hier einige der aufschlußreichsten Fakten aus ihrem Vortrag:

- Ende November 1996 waren weltweit mehr als 1.800 Kommunen aus 64 Ländern in einen Lokalen Agenda-Prozeß eingetreten; davon sind fast die Hälfte jedoch erst vor kurzem gestartet worden
- die Beteiligung ist in den Ländern am höchsten, in denen der Prozeß, wie z.B. in den skandinavischen Ländern, durch eine nationale Plattform oder Kampagne koordiniert wird
- in den Entwicklungs- oder Schwellenländern sind knapp 200 Prozesse zu verzeichnen
- immerhin 237 Kommunen haben auch bereits einen eigenen Indikatoren-Katalog für die Erfolgskontrolle geschaffen; sie gehören damit zu den am weitesten fortgeschrittenen Agenda-Projekten

Wenn die Entwicklung der Lokalen Agenda 21 dennoch hinter den Zielvorstellungen von Rio hinterher hinkt, dann hat das nach Auffassung der Expertin folgende Gründe:

- das Fehlen eines klaren politischen Auftrags der nationalen Regierungen an die Kommunen
- Widerstände gegen eine neue politische Kultur, wie sie die Lokale Agenda 21 mit sich brächte
- Angst vor der Beteiligung von "Nichtregierungsorganisationen" an der Kommunalpolitik
- das Fehlen landesweiter Koordinierungsstellen zur Unterstützung der Agenda-Kommunen
- das Fehlen einer Motivationskampagne für politische Entscheidungsträger

Insgesamt aber lasse sich, stellte Angela Franz-Balsen fest, eine zunehmende Dynamik beobachten. Umfragen belegen einen stark gestiegenen Informationsstand über Inhalt und Bedeutung der Agenda 21 sowie eine hohe Bereitschaft in den Kommunalverwaltungen, sich näher mit der Herausforderung der Lokalen Agenda zu befassen.

In der Diskussion über die spezifische Situation in den beiden Modellgemeinden Anzing und Kirchseeon gingen die angesprochenen Bürgermeister auf die Fragen der Forumsteilnehmer ein und

vermittelten so ein noch deutlicheres Bild von den Voraussetzungen und Organisationsformen erfolgreicher Agenda-Prozesse:

*Ursula Bittner (Kirchseeon): "Locker über die Bühne gegangen ist auch bei uns die Entscheidung für die Lokale Agenda 21 nicht. Ich habe den Gemeinderat erst darüber aufklären müssen, worum es geht. Mir war sehr wichtig, daß wir den Gemeinderat wirklich als ersten ansprechen, denn der Gemeinderat ist das Gremium, das dann für die Ergebnisse des Agenda-Prozesses geradestehen muß. Es werden in der Bevölkerung und in den Agenda-Arbeitsgruppen Vorschläge erarbeitet, aber der Gemeinderat muß der Verwirklichung solcher Vorschläge dann zustimmen, die Gemeinde muß es ja bezahlen.*

*Wenn der Gemeinderat grundsätzlich gegen den Agenda-Prozeß ist, dann hat es ja überhaupt keinen Sinn, damit anzufangen. Dann kommt eine Frustration nach der anderen. Das haben wir ja auch gestern schon gehört... Bei uns ist allerdings auch erst der halbe Beschluß gefaßt worden. Also man kann nicht sagen, bei uns ist die Agenda beschlossen worden, sondern wir haben zunächst den Beschluß gefaßt für eine Bestandsaufnahme zu einer Lokalen Agenda. Bestandsaufnahme heißt für mich allerdings nicht, ich habe eine Checkliste und hake ab. Das kann ich wirklich mit der Verwaltung alleine machen. Sondern ich möchte, daß die einzelnen Punkte einer solchen Bestandsaufnahme in den Agenda-Gruppen bearbeitet werden. Dort sollen die Bürger sich überlegen, ob die Konzepte der Gemeinde - z.B. zur Energienutzung - stimmig sind und wo es noch an Konzepten und Ideen fehlt...*

*Wenn wir dann mit den Ergebnissen aus den Arbeitsgruppen in den Gemeinderat gehen, kann ich mir nicht vorstellen, daß der Gemeinderat sich dagegen versperren wird, weil dann ja auch schon die Masse der Bevölkerung mit dabei ist, weil die Bürger schon tätig geworden sind... Die Bürger arbeiten ja aktiv an den Projekten mit, deshalb kosten sie der Gemeinde auch weniger Geld, als wenn das alles ohne Bürgerbeteiligung gemacht werden müßte. Und dann, denke ich, läuft der Agenda-Prozeß...*

*Ähnlich ist es auch mit dem Agenda-Beirat. Wir müssen das sich entwickeln lassen. Es muß erst einmal für alle Bürger selbstverständlich sein, daß es in Kirchseeon diesen Agenda-Prozeß gibt. Und daß es sich lohnt, in den Beirat zu gehen, denn da habe ich auch was zu sagen. Schlecht wäre es, wenn wir jetzt schnell einen Beirat gründen - und keiner weiß so recht, was macht dieser Beirat, was soll der eigentlich tun?...*

*Daß der Start des Agenda-Prozesses bei uns so gut und so schnell und so stimmig verläuft, hängt natürlich auch damit zusammen, daß wir in dem Förderprojekt des Umweltministeriums mit drin sind. Daß wir Moderatoren zur Verfügung haben, daß wir die Pressearbeit vom TU WAS-Arbeitskreis haben. Das heißt, der TU WAS-Arbeitskreis macht mit, das Lerngut Sonnenhausen macht mit, wir haben also die Hilfestellungen, die uns sonst viel Kraft und Zeit und Personal kosten würden. Für uns ist das also relativ einfach. Daß es so gut klappt, ist*



*Keine "lockere Sache" war die Entscheidung des Kirchseeoner Gemeinderates für die lokale Agenda 21, berichtete Bürgermeisterin Bittner*

also schon ein Verdienst des Lernguts Sonnenhausen und des TU WAS-Arbeitskreises, das muß man ganz klar sagen. Das bringt uns viel...

*Eines unserer Agenda-Projekte ist die Schulhof-Umgestaltung. Es ist keine Begrünungsaktion, vielmehr ist der Ansatz zu dem Projekt eigentlich ein pädagogischer. Das Projekt hängt mehr mit dem sozialen Umfeld zusammen und weniger mit Grün und Natur... Dieses Projekt wird nur funktionieren, wenn alle, die den Schulhof nutzen, es zu ihrer eigenen Sache machen.*

*Die Schulkinder wurden von Anfang an bei der Planung beteiligt, sie haben ihre Vorstellungen eingebracht... Dann haben wir Experten für Spielraumgestaltung gefragt und mit ihnen zusammen haben wir sämtliche Ideen, die von den Kindern, von der Schule, von den Elternbeiräten kamen, in eine Planung umgesetzt...*

*Die komplette Umgestaltung des Schulhofs soll im nächsten Frühjahr an einem einzigen Wochenende realisiert werden, wir brauchen dazu über 200 Menschen, die dabei anpacken. Es wird eine Riesenaktion, es macht halb Kirchseeon mit. Es wird eine Liste aufgestellt, was wir alles an Materialien benötigen. Wir haben es vor kurzem bei der Umgestaltung eines Schulhofes in Vaterstetten gesehen, daß so etwas über eine Million Mark kosten kann. Wir hoffen in Kirchseeon mit 40.000 Mark reiner Kosten hinzukommen. Alles andere wird durch die Mitarbeit der Bürger abgedeckt... Das ist für mich ein Agenda-Prozeß in Reinkultur. Und so sind viele Dinge möglich.*

*Die Lokale Agenda ist nicht kostenintensiv... Wenn ich alles zusammenrechne, was ich der Gemeindekasse ersparen kann dadurch, daß ich den Willen der Bürger, etwas zu verändern, nutze, dann habe ich unter dem Strich einen Gewinn, dann kostet mich die Agenda 21 nichts, sondern sie bringt mir sogar etwas ein. Wir wollen diese Rechnung für Kirchseeon über die nächsten Jahre hinweg einmal aufmachen..."*

*Richard Hollerith (Anzing): "Ich möchte ganz kurz darauf eingehen,*

*Der umgebaute Kirchseeoner Schulhof wird von den Kindern jetzt gerne genutzt*



daß unser Prozeß von oben begonnen hat. Das läuft ja durchaus unterschiedlich in den einzelnen Gemeinden ab. Wir haben uns in der Gemeindeverwaltung selbst Gedanken gemacht, wie man an eine Lokale Agenda 21 herangehen kann. Die in Aussicht stehende Unterstützung durch das Lerngut Sonnenhausen hat mich bewogen, ganz rasch an die Sache heranzugehen und einen Beschluß des Gemeinderats herbeizuführen... Wir haben im Gemeinderat dazu dann auch einen einstimmigen Beschluß bekommen, aber konkrete Projekte laufen bei uns noch nicht. Wir haben jetzt Arbeitskreise gegründet, dafür bin ich sehr dankbar, daß wir genügend Leute für drei Arbeitskreise gefunden haben. Daneben laufen natürlich schon auch Initiativen, die von den Bürgern in Anzing kommen, demnächst z.B. wird ein Kindergipfel bei uns stattfinden..."

Den Abschluß des Agenda-Forums bildete eine Podiumsdiskussion mit Vertretern der Landtagsfraktionen. Die wesentlichen Ergebnisse der Diskussion waren nach unserer Ansicht:

- Obzwar die Landtagsabgeordneten aller drei Parteien betonten, daß die Agenda 21 nicht zum Objekt parteipolitischer Differenzen gemacht werden dürfe, erwies es sich als unmöglich, einen inhaltlichen Konsens zu finden. Was "Nachhaltigkeit" tatsächlich sei und auf welchen Wegen unsere Gesellschaft im Agenda-Prozeß vorankäme, wird je nach parteipolitischer Couleur sehr unterschiedlich definiert.
- Es dürfen Zweifel angemeldet werden, ob wir für die Lokale Agenda 21 die "große" Politik überhaupt benötigen. Möglicherweise erzeugen die kommunalen Agenda-Prozesse eine neue politische Kultur, die die Partizipation der Bürger an der Entwicklung ihres Gemeinwesens auf einer pragmatischeren Basis organisiert.

Zur Illustration seien einige prägnante Aussagen aus der Podiumsdiskussion zitiert:

Christa Stewens (CSU): Wichtig ist es, daß die Parteien, egal ob rot, grün oder schwarz, um Verständnis werben müssen bei den Bürgern - für den Agenda-Prozeß. Weil die Bürger n, man spürt das immer wieder, mit dem Begriff "Agenda 21" so wenig anfangen können. Und deswegen ist es auch für mich als Partei eine Aufgabe, daß ich sozusagen den Boden lockere für den Agenda 21-Prozeß, in den Gemeinden und im Landkreis. Aber ich muß ganz klar sagen, daß ich mich dabei mit der Parteipolitik heraushalten muß...

Hans Kolo (SPD): Natürlich müßten eigentlich alle Parteien das Interesse haben, daß die Botschaften der Agenda in der Bevölkerung verankert werden... Aber das Ergebnis des Agenda-Prozesses wird immer auch das Verdeutlichen von Interessengegensätzen sein - und sinnvollerweise dann auch signalisieren müssen, daß selbst Kommunalpolitiker meistens nicht so können, wie sie wollen, weil die Rahmenbedingungen andere sind. Am Ende des Prozesses gibt es also nach wie vor das Problem des Ausgleichs von Interessenssphären...

Johann Schammann (GRÜNE): Man erlebt ja jetzt vielfach, daß von



Anzings Bürgermeister  
Richard Hollerith  
will die Chancen, die eine  
Lokale Agenda 21 bringt,  
mit seiner Gemeinde nützen



Christa Stewens,  
heute Staatssekretärin im  
bayerischen Umweltministerium,  
plädierte für einen  
parteiübergreifenden Prozess

unten, vor Ort mittlerweile hunderte von Initiativen entstehen. Und daß auch größere Kommunen - zumindest mit Lippenbekenntnissen - in die Agenda-Arbeit einsteigen. Dennoch glaube ich, daß man nicht so blauäugig sein sollte, die Agenda 21 als unpolitisches Thema zu betrachten. Man sollte nicht meinen, daß man Agenda-Arbeit aus der Politik heraushalten kann. Und da blockieren die großen Parteien den Prozeß doch sehr stark...

Ursula Bittner (SPD): Ich glaube, wir tun uns da als Bürgermeister leichter als die Landtagspolitiker. Wir haben ja als Bürgermeister doch einen größeren Handlungsspielraum. Das hat mit Parteipolitik erst einmal wenig zu tun... Es bleibt aber abzuwarten, wie die Handlungsprogramme, die im Agenda-Prozeß entstehen, dann umgesetzt werden. Denn das muß ja dann der Gemeinderat oder der Stadtrat oder auch der Kreistag tun. Dann wird sich zeigen, ob die Parteipolitik tatsächlich keine Rolle mehr spielt...

Richard Hollerith (CSU): Bei uns in Anzing spielt Parteipolitik in der Gemeinde keine Rolle, oder nur eine sehr untergeordnete Rolle. Im Agenda-Prozeß allerdings, muß ich gestehen, muß ich aufpassen, daß hier Parteipolitik von Anfang an herausgehalten wird. Wenn ich darüber nachdenke, dann kommt es mir schon so vor, daß hier eine Tendenz zu erkennen ist, die Parteipolitik ins Spiel zu bringen. Das kommt vielleicht daher, daß manchen meinen, der Agenda-Prozeß verengte sich auf Ökologie. Meine Aufgabe als Bürgermeister ist es, das von vornherein zu unterbinden, um Profilierungen einer Partei im Agenda-Prozeß zu verhindern...

Hans Kolo: Es scheint generell in den Gemeinderäten und Landkreisen einen gewissen Vorbehalt der jeweiligen politischen Mehrheit zu geben, die im Agenda-Prozeß einen Störfaktor sehen, eine Störung der repräsentativen Demokratie... Das Ergebnis ist: Nur zwei Prozent der Gemeinden in der Bundesrepublik haben den Agenda-Prozeß beschlossen...

Johann Schammann: Die Bewegung von unten kann es nicht alleine schaffen, das geht viel zu langsam. Wir brauchen die Bewegung von unten ganz dringend, aber eben auch die von oben. Und oben fehlt es mir einfach an der Konsequenz...

Christa Stewens: Das Positive am Agenda-Prozeß ist doch, daß man auf das Verantwortungsbewußtsein der Bürger setzt. Wir merken das ja bei den Bürgerentscheiden, daß die Bürger mitarbeiten wollen, daß sie mehr Verantwortung übernehmen wollen...

Hans Kolo: Die Agenda 21 ist eine neue Philosophie. Das ist übrigens auch ein Grund, warum es in der Kommunalpolitik ein bißchen schwierig ist, weil dort das Ressortdenken auch sehr stark ausgeprägt ist. Die Straßenbauer bauen ihre Straßen und meinen, davon versteht außer ihnen niemand etwas. Und so ist das in allen Bereichen. Ich halte es für dringend erforderlich, deutlich zu machen, daß wir mit der ökologischen Abwehr-Diskussion, die bei den Naturschutzinstitutionen und im "grünen" Bereich bisher gelaufen ist, Schiffbruch erleiden und auch nicht mehrheitsfähig sind, wenn wir



*nicht gleichzeitig deutlich machen, daß Nachhaltigkeit auch bedeutet: wirtschaftliches Wachstum, das gerecht verteilt wird. Und ich meine auch, daß wir deutlich machen müssen, daß Nachhaltigkeit keine Käseglocke ist. Es gibt viele Leute, die meinen immer noch, Nachhaltigkeit heißt, es müßte alles so bleiben, wie es ist. Die Natur ist ein dynamischer Prozeß, Gesellschaft ist ein dynamischer Prozeß. Es geht darum, diese Prozesse in Gang zu halten und dafür zu sorgen, daß Grundsätze wie Solidarität, Gerechtigkeit und Freiheit sich stärker entfalten können. Und wir sollten auch vermeiden, den Eindruck zu erwecken, als sei Nachhaltigkeit nur durch Verzicht erzielbar. Es geht darum, daß wir Wachstum erzielen durch Effizienzverbesserung, und nicht auf Kosten Dritter, nicht auf Kosten der Arbeitnehmer, nicht auf Kosten der Natur und nicht auf Kosten der Dritten Welt... Deshalb bin ich der festen Überzeugung, daß Agenda-Prozesse in den Kommunen nur dann erfolgreich laufen werden, wenn wir nicht die bisherigen Verteidiger der Ökologie und der Natur alleine im Boot lassen, sondern die, die Investitionsentscheidungen treffen, mit ins Boot nehmen...*

*Christa Stewens: Es ist schwierig, den Begriff "Nachhaltigkeit" in allen Bereichen, allen Gesellschaftsschichten zu erklären. Sie tun sich natürlich im Moment bei einer Bevölkerungsgruppe wie der Landwirtschaft schon ein bißchen schwer, ihr in einer äußerst schwierigen Situation noch zusätzliche Dinge abzuverlangen. Der Bauer muß sich ja selbst entscheiden, daß er in den ökologischen Landbau umsteigt, die Einsicht muß bei ihm selbst liegen, sonst funktioniert das ganze nicht. Wenn ich es nur wegen des Verdienstes mache, schaffe ich letztendlich auch nicht die ideale Voraussetzung. Der Bauer muß selbst sagen, ich fühle mich wohler dabei... Deshalb müssen wir im Agenda-Prozeß, und das betrifft alle Lebensbereiche, auf Kooperation setzen und auf Bewußtseinerweiterung und Bewußtseinsänderung.*

*Johann Schammann: Es ist von Frau Stewens und Frau Bittner gesagt worden, es ist wichtig, daß die Bürger mehr Verantwortung übernehmen. Das ist auch gut so. Trotzdem denke ich, daß das nicht ausreicht, wenn man die Rahmenbedingungen anschaut... Und an Herrn Kolo: Natürlich brauchen wir noch Wachstum, aber nicht ein Wachstum dieser Konsumwirtschaft, dieser Wegwerfgesellschaft. Und was derzeit im Zeichen des Neoliberalismus an Wachstumsrezepten für die Welt geliefert wird (auch aus Bayern, wenn ich daran denke, was die Staatsregierung in China unternimmt), dann ist das eben nicht das Wachstum, das wir brauchen. Das ist kein nachhaltiges Wachstum, sondern eine Beschleunigung der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen... Was wir unten in Millimeterschritten erreichen können, wird oben in Riesenschritten kaputt gemacht...*

*Hans Kolo: Ich erhoffe mir vom Agenda-Prozeß, daß damit deutlich wird, welche Rahmenbedingungen geändert werden müssen. Denn, Frau Kollegin Stewens, es ist halt nicht so, daß der Mensch aufgrund von Information der gute Mensch von Sezuan wird. Sondern er versucht, sich zu bereichern. Und deshalb haben wir in der Gesellschaft ja auch Gesetze... So zu tun, als sei das ganze Politikfeld nur noch eine Veranstaltung der Freiwilligkeit, der freiwilligen*

## Der Agenda-Prozess braucht Bewußtseinerweiterung und Bewußtseinsänderung (Christa Stewens)

## Die Kommunen haben Spielräume (Ursula Bittner)

Vereinbarungen, der Kooperationsmodelle, das ist letztlich der Verzicht auf Politikgestaltung...

Christa Stewens: Der ganze, enge Ordnungsrahmen, der im Umweltrecht jetzt geschaffen worden ist - wir haben 800 Umweltgesetze und 4.600 Verwaltungsvorschriften und 2.000 Verordnungen - der hat im Grunde bewirkt, daß die Wirtschaft, der Mittelstand und unsere Gewerbebetriebe eigentlich den Umweltschutz ablehnen. Und deswegen halte ich es für so wichtig, daß wir jetzt auf Kooperation setzen. Und daß wir Kontrollpflichten etwas weiter zurückfahren können, damit wir nicht immer noch mehr staatliche Kontrolle haben...

Ursula Bittner: Eine Kommune hat hier allerdings wirklich Spielraum. Sie kann sagen, so wie wir es auch gemacht haben, wir weisen Baugebiete nur noch aus, in denen wir festlegen, daß hier Blockheizkraftwerke installiert werden, an die ein Anschlußzwang besteht. In der Kommune haben wir viele rechtlichen Möglichkeiten, mit denen man eine Veränderung herbeiführen kann. Das sind die Rahmenbedingungen, die man eben schaffen muß. Das bringt uns nicht nur Freunde, das ist auch klar. Aber das sind genau die Dinge, die via Agenda-Prozeß einfacher laufen könnten. Weil man hier die Chance hat, eine möglichst konfliktarme Lösung zu finden... Wir haben uns schon heute vormittag damit beschäftigt, ob Gemeinderäte und Lokalpolitiker auch in den Agenda-Arbeitskreisen mit dabei sein sollen. Ich meine, natürlich sollen sie mit dabei sein, sie sollen wissen, was da passiert, sie sollen mitreden können und genauso eingebunden sein - und schlauer werden. Denn man kann daraus nur lernen. Es ist nun einmal im Gemeinderat eine bunte Zusammensetzung von Menschen, von denen man nicht unbedingt immer sagen kann, daß sie alle sehr sachkompetent sind. Und genauso kann auch ein Bürgermeister oder eine Bürgermeisterin in den Agenda-Prozessen nur lernen. Es gibt viele Bereiche, die auch für mich als Bürgermeisterin neu sind, die ich neu entdecken muß... Wir leben in einer Zeit, wo die Menschen wirklich politikmüde sind. Und in der die Menschen sich auch nicht mehr so sicher fühlen, wie sie das viele Jahrzehnte getan haben, weil ja die Arbeitsplätze gefährdet sind, die Renten gefährdet sind, man weiß nicht, wie es in der Gesundheitsversorgung weiter geht... Man muß heute überall experimentieren. Und die Lokale Agenda 21 ist ein Feld, um auch zu experimentieren. Wenn die Menschen nicht mehr zu Experimenten fähig und bereit sind, dann kann es nicht weitergehen. Ich denke, man muß vieles jetzt gänzlich anders machen, aus einem völlig neuen Blickwinkel betrachten. Und nicht da und dort ein bißchen reparieren, hier und dort ein Loch flicken. Sondern es gehören ganz neue Strategien her. Die kann man nur gemeinsam erarbeiten. Und wenn es von oben nicht geht, dann muß halt von unten der Anstoß kommen...

Richard Hollerith: Wir brauchen für die Agenda 21 die Politiker "da oben" mit Sicherheit nicht. Was in Rio 1992 unter dem Begriff Agenda 21 gemeint war, das ist ja nichts neues, das ist ja damals 1992 nicht erfunden worden. Die gesamten Prozesse, die in den Kommunen ablaufen, die Bürgerinitiativen und die Gemeinschaften, die sich da

Ich brauche nur den Willen  
in der Gemeinde, daß die  
Agenda ein dauerhafter  
Prozess wird  
(Richard Hollerith)

*entwickelt haben, die sind ja dieser Prozeß! Er hat jetzt nur einen Namen bekommen. Die Nachhaltigkeit dieses Prozesses ist allerdings eine Forderung, die bisher nicht da war. Daß das ganze also in einen Konsultationsprozeß auf Dauer einmündet, der immer wieder zu einem Konsens führt, der umgesetzt werden kann. Das ist das entscheidende. Ich muß die Initiativen also nur bündeln... Ich brauche dazu die Politiker von oben nicht, damit sie mir die Rahmenbedingungen dafür geben. Ich brauche nur den Willen in der Gemeinde, daß das ein dauerhafter Prozeß wird.*

### **Kindergipfel: Aufträge an die Politik**

Einen besonderen Beitrag leistete Anzing zum landkreisweiten Kindergipfel im Lerngut Sonnenhausen am 5. Juli 1998: Kinder der Grundschule führten unter Leitung von Elisabeth Stanglmeier das Theaterstück "Der Baum muß weg" auf - und bekamen großen Beifall. Als "singenden und tanzenden" Beweis des Agenda-Gedankens verstand die engagierte Lehrerin den Sinn des Theaterstücks: "Man sieht, was erreicht werden kann, wenn sich verschiedene Interessengruppen zusammenschließen." Der Baum blieb stehen.

Ihren Erfolg erst noch beweisen müssen die Politiker, die zum



*Theater um die Lokale Agenda 21 machte die Anzinger Grundschule beim Kindergipfel im Landkreis Ebersberg*

Kindergipfel gekommen waren, um mit den "Erwachsenen von morgen" zu diskutieren. Damit es nicht beim bloßen Reden bleibt, nahm jeder politisch verantwortliche Erwachsene von den Kindern einen konkreten Auftrag mit:

- Landtagsabgeordnete Bärbel Narnhammer wird sich im Auftrag von Veronika aus Anzing um die Einrichtung eines Abenteuerspielplatzes kümmern müssen
- stellvertretend für Saskia und Marika aus Poing wollen sich die Landtagsabgeordnete Christa Stewens und die Bezirksrätin Ilke Ackstaller um ein besseres Radwegenetz bemühen
- Bundestagskandidat Ewald Schurer nahm die Anregung auf,

Freizeittreffs nicht nur für Jugendliche, sondern auch für jüngere Schulkinder zu öffnen

- Magdalena aus Grafing und Marion aus Forstinning fanden in den Kreisräten Götz Schindler und Rainer Koch engagierte Fürsprecher für die verbesserte Gestaltung der Schulhöfe und Sportplätze
- Bürgermeister Martin Esterl wird sich für Anja aus Glonn ebenfalls für eine Schulhofumgestaltung einsetzen
- für eine Skaterbahn in Forstinning soll sich Bürgermeister Arnold Schmidt stark machen

Agenda-Moderatorin Beate Bahr versprach den Kindern, diese



*Kinder diskutieren mit Politikern ihre Zukunftsfragen*

Aufträge an die Politiker ebenso wie alle die Vorschläge, die die Kinder auf Fragebögen zum Kindertreffen eingereicht hatten, "im Auge zu behalten", damit möglichst viele der Vorschläge auch umgesetzt werden. In allen angesprochenen Gemeinden sollte sich die Lokale Agenda 21 mit den Anregungen der Kinder beschäftigen.

#### Frauen-Workshop:

### Agenda 21 und die Kinder



POLITIKER standen beim Agenda-21-Kindertreffen Rede und Antwort: (von links) Glonn-Bürgermeister Martin Esterl, MdL Ewald Scharrer, SPD-Kreisrat Götz Schindler, FWG-Kreisrat Klaus Altmayer, Staatssekretärin Christa Stinson (CSU), SPD-Kreisrat Rainer Koch, BfE-Ackstaller (Grüne) und MdL Bärbel Nartshammer.

## Jugendliche spannen für sich Politiker ein

Von überzogenen oder unrealistischen Forderungen der Kinder kann keine Rede sein

Alle Kinder im Landkreis waren vom Agenda-Moderatorin Beate Bahr und des Landrats informiert worden, um Hilfe einzuholen über die Forderungen der Kinder.

zwischen Kindern und Politikern. Da es ihnen sehr an Herzens lag, daß dieses Ereignis nicht nur ein „Beschäftigungsprogramm für Kinder“ würde, waren sie sehr zufrieden, als auch die nachherigen Diskussionen zwischen Eltern und Politikern.

Kinder im Chee-Nein! Mädchen aus Anzing: Ich möchte, daß man keine... ist auch... weil...

## Nachhaltiges Wirtschaften

Ein eigener Workshop nur für Frauen fand am 3. Mai 1998 zum Thema "Vorsorgendes Wirtschaften" statt. Dieser Beitrag zu den Agenda-Prozessen in den Landkreisgemeinden sollte Umsetzungsmöglichkeiten im Alltag aufzeigen. In den Privathaushalten sind die Mehrzahl der "Führungskräfte" Frauen, dennoch werden die Regeln und Abläufe vornehmlich von Männern bestimmt - durch die Rahmenbedingungen, die die Verkehrspolitik, die Bauplanung, die Sozialpolitik etc. vorgeben. In Wirtschaft und Politik wird häufig über Belange von Menschen entschieden, ohne daß diese Menschen eingebunden werden. Dies trifft nicht nur auf kleine Randgruppen zu, sondern auf über die Hälfte der Bevölkerung: Frauen. Die Agenda 21 fordert in einem eigenen Kapitel die Stärkung der Rolle der Frauen.

Ziel des Workshops war es, die Situation der Frauen unter der



*Die Frauen haben eine besondere Rolle in der Agenda 21*

"Agenda-Lupe" zu analysieren und mit Hilfe der Erfahrungen der Workshop-Teilnehmerinnen Wege aufzuzeigen, wie sich Frauen stärker an den wichtigen Entscheidungen ihres Umfeldes beteiligen können. Wie stellen sich Frauen ihren Lebensraum vor, wie sehen sie die Zukunft ihres Landkreises, der Gemeinde, der unmittelbaren Umgebung und der eigenen Familie? Wie sichern Frauen durch ihr heutiges wirtschaftliches Verhalten die Lebensgrundlagen der nachfolgenden Generationen?

## Flankierende Bildungsangebote

Zahlreiche Einzelthemen der Lokalen Agenda 21 legten es nahe, durch verschiedene Arten von Bildungsveranstaltungen für den nötigen Informations-Input zu sorgen und die Interessenten zusammenzubringen, damit sie sich über eine gemeinsame Wissensbasis und die bestehenden Handlungsmöglichkeiten verständigen konnten. Daneben erschien es sinnvoll, auch methodische Qualifikationen zu vermitteln, die den Aktiven des Agenda-Prozesses das zielorientierte Vorgehen erleichtern und die

Motivation aufrechterhalten können. Folgende Veranstaltungen mit direktem Bezug zu den Agenda-Prozessen fanden während der Projektlaufzeit statt:

Workshop für Politiker und Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen (24.2.98):

“Landschaftsplanung im Interessenkonflikt”

Referenten waren der Glonner Bürgermeister Martin Esterl und der Landschaftsarchitekt Wolf Steinert. Thematisiert wurden die häufig sehr ausgeprägten Interessenkonflikte, die zwischen den Befürchtungen der Landwirte auf der einen Seite und den Interessen des Naturschutzes auf der anderen Seite auftreten. Die beiden Referenten waren sich einig, daß nur der konstruktive Dialog aller Beteiligten die Chance des Interessenausgleichs birgt. Mehr als die Hälfte der Flächen im Landkreis Ebersberg werden landwirtschaftlich genutzt. Landschaftspläne müßten deshalb immer auch den Umsetzungsmöglichkeiten durch die Landwirt- und Forstwirtschaft Rechnung tragen. Es sei notwendig, daß alle Aspekte der Land- und Forstwirtschaft, der Landschaftspflege, des Natur- und Gewässerschutzes und der Naherholung berücksichtigt werden. Gefragt seien innovative Ansätze, die die Bewahrung der Kulturlandschaft mit verträglichen wirtschaftlichen Nutzungen kombinieren (Direktvermarktung, regionale Holzwirtschaft etc.). Der Landschaftsarchitekt empfahl bei der Umsetzung von Landschaftsplänen, möglichst viel Eigenleistung und Eigeninitiative aus der Bevölkerung einzubeziehen.

Workshop für Politiker und Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen (20.3.98):

“Bebauungsplanung unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit”

Referentin war die Kirchseeoner Bürgermeisterin Ursula Bittner. Der Gedankenaustausch diente der Erörterung der Festsetzungen, die in Bebauungsplänen getroffen werden können, um Forderungen der Nachhaltigkeit zu erfüllen - beispielsweise bei der Energienutzung, dem Einsatz regenerativer Energien, der Erschließung, der Stellplatzverordnung und der Verwendung ökologischer Baustoffe.

Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen (5.3.98):

“Aktion Fifty-Fifty”

Die Veranstaltung sollte über das Grundprinzip der Aktion Fifty-Fifty informieren und Handlungsmöglichkeiten in den Gemeinden des Landkreises Ebersberg aufzeigen; zu den Teilnehmern gehörte auch Ebersbergs Landrat Hans Vollhardt. Die Zeitung berichtete:

*“Fifty-Fifty” ist das Motto, unter dem sich die verschiedenen Akteure der Agenda 21 im Landkreis Ebersberg jetzt erstmals zu einem gemeinsamen, landkreisweiten Projekt zusammengetan haben. Dabei geht es um ein Energiesparprojekt, das unter diesem Titel in*

Hamburg und München bereits erfolgreich an zahlreichen Schulen angelaufen ist. Mit gemeinsamen Kräften wollen jetzt der Bund Naturschutz, das Kreisbildungswerk, die Volkshochschule, die Umweltstation Sonnenhausen und der VHS-Arbeitskreis TU WAS dafür sorgen, daß dieses Projekt auch in den Landkreis importiert wird. Als ersten Schritt lud die VHS kürzlich interessierte Schulleiter, Lehrer, Hausmeister und Politiker zu einer Informationsveranstaltung nach Grafing ein.

Unter den 30 Teilnehmern der Informationsveranstaltung waren der Direktor des Grafinger Gymnasiums, die Bürgermeister von Grafing und Aßling und Gemeinderäte mehrerer Kommunen. Sogar der Landrat ließ es sich nicht nehmen, die Praxiserfahrungen, über die Franz Hammerl-Pfister vom Münchner Schulreferat berichtete, aus erster Hand zu bekommen. Denn was in Hamburg seit 1994 mit großem Erfolg läuft - dort wurden innerhalb von zwei Jahren rund 1,5 Millionen Mark an Energie- und Versorgungskosten durch das "Fifty-Fifty"-Modell eingespart - wird seit gut einem Jahr auch in München praktiziert. Kindertagesstätten, Schulen und auch ein Berufsbildungszentrum haben Strategien entwickelt, um zusammen mit den Schülern, Lehrern und Hausmeistern nach Energiesparmöglichkeiten zu fahnden. Der besondere Ansporn dabei liegt darin, daß der Schulträger zugesagt hat, das eingesparte Geld zur Hälfte direkt den Schulen zur Verfügung zu stellen, die damit machen können, was sie wollen. Deshalb heißt die ganze Aktion auch "Fifty-Fifty". Franz Hammerl-Pfister, der neben seinen Aufgaben im Schulreferat auch selber Chemielehrer an einem Münchner Gymnasium ist, erklärte, daß sich wesentliche Einsparungen bereits durch die Änderung des Nutzerverhaltens ergeben. Wenn in nicht genutzten Räumen das Licht ausgeschaltet wird - was auch durch Bewegungsmelder geschehen kann -, oder wenn Videoanlagen nicht im Standby-Betrieb laufen und besonders stromfressende Geräte wie Brennöfen nicht zu Spitzenlastzeiten betrieben werden, dann mache das bereits Einsparungen von etwa 20 Prozent aus. Etwas aufwendiger, aber dafür auch wesentlich effizienter seien baulich-technische Maßnahmen, die oft im Rahmen von ohnehin fälligen Sanierungsmaßnahmen durchgeführt werden können. Dazu gehört die Verbesserung der Wärmeschutzisolierung, der Einbau einer neuen Heiztechnik, die Anschaffung energiesparender Geräte.

Die "Fifty-Fifty"-Aktionen in München sollen die nächsten fünf Jahre laufen. Bereits im ersten Jahr wurden sichtbare Ergebnisse erzielt. Dabei wurde neben Strom und Heizungsenergie vor allem auch der Wasserbedarf in vielen Schulen deutlich reduziert. In einer kleinen Grundschule, die beispielsweise mit der in Anzing im Landkreis Ebersberg vergleichbar ist, konnten im ersten Jahr 7% weniger Energie- und 25 % weniger Wasserverbrauch gemessen werden. Umgerechnet ergab dies eine finanzielle Entlastung von gut 12.000 Mark. Ein großes Münchner Gymnasium mit über tausend Schülern konnte alleine durch Energiesparmaßnahmen über 35.000 Mark einsparen. Insgesamt haben im letzten Schuljahr auf diese Weise in München 33 Schulen Prämien von zusammen 133.500 Mark erhalten, die für den Schulbetrieb genutzt werden können. Wie der Experte aus München erläuterte, müssen vor Beginn von "Fifty-Fifty"-Aktionen

*einige Daten und Informationen recherchiert werden, um realistische Zahlen über die erreichbaren Einsparungen zu erhalten. Der Energieverbrauch der letzten drei Jahre werde dabei als Grundlage verwendet, um daraus die tatsächlichen Einsparungen zu errechnen. Berücksichtigt werde dabei auch, wenn sich während der Aktionsphase die Rahmenbedingungen verändern, also beispielsweise in einer Schule weniger Klassen unterrichtet werden. Sogar die Wetterlage werde bei der Auswertung berücksichtigt, damit nicht etwa ein besonders milder Winter fälschlicherweise als Erfolg des neuen Energiebewußtseins an der Schule zu Buche schlägt.*

*Neben den rein ökonomischen Argumenten nannte Franz Hammerl-Pfister noch weitere Gründe, die für dieses Projekt "im Zeitalter der Agenda 21" sprechen. Getragen von der Anfangsmotivation bei Lehrern und Schülern, etwas Meßbares zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung beizutragen, ließen sich neue "handlungsorientierte" Lernprozesse in den Unterricht integrieren. Im Projektunterricht leihen sich die Schüler Energiemeßgeräte aus und entwickeln selbständig einen Untersuchungsplan. Mit einem "Energieerlebnisrad" können sie den eindrucksvollen Unterschied am eigenen Leib verspüren, der zwischen dem relativ geringen Stromverbrauch für einen CD-Player und dem hohen Strombedarf für einen Wasserkocher liegt. "Daß man dumm ist, wenn unnötig Strom für die Wärmeerzeugung verwendet wird", so Hammerl-Pfister, "das spürt man dabei in den Wadenmuskeln". Der Lerneffekt sei auf diese Weise viel größer als im theoretischen Unterricht. Jetzt kann man gespannt sein, in welcher Schule des Landkreises die Botschaft zuerst ankommt und ein "Fifty-Fifty"-Projekt gestartet wird. Landrat Hans Vollhardt sprach sich dafür aus, zunächst mit solchen Maßnahmen zu beginnen, die ohne größere Anfangsinvestitionen möglich und schnell umzusetzen sind.*

Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen (16.4.98):

"Wo Milch und Honig fließen"

Das Tagesseminar für Kinder und Erwachsene vermittelte anschaulich die Herkunft und Bedeutung hochwertiger Lebensmittel. Dabei ging es um Aspekte der Qualität unserer Lebensmittel, gesunde Ernährung und die heutigen Produktionsbedingungen. Auf einem Bauernhof konnten die Kinder selbst Kühe melken, Butter herstellen und frische Buttermilch kosten. Für die Erwachsenen war es interessant zu erfahren, unter welchen Bedingungen heute Landwirtschaft betrieben wird und mit welchen Sorgen die Landwirte in die Zukunft blicken. Nach einer ausführlichen Brotzeit ging es anschließend zu einem Imker. Auch dort erlebten die Kinder und Eltern in der Praxis, wie ein qualitativ hochwertiges Lebensmittel erzeugt wird, und erfuhren, wie schwer es ist, Qualitätsansprüche einerseits und die Bedingungen des Marktes andererseits miteinander zu vereinbaren. Dabei kristallisierte sich auch heraus, welche Bedeutung das Verhalten und das Verantwortungsbewußtsein der Verbraucher für die Einführung nachhaltiger Produktions- und Konsummuster haben.



*Besuch beim Imker.  
Die Kinder betrachteten sich  
fasziniert die  
"Bienenwohnungen" von innen*

Methodische Fortbildung (7.3.98):



### Praktische Umweltpsychologie

Dieses Tagesseminar mit dem Diplom-Wirtschaftspsychologen Rolf Berker behandelte Grundfragen der Umweltpsychologie, mit denen auch Agenda-Arbeitskreise konfrontiert werden. In praktischen Übungen wurden den Teilnehmern elementare Moderationstechniken vermittelt. Daneben befaßte sich das Seminar mit Fragen der Öffentlichkeitsarbeit, Motivation und Kommunikation und stellte konkrete Bezüge zur Lokalen Agenda 21 her.



*Umweltpsychologe Rolf Berker*

Im Laufe des Agenda-Prozesses in einer Kommune finden eine Reihe von verschiedenen Veranstaltungen statt: Öffentliche Auftaktveranstaltung, Bürgerversammlung, Gemeinderatssitzungen, Arbeitskreistreffen, Sitzungen des Agenda-Beirats oder -Forums, Koordinations- oder Konfliktgespräche mit verschiedenen Interessenvertretern usw. Die Anzahl der Teilnehmer und die Zielsetzungen variieren dabei stark. Während große Veranstaltungen mit möglichst vielen Teilnehmern der Information ("Was ist Agenda 21?" oder "Was macht der Gemeinderat?") und dem Meinungsaustausch ("Wie fänden Sie eine Verkehrsberuhigung in der Hauptstraße?") dienen, können Gruppen mit überschaubarer Teilnehmerzahl Problemanalysen ("Welche Mobilitätsbedürfnisse haben die Einwohner?"), konsensgetragene Entscheidungen ("Wir wollen ein Car-Sharing organisieren") und konkrete Maßnahmenpläne erarbeiten. In jedem Fall wird bei allen diesen Veranstaltungsarten eine professionelle Moderation Zeit sparen und befriedigende Ergebnisse wahrscheinlicher machen. Je nach Teilnehmerzahl und Zielsetzung sind die Aufgaben des Agenda-Moderators und die einsetzbaren Methoden und Medien dabei sehr unterschiedlich. Erfreulich ist, daß sowohl aus Anzing wie aus Kirchseeon aktive Mitglieder der Lokalen Agenda auf eigene Kosten an einer längerfristigen Ausbildung zum Agenda-Moderator teilgenommen haben, die TU WAS und das Lerngut Sonnenhausen im Auftrag der Deutschen Bundesstiftung entwickelt hat.

Weitere Bildungsmaßnahmen beschäftigten sich mit der Anlage und Pflege von naturnahem Grün in der Kommune, der Nutzung des Internets für Umweltfragen etc. Im Lerngut Sonnenhausen wurde ein Umwelt-Labor eingerichtet, das Kindern und Erwachsenen zur Verfügung stand. Schulen und Jugendgruppen nutzten es häufig, um Wasser und Boden zu untersuchen. Das Labor ist auch mobil und kann in Schulen, Kindergärten etc. eingesetzt werden.

*Im Umweltlabor nehmen die Kinder ihre Umgebung ganz genau unter die "Lupe"*



**Bildungseinrichtungen:**

**Bildungseinrichtungen,  
die lokal verankert sind,  
können die Kontinuität  
der Prozeßbegleitung  
gewährleisten**

### Infrastruktur für Agenda-Prozesse

In der Agenda 21 werden der Bildungspolitik und den Bildungsprozessen entscheidende Aufgaben zugewiesen. Bildungsprozesse müssen die Bewußtseinsbildung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung einleiten und stärken. Im Bereich der Lokalen Agenda 21 kommt zu dieser Tatsache ein wichtiger Faktor hinzu: Bildungseinrichtungen, die lokal verankert sind, können die Kontinuität der Prozeßbegleitung gewährleisten. Anders als Ingenieurbüros, Unternehmensberater oder andere externe Moderatoren, die nicht Bestandteil der lokalen Infrastruktur sind, können Volkshochschulen, Umweltstationen und andere lokale Bildungsträger als ständige Prozeßbegleitung dienen, die prinzipiell ständig einsetzbar ist und in dem Maße aktiv wird, in dem es der Agenda-Prozeß erfordert.

Eigentlich ist es verwunderlich, daß sich die Kommunen nicht in viel stärkerem Maße "ihrer" Erwachsenenbildungseinrichtungen bedienen, um Agenda-Prozesse in Schwung zu bringen. Diese Passivität führt mancherorts dazu, daß Bildungseinrichtungen oder auch Umweltgruppen und andere "Nichtregierungsorganisationen" von sich aus aktiv werden. Sie versuchen damit aber etwas Unmögliches. Die Lokale Agenda 21 läßt sich nicht durch Umweltbewegung "von unten" in Gang setzen, sie ist nicht durch die Selbstbeauftragung von Bildungseinrichtungen, die sich plötzlich als Agenten der Lokalen Agenda begreifen, zum Leben zu erwecken. Die Lokale Agenda benötigt unbedingt den Auftrag und die Legitimation der Kommune, also des Stadt- oder Gemeinderats. Sie kann ohne diese Legitimation "von oben" nicht wirklich zustande kommen.

Umgekehrt allerdings kann der Prozeß der Lokalen Agenda nicht erfolgversprechend begonnen werden ohne die Unterstützung durch sach- und methodenkompetente Moderatoren. Dies ist sozusagen die "Chance" der Ökozentren und Bildungseinrichtungen. Die Kommune braucht im Agenda-Prozeß professionelle Unterstützung, die den Tatsachen Rechnung trägt, daß

- die Kommunalverwaltung in der Regel kein Personal für die Agenda-Arbeit abstellen kann
- die "Leitung" der Lokalen Agenda 21 durch Mitarbeiter der kommunalen Verwaltung dem Prozeß grundsätzlich abträglich wäre - denn die Verwaltung sollte nur Partner, nicht Beherrscher des Agenda-Prozesses sein
- die Lokale Agenda zu einem wesentlichen Teil ohnehin Bildungs-, Informations- und Öffentlichkeitsarbeit ist

Umweltzentren und Bildungseinrichtungen, die die Moderation Lokaler Agenden übernehmen, müssen sich jedoch auch im klaren darüber sein, daß einige ihrer tradierten Vorstellungen und Methoden nicht zum Agenda-Projekt passen:

- Die Agenda 21 ist kein einseitiges Umwelt-Projekt, Fragen der ökonomischen und sozialen Stabilität spielen eine große Rolle
- Die Agenda 21 ist ein konsensorientiertes Verfahren, das die

Beteiligung aller Gruppen höher bewertet als die "Reinheit der Lehre"; Umweltschützer müssen sich mit "Umweltschweinen" an einen Tisch setzen

- Die Agenda 21 verlangt handlungsorientierte Methoden und Kompetenzen, die weit über das herkömmliche Muster der Bildungsarbeit hinausgehen, das nicht selten noch zu sehr kognitiv und pädagogenzentriert ist

Hinter den Anforderungen an die Moderation von Lern- und Aktionsprozessen in den Agenda-Gremien treten "klassische" Funktionen der Erwachsenenbildung wie die Bereitstellung von Experten/Referenten und die Organisation von konventionellen Bildungsveranstaltungen eher in den Hintergrund.

In einer Nachbargemeinde beobachteten wir, daß der Agenda-Prozeß zwar von "oben", also von der Gemeindeverwaltung gewünscht und gefördert, aber die Notwendigkeit der Projektmoderation durch einen Dritten verkannt wurde. Das führte dann dazu, daß erstens gutgemeinte, aber konventionelle und tatsächlich unattraktive "Aufklärungs"-Veranstaltungen organisiert wurden - ein Physiker zum Beispiel fühlte sich aufgerufen, seinen Mitbürgern zu erklären, wie der Treibhauseffekt entsteht. Zum anderen mußte der Bürgermeister selbst die Leitung eines Agenda-Arbeitskreises übernehmen, damit der Arbeitskreis nicht schon kurz nach seiner Gründung wieder zusammenbrach.

Vielerorts stellt man auch fest, daß sich die Lokale Agenda 21 in Grundsatzdiskussionen totläuft. Vermutlich hängt diese negative Entwicklung damit zusammen, daß die Probleme der Startphase falsch eingeschätzt werden. Das Abhalten von Bürgerversammlungen und die breite Diskussion der Grundsatzfrage, was denn die Lokale Agenda 21 überhaupt sei, ist zwar zu Beginn des Prozesses sicher unumgänglich. Damit der Prozeß aber nicht im Meer der Ignoranz untergeht, das die Insel der Lokalen Agenda an allen Seiten umgibt, müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein:

- Der Fortgang des Prozesses darf nicht vom zufälligen Meinungsbild auf Bürgerversammlungen abhängen
- Die Öffentlichkeitswirkung des Prozesses in der Startphase darf ebenfalls nicht ganz dem Zufall überlassen bleiben, das heißt, es ist aktive Öffentlichkeitsarbeit nötig. Das verlangt nicht nur eine gute Kooperation mit der Lokalpresse, sondern auch die Entwicklung innovativer Formen öffentlichkeitswirksamer Dokumentation, die neben ihren Funktionen für den Agenda-Prozeß tendenziell auch Aufgaben des Kommunalmarketings übernehmen kann. Mit den selbst herausgegebenen "Agenda-Zeitungen" hatten wir sehr viel Erfolg in den von uns betreuten Kommunen.

Die Entwicklung des Agenda-Prozesses in den beiden von uns betreuten Kommunen beweist außerdem sehr deutlich,

- daß die neuartige und intensive Form der Bürgerbeteiligung, die vom Lokalen Agenda 21-Prozeß gefordert wird, nicht aus dem Stand heraus erreicht werden kann; dort jedoch, wo eine lebendige

Vereins-, Gruppen- und Initiativkultur in der Kommune bereits vorhanden ist, wird es sehr viel leichter und schneller gehen; allerdings muß man diese Gruppen gezielt ansprechen und einladen - daß die Lokale Agenda eine erfolgversprechende Strategie der Kommunalpolitik in Zeiten knapper Kassen darstellt. Deshalb gilt auch: Wenn Agenda-Prozesse mit Diskussionen und Streit über Finanzierung und Personalausstattung begonnen werden, werden sie erst gar nicht weit kommen. Auch dies spricht unbedingt dafür, vorhandene Kapazitäten - wie die Volkshochschulen - in die Pflicht zu nehmen

Die Entwicklung fordert sowohl von den kommunalen Verwaltungen wie auch von der Wirtschaft und den Institutionen des öffentlichen Lebens eine neue Qualität des Bürgerdialogs. Nur so kommen wir zu einem neuen Konsens über die Grundlagen unseres Wirtschaftens. Wenn wir die historische Chance nutzen, die der Boom der Lokalen Agenda 21 derzeit ermöglicht, dann gewinnen wir den Einstieg in eine neue Systemkultur, die die Kommunen des nächsten Jahrtausends überlebensfähig macht. Dies ist der Rahmen, in dem wir als Erwachsenenbildner unsere Aufgaben einordnen müssen. Nicht die Bewahrung vorhandener Strukturen und die Angst um den Fortbestand des Gewohnten sollten uns motivieren, sondern die Bereitschaft zu Wandel und Wachstum. Auch die politische Erwachsenenbildung bekommt mit der Agenda 21 eine große Chance, sich weiterzuentwickeln und zu wachsen - oder aber zu versagen und zu verschwinden. Wenn wir allerdings vor der Aufgabe versagen, unsere politische Kultur angesichts der neuen globalen Herausforderungen zu qualifizieren, dann gefährden wir (vielleicht mehr als Treibhauseffekt und Energiekrise) die Zukunftschancen der nach uns kommenden Generationen.

### Folgewirkungen

Zu Beginn des Projektes im Juli 1997 war die Lokale Agenda 21 in keiner der (zufälligerweise 21!) Gemeinden im Landkreis Ebersberg spruchreif. Heute haben immerhin 13 Gemeinden einen Prozeß gestartet und in weiteren 4 Gemeinden wurde darüber diskutiert. Seit Dezember 1998 existiert auch ein Beschluß des Ebersberger Kreistages, einen kreisweiten Agenda-Prozeß anzustoßen. Die "modellhaften" Agenda-Prozesse in Anzing und Kirchseeon haben sicher einen Teil dazu getan, die Lokale Agenda im Landkreis Ebersberg in Schwung zu bringen.



*Der Agenda-Prozess braucht professionelle Moderatoren*

Das Moderatorenteam bekam von mehreren Gemeinden innerhalb und außerhalb des Landkreises Aufträge, die von der Moderation von Auftaktveranstaltungen bis zur Begleitung des ganzen Agenda-Prozesses reichen.

Der Beitrag, den Bildungseinrichtungen zum Erfolg von Agenda-Prozessen leisten können, ist durch das Modellprojekt insgesamt konkretisiert und verdeutlicht worden.

### Die Bürgermeister haben das letzte Wort

Das fünfköpfige Moderatorenteam setzte sich im Dezember 1998 mit Bürgermeisterin Ursula Bittner und ihrem Anzinger Kollegen Richard Hollerith zu einem Kamingespräch in Sonnenhausen zusammen. Der gemeinsame Rückblick auf anderthalb Jahre Agenda-Prozeß sollte auch Klarheit für die weitere Zukunft bringen. Wir bringen zum Abschluß unseres Berichts die Kernaussagen aus der dreistündigen Gesprächsrunde:

Ursula Bittner: *“Wir können heute feststellen, ja, es war der Kirchseeoner Weg der Agenda, den wir gegangen sind. Am Anfang gab es von manchen Seiten ja doch Bedenken, ob die Agenda nicht ein Schema ist, das allen Gemeinden übergestülpt werden soll. Und ob die Unterstützung durch Externe nicht dazu führt, daß die besondere Situation in einer Gemeinde nicht genügend berücksichtigt wird.”*

Sabine Brückmann: *“Wie ist das gemeint?”*

Ursula Bittner: *“Nun ja, es war auch mir anfangs nicht klar, ob das Engagement der Bürger, die hier in den Agenda-Arbeitskreisen mitarbeiten, nicht vielleicht doch von der Professionalität der Moderatoren an die Wand gedrängt würde. Aber inzwischen weiß ich, daß diese Gefahr nicht besteht.”*



Richard Hollerith: *“Für uns war das Moderatorenteam ein Geschenk des Himmels. Ohne diese organisatorische Unterstützung hätten wir die Agenda in Anzing nicht zum Laufen bekommen. Jetzt ist da ein Gerüst, an das etwas dranwachsen kann. Ich hoffe, der Prozeß der Bürgerbeteiligung, der da bei uns begonnen hat, wird tatsächlich zu einer dauerhaften Einrichtung.”*

Ursula Bittner: *“Bei uns war es ähnlich. Ich wußte genauso wenig, wie ich das hätte anpacken sollen. Durch die Moderation ist bei uns der Prozeß sehr koordiniert verlaufen. Wenn ich sehe, wie unkoordiniert das manchmal in anderen Gemeinden ist, dann bin ich froh...”*

Richard Häusler: *“Wie soll es weitergehen? Werden die Agenda-Aktiven selbständig zurechtkommen?”*

Ursula Bittner: *“Die Arbeit in den Projekten wird sicher ganz von alleine laufen, vielleicht mit punktueller Unterstützung durch die Gemeindeverwaltung oder auch mal die VHS. Die Organisation der Einladungen zu den Beiratstreffen und ähnliches übernimmt in*

Zukunft Frau Ess im Rathaus. Ein kritischerer Punkt ist jedoch die Öffentlichkeitsarbeit. Das hat die Betreuung durch die Moderatoren gezeigt, die diese Aufgabe bisher übernommen haben. Man muß eine Agenda-Zeitung machen, und sei sie noch so einfach. Der Agenda-Prozeß braucht ein Medium, das informiert und wirbt. Die Agenda-Zeitungen, die das Moderatorenteam herausgegeben hat, waren eine besonders wichtige Hilfe. Ich weiß, wie aufwendig so etwas ist, weil das Gemeindeblatt ‚Kirchseeon aktuell‘ auch ganz allein an mir hängt. Ich fände es sehr gut, wenn wir da weiterhin eine gewisse Unterstützung durch die Moderatoren bekommen könnten.“

Beate Bahr: „Aber das kostet dann natürlich Geld.“

Ursula Bittner: „Das ist klar. Wir werden im neuen Gemeindehaushalt Mittel einstellen für die Betreuung der Agenda-Projekte. Diese Mittel sollen nicht pauschal, sondern projektbezogen ausgegeben werden. Die verschiedenen Agenda-Arbeitskreise können ihre ‚Ansprüche‘ anmelden, sie sollen mit darüber entscheiden, wofür die Mittel verwendet werden.“

Magdi Schadt: „Welche Projekte könnten das denn sein?“

Ursula Bittner: „In Kirchseeon ist die Neugestaltung des IVECO-Geländes eine ganz große Chance. Wenn wir im Sinne der Agenda eine breite Diskussion und konstruktive Mitarbeit über dieses Projekt erreichen, dann wäre viel gewonnen. Unqualifizierte Einwendungen und völlig unnötige Streitereien würden dadurch vermieden. Das ist ein Projekt, an dem wirklich alle Kirchseeoner mitarbeiten könnten.“

Richard Hollerith: „Bei uns in Anzing wird es 1999 darum gehen, an



einem Leitbild für die Entwicklung der Gemeinde zu arbeiten. Wenn wir einen breiten Konsens für ein solches Leitbild erreichen, dann hätten wir eine Grundlage für viele Entscheidungen, die die Zukunft Anzings bestimmen. So geht es zum Beispiel darum, wie wir es mit der baulichen Verdichtung in Anzing halten. Soll im Ortszentrum ein freier Angerbereich entstehen, auf teurem Grund? Oder sollen wir im Ortskern bauen und irgendwo weit draußen eine billige Ausgleichsfläche kaufen, um den gesetzlichen Auflagen gerecht zu werden?“

Richard Häusler: „Haben Sie den Eindruck, daß sich der Agenda-

Gedanke weiter ausbreitet?"

Richard Hollerith: "Ja, sehr. Immer mehr Menschen können sich konkret etwas unter der Lokalen Agenda 21 vorstellen und sehen die Chancen, die in mehr Bürgerbeteiligung liegen."

Ursula Bittner: "Auch viele Gemeinderäte, die anfangs skeptisch waren, sind heute davon überzeugt, daß die Agenda nur gut ist für eine Kommune. Natürlich hat ein Gemeinderat erst einmal die Einstellung: 'Ich bin doch dafür gewählt, daß ich für die Bürger entscheide'. Aber je mehr Bürger konstruktiv mitdenken und sich für ihre Gemeinde engagieren, desto besser. Die Agenda kann die Demokratie nur stärken."



Die Agenda-Moderatoren bedanken sich bei den Gemeinden Kirchseeon und Anzing für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Dadurch konnte in den beiden Gemeinden die Basis dafür geschaffen werden, daß sich der Agenda-Gedanke weiter ausbreitet und sich in vielen Bereichen des Gemeindelebens verankert.

#### Sonderseiten aus der Tagespresse



#### Adressen

**Gemeinde Anzing**  
**Schulstrasse 1**  
**85646 Anzing**  
**Fon: 08121/47440**  
**Fax: 08121/49892**

**Markt Kirchseeon**  
**Rathausstrasse 1**  
**85614 Kirchseeon**  
**Fon: 08091/55225**  
**Fax: 08091/55218**

**Bundesverband TU WAS e.V.**  
**Zweckverband VHS**  
**Bahnhofstr. 10**  
**85567 Grafing**  
**Fon: 08092/819515**  
**Fax: 08092/819555**  
**eMail:**  
**vhs\_grafing@t-online.de**  
**Internet:**  
**<http://www.tuwas.innovate.de>**

